

**Berufliche
Eingliederungsprozesse von
Jugendlichen mit
Migrationshintergrund**

Wien, November 2008

Autorinnen:

Mag.^a Johanna Blum, Mag.^a Christina Kien,
Mag.^a Verena Paul, Mag.^a Daniela Wittinger

Inhaltsverzeichnis

1	Daten zur Untersuchung	4
2	Executive Summary	5
3	Einleitung	9
4	Projektziele und zentrale Fragestellungen	11
5	Methodische Vorgangsweise	12
5.1	Typenbildung basierend auf Registerdaten des Hauptverbandes und des Arbeitsmarktservices.....	12
5.2	ExpertInneninterviews	14
5.3	Problemzentrierte Interviews mit Jugendlichen.....	14
6	Problemfelder und Problemgruppen der beruflichen Eingliederung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund – Ergebnisse der Experteninterviews	18
7	Typologie der Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund – Ergebnisse der Analyse der Registerdaten des Hauptverbands und des AMS.....	23
7.1	Beschreibung des Typ A „LehrabsolventInnen“	27
7.2	Beschreibung des Typ B „LehrabbrecherInnen“	28
7.3	Beschreibung des Typ C „keine Lehre“	32
7.4	Zusammenfassende Bewertung	41
8	Bildungs- und Erwerbsverläufe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund – Ergebnisse der problemzentrierten Interviews.....	44
8.1	Typen von Bildungs- und Erwerbsverläufen	44
8.1.1	LehrabsolventInnen	46
8.1.2	LehrabbrecherInnen.....	55
8.1.3	BildungsaufsteigerInnen	63
8.1.4	BildungsabsteigerInnen	71
8.2	Bildungs- und Erwerbsverläufe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Vergleich	79
8.3	Einflussfaktoren auf die Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund.....	86
8.3.1	individuelle Ebene.....	86
8.3.2	soziale Ebene	87
8.3.3	strukturelle Ebene	88
9	Strategische Empfehlungen zur beruflichen Eingliederungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund	90

10	Anhang	100
10.1	Beschreibung der Stichprobe.....	100
10.2	Beschreibung der Grundgesamtheit, Klassifikationen und zentraler Prozeduren für die deskriptive Totalerhebung im Rahmen des Projekts „Arbeitsmarktprobleme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“	106

1 Daten zur Untersuchung

Thema:	Arbeitsmarktprobleme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund: Einflussfaktoren auf berufliche Eingliederungsprozesse
AuftraggeberIn:	Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft
Beauftragtes Institut:	SORA Institute for Social Research and Analysis, Wien
Wissenschaftliche Leitung:	Mag. ^a Verena Paul
Autorinnen:	Mag. ^a Johanna Blum, Mag. ^a Christina Kien, Mag. ^a Verena Paul, Mag. ^a Daniela Wittinger
Untersuchungsgruppe:	Jugendliche mit Migrationshintergrund: Jugendliche, die aus Migrationsfamilien stammen bzw. selbst nach Österreich zugewandert sind
quantitative Typologie:	Analyse der Registerdaten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger und des AMS von Personen des Jahrgangs 1986 im Untersuchungszeitraum 2003 bis 2006
ExpertInneninterviews:	telefonische und persönliche Leitfadeninterviews mit insgesamt neun ZielgruppenrepräsentantInnen bzw. VertreterInnen arbeitsmarktpolitischer Einrichtungen
qualitative Interviews:	persönliche Leitfadeninterviews mit 17 Jugendlichen mit Migrationshintergrund
Erhebungsgebiet:	Wien, Niederösterreich (Ballungsraum Wiener Neustadt) Oberösterreich (Zentralraum Linz)
Befragungszeitraum:	August bis September 2008

2 Executive Summary

Ziele und Fragestellung des Projektes

Gegenstand der vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit in Auftrag gegebenen Studie sind berufliche Eingliederungsprozesse von Jugendlichen, die selbst oder deren Elternteile nach Österreich zugewandert sind. Die Studie konzentriert sich auf Jugendliche im Alter von rund 20 Jahren und auf Personen mit türkischem bzw. ex-jugoslawischen Migrationshintergrund. Diese Eingrenzung wurde getroffen, weil aus diesen Herkunftsländern große Migrationsgruppen stammen und weil die Lebenslagen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen verschiedener Alterskohorten und unterschiedlicher Herkunftskontexte sehr heterogen sind. Im Zuge des Projektes wurden die zentralen Problemfelder für Jugendliche beim Berufseinstieg bzw. beim Übergang vom Ausbildungs- ins Arbeitsmarktsystem ermittelt. Außerdem wurde untersucht, welche bildungsbiographischen, strukturellen und sozialen Faktoren die Einmündung in den Arbeitsmarkt beeinflussen und welche individuellen Bewältigungsstrategien in dieser Übergangsphase eingesetzt werden. Darüber hinaus soll das Projekt eine Informationsgrundlage für die strategische Ausrichtung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen für die Untersuchungsgruppe bereitstellen.

Methodik des Projektes

Den Ausgangspunkt für die Studie bildet eine Quantifizierung von Arbeitsmarktproblemen der untersuchten Personengruppe anhand der Analyse von Daten der Arbeitsmarktdatenbank des BMWA und des AMS. Dazu wurde von VertreterInnen des BMWA eine Typologie der Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen des Geburtsjahrgangs 1986 im Beobachtungszeitraum 1.1.2003 bis 31.12.2006 erstellt. Diese Typologie war die Auswahlgrundlage für persönliche Leitfadeninterviews mit 17 Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Diese Interviews lieferten ergänzend zu den Ergebnissen der Datenbankanalyse Einblick in die unterschiedlichen Lebens- und Arbeitswelten der untersuchten Jugendlichen sowie in das persönliche Erleben schulischer und beruflicher Eingliederungsprozesse. Um die Phase des Berufseinstiegs aus unterschiedlichen institutionellen Blickwinkeln zu beleuchten, wurden ergänzend dazu neun ExpertInneninterviews durchgeführt.

zentrale Projektergebnisse

Jugendliche mit Migrationshintergrund absolvieren wesentlich seltener eine Lehre als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund. In der untersuchten Alterskohorte beträgt der **Lehrlingsanteil** elf Prozent, während er unter Jugendlichen ohne Migrationshintergrund 36 Prozent beträgt. Gleichzeitig liegt die **Lehrabbruchsquote** von 39 Prozent unter Migrantenjugendlichen deutlich höher als unter Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (19 Prozent). Bei der Einschätzung der Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist zu berücksichtigen, dass etwa 79 Prozent aufgrund ihrer niedrigen Beschäftigungsintensität im Beobachtungszeitraum als **arbeitsmarktferne Gruppen** einzustufen sind. Dieser Anteil beträgt unter Jugendlichen ohne Migrationshintergrund 55 Prozent. Als großes Problem bei der Interpretation der Datenbankauswertungen stellte sich im Projektverlauf heraus, dass die Arbeitsmarktdatenbank des BMWA und AMS zu wenige Informationen enthält, um aus dieser Gruppe, SchülerInnen und Studierende, aber auch Personen, die sich im Beobachtungszeitraum nicht in Österreich aufhielten, auszuschließen. Eine valide Einschätzung der Arbeitsmarktproblematik dieser großen Gruppe ist daher aufgrund der Datenlage nicht möglich.

Die Analyse der Leitfadeninterviews mit Migrantenjugendlichen zeigt jedoch spezifische Muster und Strukturen biographischer Bildungsentscheidungen. Auf dieser Basis können folgende Typen von **Ausbildungs- und Erwerbsverläufen** identifiziert werden: Zunächst lassen sich Bildungsverläufe danach typologisieren, ob die befragten Jugendlichen eine Lehre abgeschlossen oder abgebrochen haben. Ein weiterer typischer Bildungsverlauf unter den Befragten ist eine schrittweise Höherqualifizierung nach einem erfolgreichen Bildungsabschluss (BildungsaufsteigerInnen). Zur letzten Gruppe der BildungsabsteigerInnen zählen Jugendliche, die aufgrund der Migration in ihrem Herkunftsland einen bereits eingeschlagenen Bildungsweg nicht fortsetzen konnten, sondern im österreichischen Schulsystem durch Rückstufungen in niederrangigere Schultypen und Schulstufen dequalifiziert wurden.

Als entscheidende Barrieren bzw. Erfolgsfaktoren für die berufliche Eingliederung stellte sich erwartungsgemäß neben individuellen **Kompetenzen** (darunter vor allem den Sprachkenntnissen) die **Selbstzuschreibung** persönlicher Fähigkeiten heraus. Das Erleben von Selbstwirksamkeit in der Schulzeit erweist sich als zentrale Voraussetzung für die Herausbildung persönlicher Bildungs- und Berufsziele. Bei Migrantenjugendlichen, die im Pflichtschulalter nach Österreich zugewandert sind, spielt dabei die Geschwindigkeit des Spracherwerbs und eine rasche Orientierung in gesellschaftlichen Systemen und sozialen Strukturen eine

herausragende Rolle. Die Defizitorientierung des Bildungssystems in Hinblick auf die Anforderungen von Diversität in Schulklassen führt zu Rückstufungen, die von den befragten Migrant*innen unterschiedlich erlebt und verarbeitet werden. Entmutigende Effekte treten vor allem bei Schüler*innen mit langwierigen Sprachschwierigkeiten auf und können die Rücknahme von Bildungs- und Berufsaspirationen bewirken. Eine entscheidende Rolle spielen dabei jedoch die **Unterstützungsleistungen** und **Bildungsaspirationen** im sozialen Umfeld, allen voran die Wertigkeiten und **finanziellen Möglichkeiten** der Eltern. **Längerfristige Bildungsinvestitionen** sind für Jugendliche aus sozial benachteiligten Verhältnissen mit zu hohen Aufwänden verbunden. Unterschichtungsprozesse, die Migrant*innenfamilien auf die untersten Positionen in der Gesellschaft verweisen, bekräftigen die Erwartung besonders **niedriger** unmittelbarer **Bildungserträge** in Hinblick auf soziale Anerkennung, berufliche Positionierung und das Entgelt. In der vorliegenden Studie zeigt sich, dass Bildungsentscheidungen aus diesen Gründen häufig in Hinblick auf einen möglichst **raschen Arbeitsmarkteintritt** getroffen werden. Die vorrangigen Motive der interviewten Jugendlichen reichen dabei von der Sicherung der Existenz und der Erlangung materieller Eigenständigkeit bis hin zum Erwerb persönlicher Freiräume und der Autonomie von den Eltern. **Finanzielle Kriterien** werden gerade in dieser Lebensphase für die Ausbildungs- und Berufswahl mit zunehmendem Alter der Jugendlichen immer wichtiger und drängen ursprüngliche Berufs- und Ausbildungsziele in den Hintergrund. Auch der Berufsorientierungsunterricht in den Schulen ermöglicht keine eingehende Auseinandersetzung mit beruflichen Interessen, persönlichen Stärken und Schwächen. Unter diesen Voraussetzungen verlaufen Berufsfindungsprozesse unter Zeitdruck und sind geprägt von Informationsdefiziten und mangelnden Rollenvorbildern. Berufsvorstellungen werden am sozialen Umfeld und an den unmittelbaren Arbeitsgelegenheiten ausgerichtet, wodurch sich das in Frage kommende Tätigkeitsspektrum massiv einengt und geschlechtsspezifische Stereotypen noch mehr Gewicht erlangen als bei Jugendlichen ohne Migrationsbiographie. Ein frühzeitiger Ausstieg aus dem Bildungssystem und eine Berufswahl, die sich ausschließlich an den direkt abrufbaren Möglichkeiten orientiert, ist eine verbreitete Strategie, mit der die befragten Jugendlichen versuchen, Probleme bei der Suche nach einer geeigneten Lehrstelle zu vermeiden.

arbeitsmarktpolitische Handlungsfelder

Auf Basis dieser Ergebnisse wurden vier strategische Handlungsfelder für die Ausrichtung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen identifiziert.

Neben der **Institutionalisierung** einer kontinuierlichen **Berufs- und Ausbildungsorientierung** in der Schule sowie mehrsprachigen Berufsinformationen besteht der Bedarf nach **zielgruppenspezifischen Unterstützungsangeboten** bei (über-)betrieblichen **Förderprogrammen**. Dazu zählen etwa spezielle Coachingangebote und die Möglichkeit zur Basisqualifizierung im Rahmen der überbetrieblichen Lehrausbildung. Darüber hinaus ist eine spezielle Berücksichtigung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei personenbezogenen Zuschüssen für Lehrbetriebe zu erwägen. Eine verstärkte Akquisition von Lehrstellen im Bereich der ethnischen Ökonomien wäre eine mögliche Maßnahme, um das Beschäftigungs- und Lehrstellenpotenzial für Jugendliche besser auszuschöpfen.

Insbesondere, aber nicht ausschließlich für spät zugewanderte Jugendliche ohne Berufsabschluss sind modular organisierte oder vernetzte **Nachqualifizierungsangebote** nötig, die über den Erwerb von Sprachkompetenzen hinausgehen.

Wichtige Gestaltungselemente wären dabei eine Eingangsphase zur systematischen Erfassung von Kompetenzen und Klärung von Entwicklungszielen, sowie eine Berufsvorbereitungsphase zur Auffrischung von Schlüsselqualifikationen und eine praxisbezogene Sprachförderung. Der Hauptschulabschlusskurs, der bisher ein zentrales Element bei der Nachqualifizierung für die Zielgruppe darstellt, soll in diesem Rahmen eingebunden und an konkrete Berufsvorbereitungsinhalte gekoppelt werden, damit die Anschlussfähigkeit an weiterführende Bildungsangebote gewährt ist und längerfristige Planungshorizonte eröffnet werden.

Jugendliche werden an der Schnittstelle zwischen Beruf und Ausbildung nur dann erfasst, wenn sie sich am AMS registrieren. Für junge Erwachsene ab 19 Jahren, die aufgrund ihres Alters nicht mehr zur Zielgruppe von Jugendberatungsstellen und Jugendzentren zählen, fehlen **niederschwellige Anlaufstellen**, an die sich auch arbeitsmarktferne junge Erwachsene richten können. Solche Stellen könnten als Drehscheibe zwischen Arbeitsmarkt, Bildungseinrichtungen und Lehrbetrieben fungieren und ressourcenorientierte Angebote zur Kompetenzentwicklung sowie berufliche und ausbildungsbezogene Orientierungshilfen bieten.

3 Einleitung

Die vorliegende Studie ist ein Beitrag zur anwendungsorientierten, empirischen Arbeitsmarktforschung. Sie ergründet die Auswirkungen sozialer Ungleichheiten in der Berufseinstiegsphase und sondiert politische Möglichkeiten zur Förderung der Arbeitsmarktintegration benachteiligter Gruppen.

Migration ist ein zentraler biographischer Einflussfaktor auf die Integration in Bildungssysteme und Arbeitsmärkte sowie auf den Verlauf von Erwerbskarrieren. Der Erfolg einer Eingliederung am Arbeitsmarkt hängt einerseits von rechtlichen und sozialen Zugangsbeschränkungen zur ökonomischen, kulturellen und politischen Teilhabe an der Gesellschaft ab. Andererseits entscheiden die Qualität der Berufsausbildung, das Arbeitsplatzangebot sowie soziale und individuelle Ressourcen über die Chancen und Grenzen von Erwerbsbiographien.

Jugendliche mit eigener oder familiärer Migrationsbiographie sind von einer Segregation des Bildungssystems betroffen, die entlang sozialer Schichten und ethnischer Zugehörigkeiten verläuft. Dies zeigt sich insbesondere an den Anteilen von Jugendlichen im Alter von 18 bis 24 Jahren, die das Bildungssystem frühzeitig, also ohne einen über die Pflichtschule hinausgehenden Schulabschluss verlassen¹. Dadurch werden soziale Benachteiligungen verstärkt und die Arbeitsmarktchancen verschlechtert².

Gegenstand des vorliegenden Berichts ist die Phase des Arbeitsmarkteintritts bzw. der beruflichen Eingliederung von Jugendlichen, die selbst oder deren Elternteile nach Österreich zugewandert sind. Diese Jugendlichen bezeichnen wir als *Jugendliche mit Migrationshintergrund*. Aufgrund der Heterogenität der Lebenslagen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen verschiedener Alterskohorten und Ethnien³ konzentriert sich die Studie auf Jugendliche im Alter von rund 20 Jahren. Eine weitere inhaltliche Eingrenzung ist die Fokussierung auf Jugendliche aus Familien aus Ex-Jugoslawien sowie auf türkisch stämmige

¹ Eine Studie von Steiner, M. (2007: zitiert nach 2006a): Bildungsabbruch und Beschäftigungseintritt. Ausmaß und soziale Merkmale jugendlicher Problemgruppen) weist für Österreich im Beobachtungszeitraum 2004/2005 einen Dropoutanteil von rd. 9% aus. Unter Angehörigen der zweiten und dritten Generation beträgt dieser Anteil rd. 16%; unter Jugendlichen ohne EU-Staatsbürgerschaft rd. 30%. Darüber hinaus wird der Dropoutanteil maßgeblich vom Arbeitsmarkt- und Bildungsstatus der Eltern beeinflusst. Unter den Kindern arbeitsloser Eltern beträgt der Dropout-Anteil rd. 21%, während er unter Kindern von beschäftigten Eltern rd. 6% beträgt.

² SchülerInnen mit nicht-deutscher Muttersprache sind vor allem in Schulen, die mit niedrigem Qualifikationsniveau abschließen (Sonderschulen, Hauptschulen und Polytechnische Schulen, berufsbildende mittlere Schulen) überrepräsentiert (siehe Heckl et al. 2007: 14f.).

³ In Anlehnung an Kalter, F. (2005) verstehen wir unter Ethnie eine Gruppe in der Bevölkerung, die aufgrund einer gemeinsamen nationalen Herkunft soziale, kulturelle und identitätsbezogene Gemeinsamkeiten aufweist.

Jugendliche. Dabei handelt es sich um Gruppen, die zahlenmäßig zu den größten MigrantInnengruppen in Österreich zählen.

Um über die Struktur und das Ausmaß der Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund Aussagen treffen zu können, wurde von VertreterInnen des BMWA in einem ersten Schritt eine Datenanalyse der Arbeitsmarktdatenbank vorgenommen. Diese diente als Basis, um Jugendliche mit Migrationshintergrund für persönliche Interviews auszuwählen. Dadurch konnte – ergänzend zu den Ergebnissen der Datenbankanalyse – ein Einblick in unterschiedliche Lebens- und Arbeitswelten der Untersuchungsgruppe sowie in schulische und berufliche Eingliederungsprozesse gewonnen werden.

Die Lieferung, Aufbereitung und Analyse der Datenbankdaten durch das BMWA stellt einen wesentlichen Beitrag für den Anwendungsbezug der Studie dar und ermöglichte eine Auswertung arbeitsmarktbezogener Informationen in einer für diese spezielle Personengruppe erstmals durchgeführten Form. Dafür und für die intensive Mitwirkung am und für die Auseinandersetzung mit dem Projekt wollen wir an dieser Stelle den DatenexpertInnen des BMWA danken.

Der vorliegende Bericht ist folgendermaßen strukturiert:

Einleitend werden die Ziele, zentralen Fragestellungen und die methodische Vorgangsweise des Projektes beschrieben (Kapitel 4 und 5).

Die Ergebnisse aus den ExpertInneninterviews zu den Einflussfaktoren auf berufliche Eingliederungsprozesse von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind Gegenstand von Kapitel 6.

Das folgende Kapitel enthält die Beschreibung der Typologie von Jugendlichen nach den Merkmalen „Arbeitsmarktintegration“ und „Teilnahme an einer dualen Berufsausbildung“ auf Basis der Analyse von Registerdaten der BMWA/AMS-Arbeitsmarktdatenbank.

In Kapitel 8 werden die Bildungs- und Erwerbsverläufe der interviewten Jugendlichen mit Migrationshintergrund rekonstruiert und in Hinblick auf die Ergebnisse der quantitativen Typologie analysiert.

Kapitel 9 enthält einerseits einen Überblick über das arbeitsmarktpolitische Angebot für die Zielgruppe und andererseits Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen der Interviews und Datenbankauswertungen für die Ausrichtung des arbeitsmarktpolitischen Angebots für Jugendliche mit Migrationshintergrund.

4 Projektziele und zentrale Fragestellungen

Ziel des Projektes war es, die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus verschiedenen Perspektiven zu erfassen. Außerdem verfolgte die Studie die übergeordnete Zielsetzung, eine Informationsgrundlage für den arbeitsmarktpolitischen Handlungsbedarf in Bezug auf die untersuchte Zielgruppe bereitzustellen⁴.

Aufbauend auf einer Analyse der Benachteiligungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund am Arbeitsmarkt anhand der Arbeitsmarktdatenbank des BMWA und des AMS (AM-DB) wurden mittels Leitfadeninterviews Phänomene mangelnder bzw. brüchiger Arbeitsmarktintegration untersucht. Im Rahmen der Interviews wurden sowohl arbeitsmarktpolitische ExpertInnen als auch betroffene Jugendliche mit Migrationshintergrund befragt. Die Identifizierung von Barrieren und Erfolgsfaktoren für die Einmündung in den Arbeitsmarkt geben Hinweise für Lösungsansätze und Strategien, wie problematische Verläufe institutionell bearbeitet werden können.

Im Zuge des Projektes wurden folgende Fragestellungen behandelt:

- Was sind die **zentralen Problemfelder** beim beruflichen Einstieg und welchen bildungsbiographischen, strukturellen und sozialen Hintergrund haben diese?
- An welchen **institutionellen Schnittstellen** treten diese Probleme auf?
- Was sind die wichtigsten **Einflussfaktoren** für problematisch oder erfolgreich verlaufende Berufs(einstiegs)phasen?
- Unter welchen (familiären, sozialen und institutionellen) **Rahmenbedingungen** kann der berufliche Ersteinstieg bei diesen Gruppen (nachhaltig) gelingen?
- Welche **Rückschlüsse** können auf dieser Basis in Hinblick auf **arbeitsmarktpolitische** Programme und Maßnahmen im Bereich der Prävention, Beratung, Betreuung, Qualifizierung gezogen werden?

⁴ siehe auch: Zielvorgaben des BMWA zur Durchführung der Arbeitsmarktpolitik an das Arbeitsmarktservice, April 2006.

5 Methodische Vorgangsweise

5.1 Typenbildung basierend auf Registerdaten des Hauptverbandes und des Arbeitsmarktservices

Die Sektion II des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit entwickelte im Rahmen dieses Projekts eine Typologie von Erwerbsverläufen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund des Geburtsjahrgangs 1986.

Ziel war es, eine Typologie zu bilden, die auf Informationen über Verlaufsformen der Erwerbskarrieren dieser Jugendlichen in der Berufseinstiegsphase basiert. Die Betrachtung aller Jugendlichen eines Jahrgangs ermöglicht die Kontrastierung der beruflichen Eingliederung von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Im Anhang ist eine Beschreibung der exakten Prozeduren und angewandten Klassifikationen bei der Typenbildung zu finden. Dieses vorliegende Kapitel liefert einen Überblick über die Vorgehensweise bei der Typenbildung.

Datengrundlage

Die Bildung dieser Typologie beruht auf der Arbeitsmarktdatenbank (AM-DB) des Arbeitsmarktservice (AMS) und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit (BMWA) sowie auf weiteren Mikrodaten des AMS. Diese Datengrundlage besteht aus Rohdaten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger und des Arbeitsmarktservice Österreich. Die Bildung der Typologie basiert auf versicherungsrelevanten Informationen der Personen des **Geburtsjahrgangs 1986** im **Beobachtungszeitraum von 1.1.2003 bis 31.12.2006** (4 Jahre)⁵.

Die beobachteten Jugendlichen waren in diesem Zeitraum zwischen 16 und 20 Jahre alt. In die Analyse wurden 113.169 Personen aufgenommen, davon weisen **29.520 Personen (26%) einen Migrationshintergrund** und **83.649 Personen (74%) keinen Migrationshintergrund** auf.

Als Jugendliche mit Migrationshintergrund gelten Jugendliche, die aktuell oder zu einem früheren Zeitpunkt einen Eintrag mit Nicht-Österreichischer Staatsbürgerschaft in der Datenbasis hatten. Auf Basis von Informationen aus der Mitversicherten-Datei konnten jedoch auch teilweise Jugendliche aus der 2. Generation identifiziert werden. Dabei wurde über die Mitversicherten-Datei nach dem Merkmal ausländische Staatsbürgerschaft bei einem Hauptversicherten

⁵ Dieser Beobachtungszeitraum wurde gewählt, da es sich hier um die aktuell verfügbaren Daten handelte. Zum Zeitpunkt der Erstellung der Typologie lagen nur Informationen über das Merkmal Migration bis inklusive zum Jahr 2006 vor.

gesucht. Diese Vorgehensweise ermöglichte die Identifikation von weiteren rund 2.600 Jugendlichen als Angehörige der 2. Generation.

Ansatz und Konzept der Typologie

Die vom BMWA entwickelte Typologie basiert auf zwei zentralen Dimensionen: Eine Dimension stellt das **Ausmaß der Integration in den Arbeitsmarkt** dar. Die andere Dimension bezieht sich auf das Vorliegen des Kriteriums **Teilnahme an einer Lehrausbildung**.

Die Dimension **Lehrausbildung**⁶ strukturiert drei Gruppen von Jugendlichen: Als „*Lehrlinge bzw. LehrabsolventInnen*“ gelten Jugendliche, die zumindest mehr als 365 Tage durchgängig eine Lehrausbildung absolviert haben und bei denen die Summe aller Lehrepisoden mehr als 915 Tage beträgt (2,5 Jahre) oder deren AMS-Stammdaten eine abgeschlossene Lehrausbildung vermerken. Zu den „*LehrabbrecherInnen*“ werden Jugendliche gezählt, die eine Lehre begonnen haben, deren Lehrzeiten jedoch 915 Tage nicht überschreiten. Die dritte Gruppe („*keine Lehre*“) weist im Beobachtungszeitraum keine Phasen von Lehrzeiten auf.

Für die Dimension **Arbeitsmarktintegration** wird das Verhältnis von Zeiten in Beschäftigung, von Phasen der Arbeitslosigkeit und von Zeiten in arbeitsmarktfernen Lagen analysiert. Unter **Beschäftigungszeiten** sind (vom AMS) geförderte und nicht geförderte unselbständige oder selbständige Beschäftigungszeiten subsumiert. Unter die Bezeichnung **AMS-Vormerkung** fällt sowohl tatsächliche Arbeitslosigkeit als auch die Teilnahme an Schulungen. **Arbeitsmarktferne Lagen (OLF-Zeiten)** umfassen im Wesentlichen Ausbildungszeiten, Phasen der Karenz und Kinderbetreuung, Präsenz- und Zivildienst. Aber auch eine fehlende Registrierung in offiziellen Datensystemen, die unter anderem auch durch den Zuzug aus dem Ausland entstehen kann, zählt zur OLF-Kennzeichnung. Basierend auf ihren Anteilen an den Merkmalen Beschäftigung, AMS-Vormerkung und arbeitsmarktferne Lagen werden Jugendliche einem Typus zugeordnet. Diese Grenzen wurden nach inhaltlichen Überlegungen und nach der empirischen Verteilung gezogen.

Für die Beschreibung der einzelnen Typen wurden basierend auf Datenbankmerkmalen Kreuztabellen und Häufigkeiten gerechnet (vgl. Kapitel 7).

⁶ Auch Lehrzeiten in überbetrieblichen Ausbildungsmaßnahmen des AMS wie JASG-Lehrgängen, Integrative Berufsausbildung und Ausbildung in Einrichtungen nach §30 Berufsausbildungsgesetz wurden für die Erstellung der Typologie zur Lehrausbildung gezählt.

5.2 ExpertInneninterviews

Um das Ausmaß und die Struktur der arbeitsmarktpolitischen Problemlagen der Untersuchungsgruppe dimensionieren zu können, wurden insgesamt neun Leitfadenterviews mit VertreterInnen arbeitsmarktrelevanter Einrichtungen durchgeführt. Bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen wurden regionale Besonderheiten der Arbeitsmarktlage von jugendlichen MigrantInnen berücksichtigt und Gespräche mit ExpertInnen aus unterschiedlichen Bundesländern geführt.

Die InterviewpartnerInnen stammten aus den Bereichen:

- Arbeitsservice
- Ausbildungseinrichtungen im Bereich der überbetrieblichen Lehrausbildung
- Beratungsstellen für jugendliche MigrantInnen
- Lehrende in einer Pflichtschule

Die Interviews wurden zwischen April und Mai 2008 durchgeführt. Die ausgewählten ExpertInnen wurden mit Hilfe eines inhaltlich strukturierten Gesprächsleitfadens befragt^{7 8}. Zentrale Inhalte der Interviews waren:

- Identifizierung von **Problemlagen** der Jugendlichen mit Migrationshintergrund beim Berufseinstieg
- Identifizierung von **Problemgruppen** von Jugendlichen
- **Einflussfaktoren** für erfolgreichen Berufseinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund
- arbeitsmarktpolitische **Strategien** und andere **Unterstützungsmaßnahmen** zur Verbesserung der Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Die Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet, protokolliert und nach dem Verfahren von Meuser und Nagel (2005) ausgewertet.

5.3 Problemzentrierte Interviews mit Jugendlichen

Ziel der Interviews war es, die zentralen Kriterien und Einflussfaktoren für problematische und gelungene Arbeitsmarktintegration transparent zu machen.

⁷ Zur Methodik von Experteninterviews siehe Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hg.) 2005: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung.

⁸ Dieser Leitfaden befindet sich im Anhang.

Um Bildungs- und Erwerbsverläufe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in ihrer Komplexität angemessen erfassen zu können, wurden problemzentrierte Interviews mit Betroffenen geführt. Die jungen Frauen und Männer wurden dabei aufgefordert ihre Bildungs- und Erwerbsverläufe seit dem Kindergarten- bzw. Schuleintritt zu erzählen. Zur Unterstützung der Interviewführung diente ein Gesprächsleitfaden, der im Vorfeld entwickelt wurde und Kernfragen zu folgenden Themen enthielt:

- Bildungslaufbahn der Jugendlichen
- rückblickende Beurteilung der schulischen Ausbildung
- Berufsorientierungs- und Berufsinformationsprozesse
- Verlauf der Berufseinstiegsphase inkl. Lehrausbildung
- Erfahrungen am Arbeitsmarkt
- aktuelle berufliche Situation
- Zukunftsperspektiven
- familiärer und sozialer Hintergrund

Auswahl und Erhebung

Die Auswahlstrategie der InterviewpartnerInnen erfolgte nach dem Prinzip des theoretischen Sampling (Strauss 1998). Das bedeutet, die jungen MigrantInnen wurden nach bestimmten Kriterien ausgewählt, die für die Fragestellung der Untersuchung relevant waren. Als Ausgangspunkt für das Sampling diente die Typologie, die aus der Arbeitsmarktdatenbank abgeleitet wurde (siehe Kapitel 7), da die qualitative Erhebung zum Ziel hatte, typische Eingliederungsmuster aus einer subjektiven Sicht von Betroffenen zu rekonstruieren. Befragt wurden Lehrlinge sowie LehrabbrecherInnen am regulären sowie am erweiterten Lehrstellenmarkt. Ein besonderes Augenmerk wurde bei der qualitativen Erhebung auf junge Menschen ohne Lehrausbildung gelegt, da über einen beachtenswerten Anteil dieser Personengruppe in der Arbeitsmarktdatenbank nur wenige Informationen vorliegen. Deshalb wurden acht von 17 Interviews mit Personen geführt, die dieser Gruppe zugerechnet werden können.

Um ein differenziertes Bild zu erhalten, wurden junge Frauen und Männer mit unterschiedlichen Qualifikationsniveaus befragt. Ein weiteres Kriterium für die Auswahl der InterviewpartnerInnen war die Integration in den Arbeitsmarkt: Es wurden sowohl Personen ohne Arbeitsmarkteintritt, die im Bildungssystem sind,

befragt als auch solche, die bereits über Arbeitserfahrung verfügen. Bei der Erhebung wurde auf eine ausgewogene Verteilung nach Geschlecht geachtet. Zudem wurden städtische und ländliche Regionen in der Erhebung berücksichtigt, wobei der Schwerpunkt der Erhebung in Wien lag.

Die Rekrutierungsstrategien für InterviewpartnerInnen waren vielfältig: Adressdaten des AMS wurden zur telefonischen Kontaktierung von möglichen InterviewpartnerInnen eingesetzt. Außerdem wurde das sogenannte Schneeballverfahren – das Nutzen von vorhandenen Kontakten zur Zielgruppe – und eine gezielte Suche von InterviewpartnerInnen über VeranstalterInnen von Bildungsangeboten für (junge) MigrantInnen eingesetzt.

Der Versuch, Jugendliche über mehrere Wege für Interviews zu gewinnen, hat sich im Zuge der Erhebungsphase als wichtig erwiesen, da die Kontaktaufnahme per Telefon (mittels AMS-Daten) zu einer Verzerrung zugunsten der Gruppen, die gute Deutschkenntnisse haben, geführt hätte. Einen Ausgleich stellten insbesondere die Interviews mit jungen MigrantInnen in Bildungsmaßnahmen dar. Insgesamt gestaltete sich die Erhebung trotz der verschiedenen Strategien zur Kontaktaufbahnung als schwierig und langwierig. Zum einen, waren die verfügbaren Adressdaten des AMS oft nicht mehr gültig und zum anderen, gibt es wenig institutionelle Angebote, über die junge Erwachsene in einem Alter von über 20 Jahren erreicht werden können. Weiters wurden Terminvereinbarungen für Interviews von den Jugendlichen nicht immer eingehalten, weshalb zusätzliche Verzögerungen im Erhebungsprozess entstanden.

Während der Erhebungsphase zeigten sich damit bereits zwei Probleme hinsichtlich der Zielgruppe: Dass Telefonnummern bereits wenige Monate nach dem letzten AMS-Kontakt nicht mehr gültig waren, kann ein Hinweis auf relativ dynamische Lebensverläufe sein. Die schwierige Erreichbarkeit der Problemgruppen spiegelt zudem fehlende Angebote für junge Erwachsene über 18 Jahren wider, für die es keine niederschweligen Anlaufstellen gibt.

Beschreibung der Stichprobe

Insgesamt wurden 17 qualitative Leitfadeninterviews mit jugendlichen MigrantInnen geführt. Davon wurden dreizehn in deutscher, zwei in türkischer und zwei in serbischer Sprache durchgeführt. Die muttersprachigen Interviews wurden mit niedrig qualifizierten Jugendlichen gemacht.

Die Stichprobe enthält acht junge Frauen und neun junge Männer. Die Altersspanne der Befragte liegt zwischen 17 und 33 Jahren, wobei der Großteil der Heranwachsenden zwischen 19 und 25 Jahren alt ist. Die befragten Jugendlichen haben vorwiegend ex-jugoslawischen oder türkischen Migrations-

hintergrund. Acht GesprächspartnerInnen kommen aus Ex-Jugoslawien, acht sind aus der Türkei und eine junge Frau ist von Afghanistan nach Österreich immigriert. Zehn der siebzehn Befragten besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft.

Wirft man einen Blick auf die Ausbildungsabschlüsse der Jugendlichen, so haben acht die Pflichtschule absolviert, sechs Jugendliche haben einen Lehrabschluss und zwei Jugendliche haben das Maturaniveau erreicht und besuchen derzeit die Universität. Eine junge Frau hat lediglich die Volksschule absolviert, steht jedoch noch im Ausbildungssystem und holt gerade den Hauptschulabschluss nach. Sechs der befragten jungen Frauen und Männern befinden sich in einem stabilen Anstellungsverhältnis, zwei Jugendliche sind Teilzeit bzw. geringfügig beschäftigt. Weitere sechs Personen sind derzeit in Ausbildung, davon besuchen drei einen Hauptschulabschlusskurs, einer eine Lehrausbildung und zwei belegen ein Studium. Arbeitslos bzw. in AMS-Kursen waren zwei Jugendliche zum Zeitpunkt der Befragung. Eine Interviewpartnerin weist eine Behinderung auf und ist derzeit in einem Beschäftigungsprojekt tätig.

Die Gespräche wurden in Wien, Niederösterreich und Oberösterreich durchgeführt, wobei der Erhebungsschwerpunkt in Wien lag. Eine detaillierte Darstellung der Stichprobe findet sich im Anhang des vorliegenden Berichts (siehe Kapitel 10.1).

Auswertung der Interviews

Die problemzentrierten Interviews wurden vollständig transkribiert und systemanalytisch ausgewertet⁹. Dabei handelt es sich um ein Verfahren zur Auswertung qualitativer Interviews, das sich zur Analyse von Sinnstrukturen, Handlungsmustern und Prozessstrukturen eignet. In der Analyse der Interviews wurden so die einzelnen Erzählpassagen thematisch kodiert.

Als Grundlage für die Einzelfallanalyse und für die fallvergleichende Interpretation wurde anhand der Interviews ein Kategorienschema mit den zentralen Themen, die in den Interviews angesprochen wurden, entwickelt. Jedes Interview wurde schließlich anhand dieses Kategorienschemas thematisch gegliedert¹⁰.

Im Anschluss an die Analyse einzelner Fälle anhand des Kategorienschemas wurde eine fallvergleichende Analyse durchgeführt. Im Zuge dieses Analyseschrittes konnten vier unterschiedlichen Typen bzw. Konstellationen des Arbeitsmarkteintritts identifiziert werden (siehe Kapitel 8).

⁹ Zur Auswertungsstrategie und zu den Analyseebenen der Systemanalyse siehe Froschauer / Lueger 2003, 152.

¹⁰ Dazu wurde eine spezielle Software für die Auswertung qualitativer Interviews (MaxQDA) eingesetzt.

6 Problemfelder und Problemgruppen der beruflichen Eingliederung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund – Ergebnisse der Experteninterviews

Jugendliche mit Migrationshintergrund stellen eine heterogene Gruppe auf dem Arbeitsmarkt dar. Merkmale wie Herkunft, Sprachkenntnisse, Zeitpunkt der Migration, Besonderheiten im Vergleich zur autochthonen Bevölkerung, rechtlicher Status aber auch familiärer Hintergrund stellen wesentliche Einflussfaktoren auf die Arbeitsmarktintegration der Jugendlichen dar.

Bevor auf diese Einflussfaktoren genauer eingegangen wird, liefert das folgende Kapitel einen Überblick über problematische Gruppen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund auf dem österreichischen Arbeitsmarkt aus ExpertInnen-sicht. Es handelt sich hierbei allerdings vor allem um Gruppen von Jugendlichen, die mit arbeitsmarkt- und bildungspolitischen Einrichtungen in Kontakt treten. Über MigrantIn-jugendliche, die nicht an diese Institutionen andocken, haben auch die befragten ExpertInnen keine näheren Informationen.

Eine große interessierende Gruppe sind Jugendliche der zweiten Generation, deren Eltern vorwiegend aus der Türkei sowie aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien stammen. Schwierigkeiten bei der Integration in den Arbeitsmarkt und Unterstützungsbedarfe weisen hier vor allem eher niedrig qualifizierte Jugendliche auf.

Bei den Jugendlichen, die selbst nach Österreich zugewandert sind, differenzieren die ExpertInnen nach zwei wesentlichen Merkmalen: erstens, nach den rechtlichen Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt und zweitens nach dem Herkunftsland. Vom regulären Zugang zum Arbeitsmarkt als auch von arbeitsmarktpolitischen Programmen gänzlich ausgeschlossen sind AsylwerberInnen. Als zahlenmäßig relevant werden von ExpertInnen darunter vor allem Jugendliche aus den Herkunftsländern Russland (hier insbesondere die Autonome Republik Tschetschenien) und Afghanistan genannt¹¹. Die Problematik dieser Gruppe besteht darin, dass Jugendliche oft mehrere Jahre bis zur Entscheidung über den Asylantrag in Warteposition gehalten werden und in dieser wichtigen Phase keine Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt gesammelt werden können. Die Chancen auf gesellschaftliche Integration über den Zugang zum Arbeitsmarkt können somit nicht in Anspruch genommen werden.

¹¹ Vergleiche hierzu auch die Asylstatistik des Bundesministeriums für Inneres: http://www.bmi.gv.at/downloadarea/asyl_fremdenwesen_statistik/2008/Asyl%20-%20Jahresstatistik%20-%202007.pdf

Aber auch Jugendliche mit legalem Aufenthaltsstatus aber fehlender Arbeitserlaubnis (das sind vor allem Jugendliche aus den neuen EU-Ländern, die nach dem EU-Beitritt ihres Herkunftslandes nach Österreich gekommen sind) fallen in diese problematische Gruppe.

In Gesprächen mit den ExpertInnen wurden auch eine auf bekannten Vorurteilen beruhende Diskriminierung von schwarzafrikanischen Jugendlichen mit dunkler Hautfarbe und die daraus entstehenden Schwierigkeiten hinsichtlich der beruflichen Integration hervorgehoben.

Einflussfaktoren auf die Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Im Folgenden werden – die von den ExpertInnen genannten – individuellen, sozialen und strukturellen Einflussfaktoren auf die berufliche Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund beschrieben.

Individuelle Probleme

Schulische und berufliche Qualifikationen und deren Nachweise sind der zentrale Einflussfaktor auf einen gelungenen Übergang zwischen Ausbildungs- und Arbeitsmarktssystem. Einerseits stellen schulische Leistungen ein erstes Selektionskriterium dar, üben eine Signalwirkung auf Unternehmer aus und bei ausreichenden BewerberInnen werden Jugendliche mit guten schulischen Leistungen bevorzugt. Andererseits ist aber auch für die Ausübung von Berufen die einwandfreie Beherrschung der Kulturtechniken notwendig. Dies sind die zentralen Lernaufgaben während der Pflichtschulzeit.

In diesem Zusammenhang spielen mangelnde Kenntnisse der deutschen Sprache eine besonders wichtige Rolle. Schlechte schulische Leistungen sind oft auch auf mangelnde Sprachkenntnisse zurückzuführen, da die Sprache eine wichtige Voraussetzung bildet, um dem Unterricht folgen zu können. Darüber hinaus stellen jedoch auch mangelnde Deutschkenntnisse selbst wieder ein Selektionskriterium für potentielle ArbeitgeberInnen dar. Zu wenige Möglichkeiten und Angebote, sich mit der deutschen Sprache auseinanderzusetzen werden als Ursache für die mangelnden Sprachkenntnisse von Jugendlichen mit Migrationshintergrund angesehen. Von einer Expertin wird vor allem auch die Trennung von SchülerInnen in Hauptschulen und Allgemein Bildenden Höheren Schulen und die daraus resultierende Aufteilung zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund als wichtige Barriere für den Erwerb der deutschen Sprache kritisiert.

Mangelnde Sprachkenntnisse und negative schulische Erfahrungen verletzen letztlich das Selbstwertgefühl der Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Es

fehlt an Möglichkeiten sich selbst als „kompetente/r Lernende/r“ zu begreifen und zu erfahren.

Breit gefasst, stellen auch soziale Kompetenzen – verstanden als Freundlichkeit, „gepflegte Umgangsformen“, Kundenorientierung – eine wichtige individuelle Ressource dar. Der Umgang mit Hierarchien aber auch mit KollegInnen und Vorgesetzten des jeweiligen anderen Geschlechts stellen bei kulturellen Unterschieden gegebenenfalls eine Herausforderung für Jugendliche dar.

Nicht zu unterschätzen sind auch die Missverständnisse und Probleme, die sich bei Ausbildungs- und Berufsentscheidungen aufgrund kultureller Unterschiede und daraus resultierender Wissenslücken über das Ausbildungs- und Berufssystem in Österreich sowie über die formalen und informellen Anforderungen von Bewerbungen ergeben.

Von unzureichendem Wissen über Berufe und mangelnde Berufsorientierung sind aber nicht nur Jugendliche betroffen, die während ihrer Ausbildungszeit nach Österreich zugewandert sind. Aus ExpertInnensicht tragen die mangelnde Berufsorientierung und die daraus resultierende eingeschränkte Berufswahl grundsätzlich zu wenig reflektierten beruflichen Entscheidungen bei. Besonders viel Unterstützung bedürfen Jugendliche, die einerseits schlechte schulische Leistungen aufweisen und andererseits unrealistische Erwartungen und Hoffnungen an die eigenen beruflichen Möglichkeiten stellen.

Soziale und familiäre Probleme

Eltern spielen auf unterschiedliche Art und Weise eine wichtige Rolle in den Ausbildungs- und Berufsentscheidungen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Vor allem bei Jugendlichen, deren Eltern aus der Türkei oder aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien stammen, weist die Elterngeneration selbst eher niedrige Bildungsabschlüsse und niedrige Qualifikationen auf. Möglicherweise bedingt durch fehlende Unterstützung der Eltern aber auch durch finanzielle Notwendigkeiten, kommt es häufig zu einer Vererbung des Bildungsniveaus und ein sozialer Aufstieg durch höhere Bildung ist für Jugendliche nur schwer möglich. Finanziell eingeschränkte Mittel und die daraus resultierende Platzknappheit in Wohnungen bietet oftmals zu wenig Raum für ungestörtes Lernen und Erledigen der schulischen Hausaufgaben.

VertreterInnen von Beratungseinrichtungen für Jugendliche sehen den Kontakt und die gemeinsame Arbeit mit den Eltern der zu unterstützenden Jugendlichen als zentral für einen erfolgreichen Einstieg in das Erwerbsleben. Vor allem bei der Erarbeitung einer weniger traditionellen und einer geschlechtsuntypischen

Berufswahl ist die Einbeziehung der Eltern notwendig. Mangel an Interesse und Zeit von Seiten der Eltern, traditionelle Rollenaufteilungen und unzureichende Sprachkenntnisse erschweren jedoch die Kontaktaufnahme.

Vor allem männliche Jugendliche sind von ihrem individuellen Wunsch finanziell von der Herkunftsfamilie unabhängig zu sein bzw. auch von dem Rollenmodell „Mann als Ernährer“ in ihren Ausbildungs- und Berufsentscheidungen stark geprägt. Ein rascher Einstieg ins Berufsleben und das Erlangen der finanziellen Unabhängigkeit werden von diesen Jugendlichen höher bewertet als ein längerer Verbleib im Ausbildungssystem. Statussymbole wie Urlaube und Auto werden vor allem von männlichen Jugendlichen als sehr bedeutend und erstrebenswert eingeschätzt.

ExpertInnen sehen in den fehlenden Vorbildern für erfolgreiche ArbeitnehmerInnen der eigenen ethnischen Gruppe eine bedeutende Ursache für weniger ambitionierte Erwartungen an die berufliche Zukunft und für eine geringere Motivation, aufstiegsorientierte Ausbildungs- und Berufspläne umzusetzen.

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind im Laufe ihres Lebens und somit auch im Ausbildungs- und Arbeitsmarktsystem immer wieder mit Diskriminierung aufgrund ihrer kulturellen Herkunft konfrontiert. Insbesondere schwarzafrikanische Jugendliche haben mit betrieblichen Vorurteilen beim Einstieg in den Arbeitsmarkt zu rechnen.

Insgesamt gesehen, betonen ExpertInnen, dass die Ressourcen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund (sprachliche und kulturelle Vielfalt, Anpassungsfähigkeit) auf gesellschaftlicher und betrieblicher Ebene zuwenig gesehen und geschätzt werden.

Strukturelle Probleme

Der Lehrstellenmangel bedingt einen Verdrängungswettbewerb unter lehrstellen-suchenden Jugendlichen. ArbeitgeberInnen bevorzugen leistungsfähigere Jugendliche wie etwa SchulabbrecherInnen aus mittleren und höheren Schulen und Jugendliche mit arbeitsmarktpolitisch relevanten Benachteiligungen unterliegen nicht selten im Konkurrenzkampf um das nur beschränkt zur Verfügung stehende Ausbildungsplatzangebot. Diese zählen somit zu den VerliererInnen im Übergang zwischen Ausbildung und Beruf.

Der rechtliche Zugang zum Arbeitsmarkt steht nicht allen Jugendlichen, die sich auch legal in Österreich aufhalten, offen. ExpertInnen betonen, dass somit eine

wichtige Chance für die gesellschaftliche Integration der Jugendlichen nicht genutzt wird.

Aus ExpertInnensicht wird das zu geringe Ausmaß an Berufsorientierung besonders kritisch angemerkt. Insbesondere Jugendliche, die Jahrgänge wiederholen, können die neun Jahre Schulpflicht auch mit Abschluss der Hauptschule absolvieren. Der polytechnische Lehrgang, der als wichtiges berufsvorbereitendes Jahr gesehen wird, muss daher in vielen Fällen gar nicht besucht werden. Dies bedarf einer Integration von Berufsorientierung im Schulsystem bereits ab der 7. bzw. 8. Schulstufe.

7 Typologie der Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund – Ergebnisse der Analyse der Registerdaten des Hauptverbands und des AMS

Dieses Kapitel beschreibt die Typologie der Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Die Basis liefert die Mikrodaten-Datenbank des Arbeitsmarktservice und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, die sich aus anonymisierten Rohdaten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger und des Arbeitsmarktservice Österreich speist. Die Vorgehensweise bei der Typenbildung ist im Kapitel 5.1 nachzulesen.

Das Ausmaß der **Integration in den Arbeitsmarkt** und das Vorliegen des Kriteriums **Lehrbesuch** bilden die zwei zentralen Dimensionen der Typologie. **Typ A** umfasst alle Jugendlichen, die mit großer Wahrscheinlichkeit eine Lehre absolviert haben. **Typ B** beschreibt LehrabbrecherInnen und **Typ C** liegt dann vor, wenn die betreffende Person im Beobachtungszeitraum und davor keine Lehrzeiten hat.

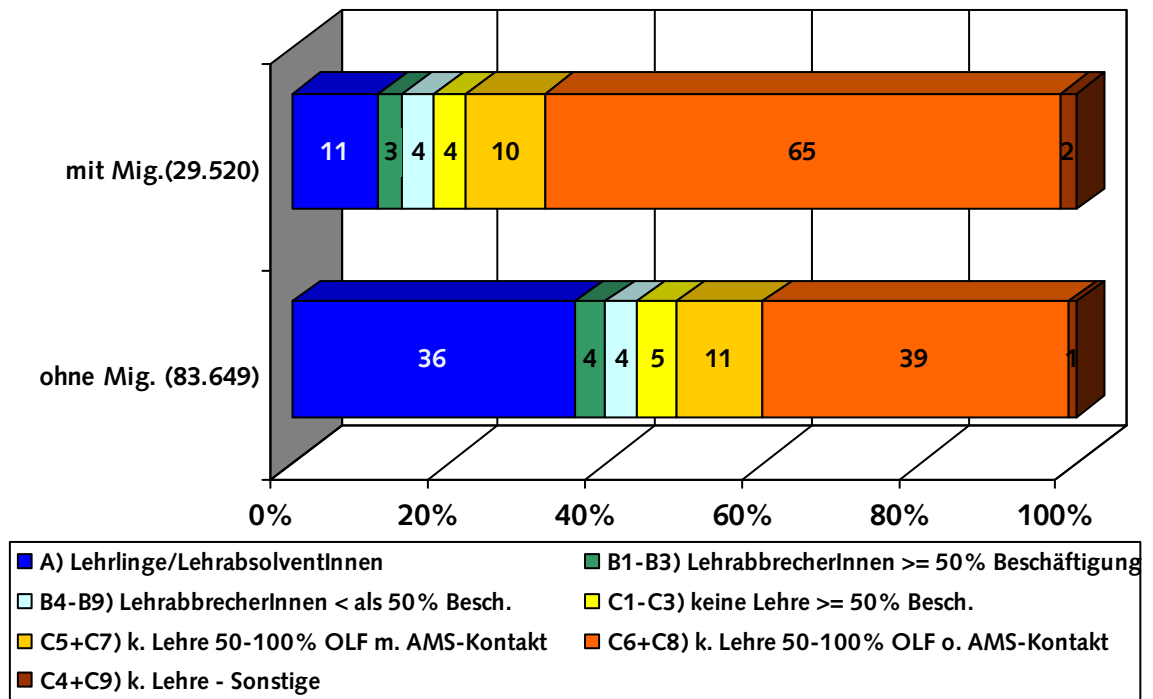
In Abbildung 1 ist zur Wahrung der Übersichtlichkeit eine vereinfachte Typologie der Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen dargestellt¹². Eine Aufstellung der Typologie in absoluten Zahlen ist dem Anhang zu entnehmen. Die **auffälligsten Unterschiede** zwischen den untersuchten Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund beziehen sich auf den **Abschluss einer Lehre**. Jugendliche mit Migrationshintergrund schließen weitaus seltener eine Lehre ab (11%) als Personen ohne Migrationshintergrund (36%). Jugendliche mit Migrationshintergrund sind demzufolge weitaus häufiger dem Typ C „keine Lehre“ zuzuordnen (81%) als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (56 %).

7% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie 8% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zählen zu den **LehrabbrecherInnen**. Diese Gruppe kann noch genauer definiert werden: 4% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund und 4% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zählen zu den LehrabbrecherInnen, die weniger als zwei Jahre des vierjährigen Beobachtungszeitraums in Beschäftigung verbrachten (weniger als 50% in Beschäftigung).

¹² Bei Typ B „LehrabbrecherInnen“ wurden die Kategorien 50-69% Beschäftigung, 70-89% Beschäftigung und 90-100% Beschäftigung in eine Kategorie 50-100% Beschäftigung zusammengefasst. Die anderen Kategorien bei Typ B „LehrabbrecherInnen“ wurden in weniger als 50% Beschäftigung zusammengefasst. Im Typ C „keine Lehre“ erfolgte eine Zusammenfassung der Kategorien 90-100% OLF und 50-89% OLF.

Weitere 3% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund und 4% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund weisen zumindest 50% Beschäftigung trotz Lehrabbruch auf.

Abbildung 1: Überblicksdarstellung der Typen, getrennt nach Migrationshintergrund, Angaben in %



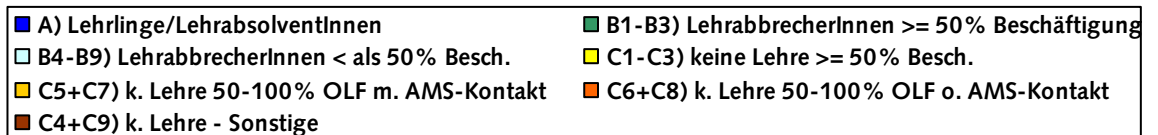
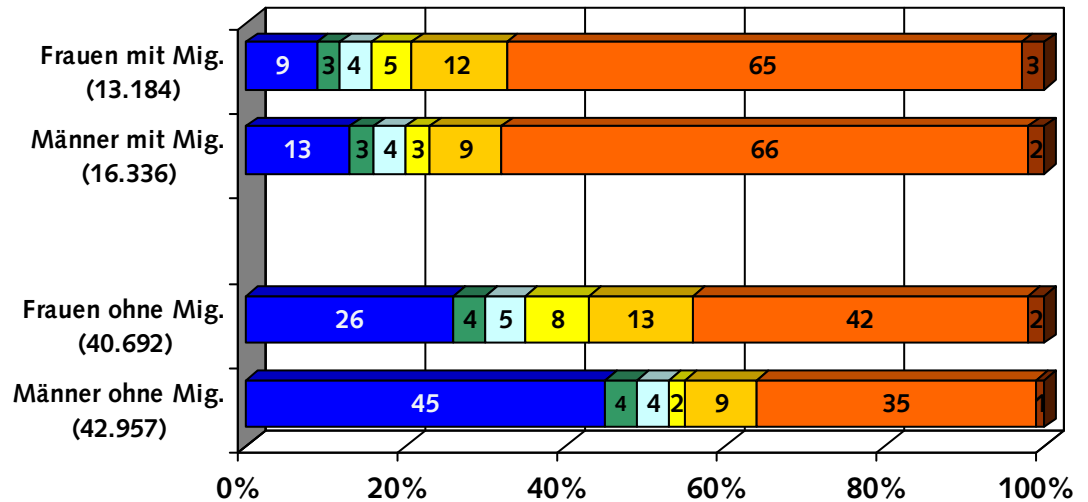
Quelle: AMDB, AMS; Auswertung BMWA

Der Großteil der Jugendlichen ist unabhängig von der Herkunft im Alter von 16 bis 20 Jahren dem Typ C zuzuordnen. Gleichzeitig handelt es sich bei diesem Typ um eine sehr **heterogene Gruppe**. Die größte Gemeinsamkeit dieser Jugendlichen ist, dass sie keine Lehrzeiten aufweisen, also weder Lehrlinge noch LehrabsolventInnen oder LehrabbrecherInnen sind. Diese Gruppe setzt sich Großteils aus Jugendlichen zusammen, die vorwiegend arbeitsmarktferne Lagen aufweisen aber auch in einem geringeren Ausmaß aus Jugendlichen, die im Beobachtungszeitraum überwiegend beschäftigt gewesen sind (Abbildung 1). Die Typen C1 bis C3 weisen keine Lehrzeiten und mindestens zwei Jahre Beschäftigungszeiten auf. Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind dies 4% und bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund 5%. Es ist wahrscheinlich, dass es sich hierbei Großteils um Jugendliche handelt, die nach Absolvierung der Pflichtschulzeit ohne weitere Ausbildung in den Arbeitsmarkt eingestiegen sind. Aufgrund der fehlenden Daten zur Bildungspartizipation der Jugendlichen ist jedoch auch nicht auszuschließen, dass diese im Untersuchungszeitraum

berufsbildende mittlere Ausbildungen besucht haben. Die Typen C5 und C7 sind dadurch gekennzeichnet, dass sie mehr als die Hälfte des Beobachtungszeitraums in arbeitsmarktfernen Lagen verbrachten, jedoch innerhalb dieses Zeitraums einen Kontakt zum Arbeitsmarktservice (AMS) hatten. Jeweils rund ein Zehntel der Jugendlichen des untersuchten Geburtsjahrgangs ist – unabhängig von der Herkunft – diesen Typen zuzurechnen. In den Typen C6 und C8 überwiegen ebenfalls arbeitsmarktferne Lagen, Personen dieser Gruppe weisen jedoch keinen Kontakt zum AMS auf. Vor allem in dieser Gruppe sind Jugendliche mit Migrationshintergrund weitaus stärker vertreten als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (65% zu 39%).

In Abbildung 2 werden die Typen für Männer und Frauen getrennt dargestellt. **Geschlechtsunterschiede** zeigen sich vorwiegend in der Gruppe der Jugendlichen **ohne Migrationshintergrund**. Die größten Unterschiede zwischen Frauen und Männern finden sich bei der Absolvierung einer **Lehrausbildung**. 45% der Männer aber nur 26% der Frauen ohne Migrationshintergrund absolvierten eine Lehrausbildung. Frauen ohne Migrationshintergrund sind hingegen häufiger in arbeitsmarktfernen Lagen ohne Kontakt zum AMS zu finden, wobei sich hier auch vermutlich die **verstärkte Beteiligung an einer höheren Ausbildung** widerspiegelt. Die untenstehende Abbildung zeigt, dass Frauen in diesem Alter häufiger in der Gruppe 50-100% Beschäftigung vertreten sind (8%) als Männer (2%). Hierbei kann es sich einerseits um un- oder angelernte Hilfstätigkeiten oder aber auch Berufseinstieg nach mittlerer Schulausbildung handeln.

Abbildung 2: Typen getrennt nach Geschlecht und Migrationshintergrund, Angaben in %



Quelle: AMDB, AMS; Auswertung BMWA

Die Verteilung der einzelnen Subtypen in absoluten Zahlen gibt einen abschließenden Überblick über die exakte Größenordnung (Tabelle 1).

Insgesamt wurde im Rahmen dieser quantitativen Typologie der Erwerbsverlauf von 29.520 Jugendlichen mit Migrationshintergrund und 83.649 Jugendlichen ohne Migrationshintergrund analysiert. Bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund handelt es sich um 13.184 Frauen und 16.336 Männer. Die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund setzen sich aus 40.692 Frauen und 42.957 Männern zusammen. Der Typ C6 („keine Lehre“, 90-100% OLF, ohne AMS-Kontakt) stellt zahlenmäßig die größte Gruppe dar und umfasst bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund 17.605 Jugendliche und bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund 22.583 Personen.

Tabelle 1: Darstellung der Typen nach Geschlecht und Migrationshintergrund, in absoluten Zahlen

Typ	Bezeichnung	Jugendliche mit Migrationshintergrund			Jugendliche ohne Migrationshintergrund		
		Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt
A)	LehrabsolventInnen	1.143	2.205	3.348	10.536	19.243	29.779
B)	LehrabbrecherInnen	908	1.260	2.168	3.473	3.371	6.844
C1 – C3)	keine Lehrlinge; 50-100% Beschäftigung	621	467	1.088	3.350	942	4.292
C4)	keine Lehrlinge; 50-100% AMS-Vormerkung	54	58	112	160	77	237
C5)	keine Lehrlinge; 90-100% OLF m. AMS-Kontakt	435	335	770	924	924	1.848
C6)	keine Lehrlinge; 90-100% OLF o. AMS-Kontakt	7.682	9.923	17.605	11.151	11.432	22.583
C7)	keine Lehrlinge; 50-89% OLF m. AMS-Kontakt	1.198	1.058	2.256	4.492	2.972	7.464
C8)	keine Lehrlinge; 50-89% OLF o. AMS-Kontakt	831	787	1.618	5.910	3.737	9.647
C9)	keine Lehrlinge; Mischtyp	312	243	555	696	259	955
	Gesamt	13.184	16.336	29.520	40.692	42.957	83.649

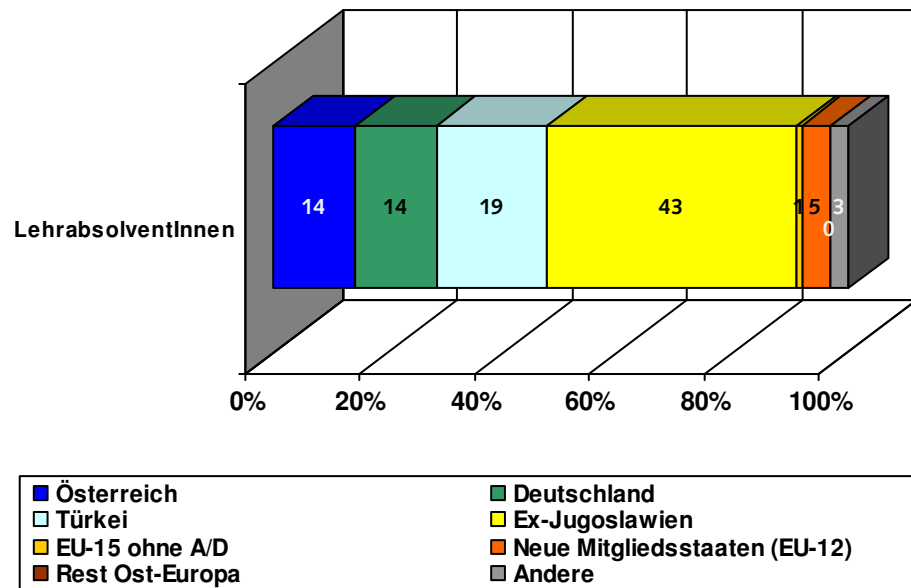
Quelle: AMDB, AMS; Auswertung BMWA

7.1 Beschreibung des Typ A „LehrabsolventInnen“

Rund 30.000 Jugendliche ohne Migrationshintergrund und 3.300 Jugendliche mit Migrationshintergrund des Geburtsjahrgangs 1986 absolvierten eine **Lehre**. Das sind 36% bzw. 11% der jeweiligen Grundgesamtheit.

In Abbildung 3 sind die LehrabsolventInnen **mit Migrationshintergrund** anteilmäßig nach ihren Herkunftsländern aufgelistet. Unter den LehrabsolventInnen mit Migrationshintergrund sind Jugendliche aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien am stärksten verbreitet. 43% der LehrabsolventInnen mit Migrationshintergrund zählen zu dieser Gruppe. 19% sind aus der Türkei. 14% der Jugendlichen mit Lehrabschluss und Migrationshintergrund besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft. 5% stammen aus den neuen Mitgliedsländern der EU, 3% aus anderen Ländern und nur 1% aus den EU-15.

Abbildung 3: LehrabsolventInnen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland, Angaben in %



Quelle: AMDB, AMS; Auswertung BMWA

Unter allen LehrabsolventInnen des Jahrgangs 1986 überwiegen eindeutig die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund mit einem Anteil von 90%. Jugendliche aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien machen 4% aller LehrabsolventInnen dieses Jahrgangs aus und Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund rund 2%.

Zusammenfassende Bewertung der Arbeitsmarktintegration des Typs A „LehrabsolventInnen“

Insgesamt handelt es sich bei diesem Typus um Jugendliche, die gut in den Arbeitsmarkt integriert sind und insgesamt einen erfolgreichen Berufseinstieg über die Lehrausbildung vorweisen können.

7.2 Beschreibung des Typ B „LehrabbrecherInnen“

Rund 6.800 Jugendliche ohne Migrationshintergrund und 2.200 Jugendliche mit Migrationshintergrund des Geburtsjahrgangs 1986 haben eine Lehre abgebrochen. Das sind 8% bzw. 7% der jeweiligen Grundgesamtheit.

Auffallend ist dabei, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund mit höherer Wahrscheinlichkeit eine einmal begonnene Lehrausbildung abbrechen

(vgl. Tabelle 2). 19% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund aber 39% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund schließen eine einmal begonnene Lehrausbildung vermutlich nicht erfolgreich ab. Frauen weisen eine höhere Lehrabbruchsquote auf als Männer. 44% der Frauen mit Migrationshintergrund und 25% der Frauen ohne Migrationshintergrund brechen ihre Lehre ab.

Tabelle 2: Lehrabschlussquoten und Lehrabbruchsquoten getrennt nach Geschlecht und Migrationshintergrund, Angaben in absoluten Zahlen und Angaben in %

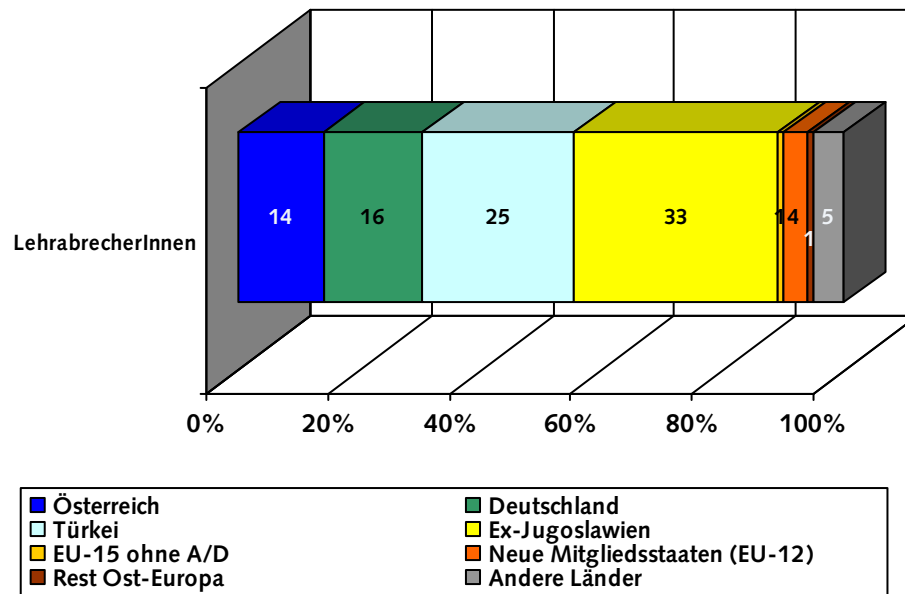
Bezeichnung	Mit Migrationshintergrund			Ohne Migrationshintergrund		
	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt
LehrabsolventInnen	1.143	2.205	3.348	10.536	19.243	29.779
LehrabbrecherInnen	908	1.260	2.168	3.473	3.371	6.844
Jugendliche mit Lehrzeiten insgesamt	2.051	3.465	5.516	14.009	22.614	36.623
Lehrabschlussquote	56%	64%	61%	75%	85%	81%
Lehrabbruchsquote	44%	36%	39%	25%	15%	19%

Quelle: AMDB, AMS; Auswertung BMWA

Betrachtet man das Beschäftigungsausmaß von LehrabbrecherInnen im Beobachtungszeitraum zeigt sich folgendes Bild: **41% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund** und **46% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund** sind – in Relation zur Gesamtzahl der LehrabbrecherInnen mit bzw. ohne Migrationshintergrund – mehr als zwei Jahre im Beobachtungszeitraum in Beschäftigung (inklusive Lehrzeiten) gewesen. Rund **59% der Jugendlichen mit** und **54% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund** weisen weniger als zwei Jahre Beschäftigung auf.

In Abbildung 4 sind die LehrabbrecherInnen mit Migrationshintergrund **nach Herkunftsland** aufgelistet. Die größte Gruppe der LehrabbrecherInnen – ein Drittel – stammt aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien. Bei einem Viertel der jugendlichen LehrabbrecherInnen ist das Herkunftsland die Türkei. Weitere 16% stammen aus Deutschland. 14% besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft.

Abbildung 4: LehrabbrecherInnen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland, Angaben in %



Quelle: AMDB, AMS; Auswertung BMWA

Die Analyse der Lehrabbruchsquoten nach Herkunftsländern zeigt auf, dass insbesondere Jugendliche aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien die niedrigsten Lehrabbruchsquoten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aufweisen (33%) (vgl. Tabelle 3). Jugendliche türkischer Herkunft zählen hingegen zur Gruppe der Jugendlichen mit hohen Lehrabbruchsquoten (46%). Ebenfalls hohe Lehrabbruchsquoten mit 54% verzeichnen Jugendliche aus „Anderen Ländern“. Die Jugendlichen aus Rest-Europa sind aufgrund der Gruppengröße mit 13 LehrabbrecherInnen trotz einer hohen Lehrabbruchsquote mit 57% aus arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten als quantitativ weniger problematisch einzuschätzen.

Tabelle 3: LehrabsolventInnen und LehrabbrecherInnen in absoluten Zahlen und Lehrabbruchsquoten nach Migrationshintergrund und Herkunftsland

	Herkunftsland	LehrabsolventInnen	LehrabbrecherInnen	Lehrabbruchsquoten
Ohne Migrationshintergrund	Österreich	29.779	6.844	19%
Mit Migrationshintergrund	Österreich	476	308	39%
	Deutschland	470	341	42%
	Türkei	641	549	46%
	Länder des ehem. Jugoslawien	1.448	722	33%
	EU-15 ohne A/D	32	25	44%
	EU-12	174	97	36%
	Rest Ost-Europa	10	13	57%
	Andere Länder	97	113	54%
	Gesamt	3.348	2.168	39%
Gesamt		36.475	11.180	23%

Quelle: AMDB, AMS; Auswertung BMWA

In Bezug auf die Teilnahme an **Schulungen** des Arbeitsmarktservice zeigen sich für die LehrabbrecherInnen folgende Unterschiede: 50% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund und 42% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nehmen im Beobachtungszeitraum an einer Schulung des Arbeitsmarktservice teil. Verglichen mit der Gruppe der LehrabsolventInnen nehmen LehrabbrecherInnen deutlich häufiger an Schulungsmaßnahmen teil. Dies könnte damit zusammenhängen, dass außerbetriebliche Lehrausbildungen (z.B. JASG-Lehrgänge) – die als Schulungen in der Datenbank klassifiziert werden – häufiger abgebrochen werden als betriebliche Lehrausbildungen. Vermutlich ist dieser Zusammenhang aber wesentlich dadurch bedingt, dass LehrabbrecherInnen häufiger Zielgruppen von AMS-Schulungen werden.

Zusammenfassende Bewertung der Arbeitsmarktintegration des Typs B „LehrabbrecherInnen“

Erst mit Abschluss einer Ausbildung werden formale Qualifikationen erworben, die am Arbeitsmarkt verwertet werden können. Aus diesem Blickwinkel weist die gesamte Gruppe der LehrabbrecherInnen eine problematische Berufsperspektive auf.

Innerhalb der Gruppe der LehrabbrecherInnen ermöglicht eine Analyse nach Beschäftigungsphasen eine genauere Differenzierung der Problematik. In Folge eines Lehrabbruchs können Jugendliche die Verankerung im Arbeitsmarkt verlieren oder aber trotz Lehrabbruch im Arbeitsmarktsystem integriert bleiben. Von den Personen dieser Kategorie sind rund 900 Jugendliche mit Migrationshintergrund und 3.100 Jugendliche ohne Migrationshintergrund mehr als zwei Jahre des vierjährigen Beobachtungszeitraums in Beschäftigung gewesen (inklusive Lehrzeiten). Rund 400 LehrabbrecherInnen mit Migrationshintergrund und 1.700 ohne Migrationshintergrund waren zumindest 70% des Untersuchungszeitraums beschäftigt. Weniger als zwei Jahre Beschäftigung im Beobachtungszeitraum weisen 1.300 Jugendliche mit Migrationshintergrund und 3.700 Jugendliche ohne Migrationshintergrund auf. Ob alle Angehörigen der letztgenannten Gruppe tatsächlich als problematisch einzustufen sind, kann jedoch nicht genau festgestellt werden, da niedrige Beschäftigungsanteile auch auf einen Wiedereintritt ins Bildungssystem zurückzuführen sein können. Ein verzögerter Arbeitsmarkteintritt zugunsten einer höheren Ausbildung ist aus arbeitsmarktpolitischer Sicht grundsätzlich nicht negativ zu bewerten.

7.3 Beschreibung des Typ C „keine Lehre“

In Abbildung 5 werden die wesentlichen Untergruppen des Typs C (Jugendliche ohne Lehrausbildungszeiten) dargestellt. Hier handelt es sich, wie bereits erwähnt, um eine sehr heterogene Gruppe an Jugendlichen, deren Gemeinsamkeit das Fehlen einer Lehrausbildung ist. In diesem Typ C überwiegen vor allem Jugendliche mit hohen Anteilen an arbeitsmarktfernen Lagen (OLF-Zeiten), die sowohl auf Ausbildungszeiten, Karenz- und Kindererziehungszeiten als auch teilweise auf nicht verfügbare Daten zurückzuführen sind.

Im Folgenden wird versucht, den Typ C anhand ausgewählter Aspekte (Beschäftigungsausmaß im Beobachtungszeitraum, Kontakt mit AMS) inhaltlich näher zu beschreiben, auch wenn über einen großen Teil dieses Typs aufgrund der Datenlage keine abschließenden Aussagen getroffen werden können. Die Basis für die folgende Darstellung ist die Grundgesamtheit des Typs C, nicht

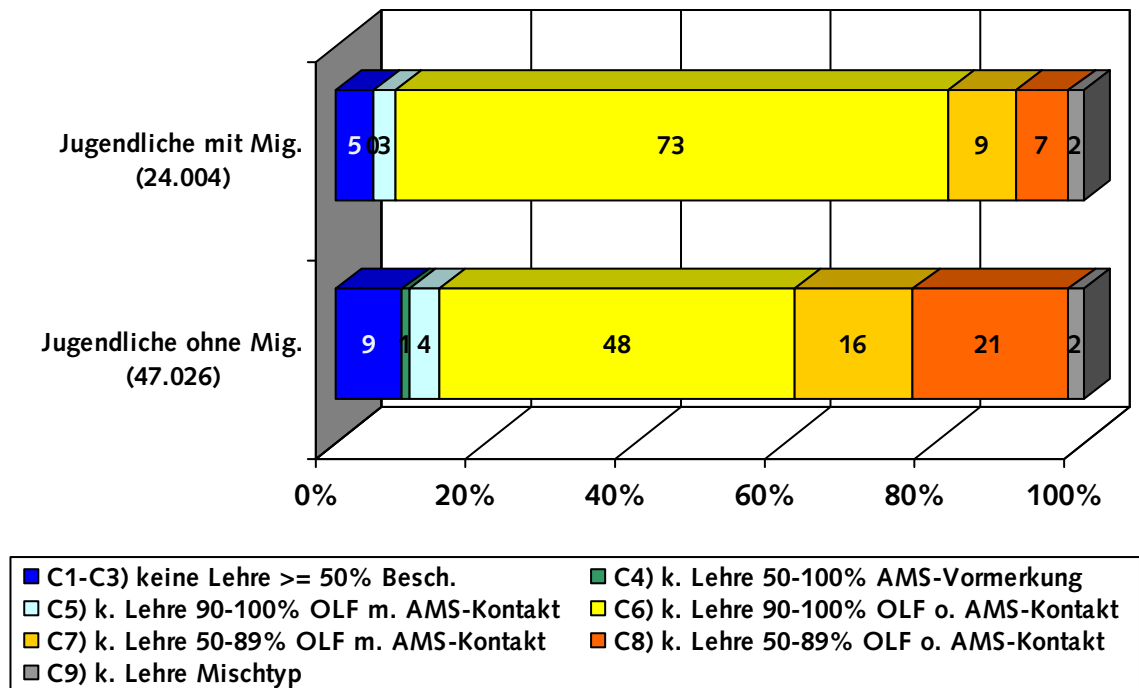
jedoch die gesamte Untersuchungspopulation (alle Jugendlichen des Jahrgangs). Daher entsprechen die Prozentangaben auch nicht den Werten in Abbildung 2.

Insgesamt gesehen sind in diesem Typ Jugendliche besonders stark vertreten, die einen extrem hohen Anteil an arbeitsmarktfernen Zeiten (OLF-Zeiten) aufweisen. Bei **Jugendlichen mit Migrationshintergrund** überwiegt mit einem Anteil von 73% der Typ C6 (90-100% OLF, ohne AMS-Kontakt). 3% fallen in die Kategorie Typ C5 (90-100% OLF, mit AMS-Kontakt). 9% zählen zur Kategorie Typ C7 (50-89% OLF, mit AMS-Kontakt), weitere 7% zur Kategorie Typ C8 (50-89% OLF, ohne AMS-Kontakt). Aber auch Jugendliche mit hohen Beschäftigungsanteilen fallen in diese Gruppe (Typen C1-C3). Mehr als 50% der Zeit in Beschäftigung waren 5% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund des Typs C. Dies bedeutet, dass sie nach der Absolvierung der Pflichtschulzeiten eher unmittelbar in den Arbeitsmarkt eingestiegen sind. Insgesamt gesehen haben 16% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund des Typs C, die weniger als 50% Beschäftigungszeiten aufweisen (C4-C9), einen Kontakt zum AMS im Beobachtungszeitraum gehabt und 84% dieser Jugendlichen haben keinen AMS-Kontakt gehabt.

Bei **Jugendlichen ohne Migrationshintergrund** stellt ebenfalls der Typ C6 (90-100% OLF, ohne AMS-Kontakt) mit einem Anteil von 48% die größte Gruppe dar. 21% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zählen zum Subtyp C8 (50-89% OLF, ohne AMS-Kontakt). 16% der Jugendlichen fallen in die Kategorie C7 (50-89% OLF, mit AMS-Kontakt).

Zusammenfassend zeigt sich, dass 25% der Jugendlichen mit einem Beschäftigungszeitanteil von weniger als 50% (C4-C9; also mit überwiegenden OLF- und AMS-Zeiten) einen AMS-Kontakt aufweisen und bei 75% dieser Jugendlichen kein AMS-Kontakt registriert wurde. Hohe OLF-Zeiten ohne AMS-Kontakt sind daher bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund etwas seltener vorzufinden.

Abbildung 5: Darstellung der Untergruppen des Typs C „keine Lehre“ getrennt nach Migrationshintergrund, Angaben in %



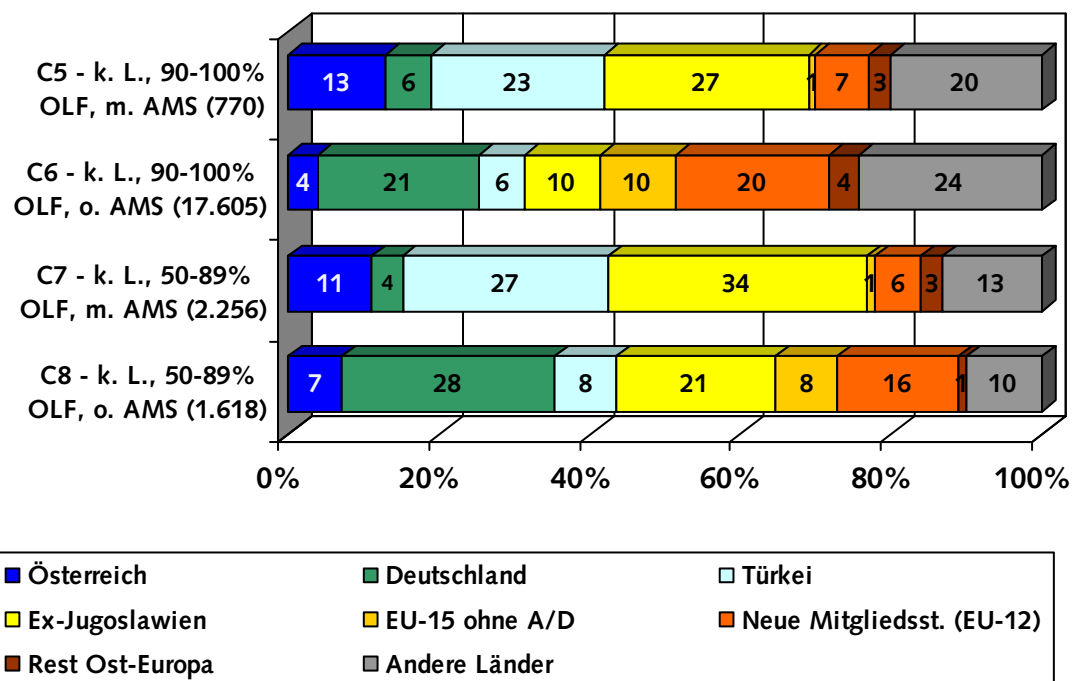
Quelle: AMDB, AMS; Auswertung BMWA

Im Folgenden werden die einzelnen **Typen C5 bis C8 mit Migrationshintergrund** ausführlicher anhand des Herkunftslandes, der Teilnahme an Schulungen und anhand anderer Merkmale beschrieben, um die arbeitsmarktpolitische Bedeutung dieser Gruppen besser einschätzen zu können.

Interessante Einblicke gewährt zunächst auch die Aufteilung der **Subtypen nach Herkunftsland** (vgl. Abbildung 6). In den **Subtypen C5 (90-100% OLF, mit AMS-Kontakt)** und **C7 (50-89% OLF, mit AMS-Kontakt)** sind Jugendliche mit **Migrationshintergrund** aus der Türkei (23% bzw. 27%) und aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens (27% bzw. 34%) sehr häufig vertreten. Weniger stark vertreten sind hier Jugendliche aus Deutschland (6% bzw. 4%), aus den übrigen Ländern der EU-15 (jeweils 1%) sowie aus den neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (7% bzw. 6%). 13% bzw. 11% der Jugendlichen des Typs C5 bzw. des Typs C7 besaßen selbst bereits die österreichische Staatsbürgerschaft. Im Typ C5 sind 20% der Jugendlichen aus außereuropäischen Ländern und anderen Nicht-EU-Staaten und im Typ C7 weisen 13% der Jugendlichen eine Staatsbürgerschaft dieser Kategorie „andere Länder“ auf.

In den Subtypen **C6 (90-100% OLF, ohne AMS-Kontakt)** und dem **Typ C8 (50-89% OLF, ohne AMS-Kontakt)** sind besonders häufig Jugendliche aus Deutschland (21% bzw. 28%) und aus den Neuen Mitgliedsstaaten (20% bzw. 16%) vertreten. Weitere 10% bzw. 8% stammen aus den EU-15 (ohne Österreich und Deutschland). Vergleichsweise seltener handelt es sich hier um Jugendliche aus der Türkei (6% bzw. 8%). Im Typ C6 stammen 10% aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens und im Typ C8 stammen 21% der Jugendlichen aus diesen Ländern. Ein hoher Anteil von Jugendlichen im Typ C6 stammt aus „anderen Ländern“ (24%).

Abbildung 6: Typen C5 bis C8 mit Migrationshintergrund getrennt nach Herkunftsländer, Angaben in %



Quelle: AMDB, AMS; Auswertung BMWA

Typ C5: 90-100% OLF mit AMS-Kontakt mit Migrationshintergrund

Prinzipiell ist diese Gruppe (n=770) durch einen **Kontakt mit dem AMS** im Beobachtungszeitraum gekennzeichnet. Bei diesem Kontakt kann es sich um Phasen von Arbeitslosigkeit, um eine Meldung zur Lehrstellensuche, zur Arbeitssuche oder um eine Schulungsteilnahme handeln. Dies deutet darauf hin, dass im Beobachtungszeitraum der Versuch gestartet wurde, in den Arbeitsmarkt einzusteigen. Im Folgenden wird dieser Typ genauer beschrieben.

Zumindest ein **Viertel der Jugendlichen** dieser Gruppe (23%) verfügt nach Aufzeichnungen des AMS über zumindest einen **Schulabschluss einer berufsbildenden mittleren Schule**. Somit können die OLF-Zeiten in einem Viertel der Fälle durch den Besuch einer höheren Ausbildung erklärt werden und die Bezeichnung dieser Subgruppe als arbeitsmarktpolitisch weniger problematisch scheint gerechtfertigt. Verglichen mit den Jugendlichen dieses Typs **ohne Migrationshintergrund** ist der Anteil von Personen mit registrierter höherer Ausbildung jedoch viel geringer (**23% zu 63%**).

Auch **Kindererziehungszeiten** können zu einem gewissen Anteil die hohen OLF-Zeiten des Typs C5 erklären: 18% der Frauen (10% der Personen insgesamt) dieses Typs haben Kinder und weisen vermutlich aus diesem Grund geringere Beschäftigungszeiten auf. Bei den Jugendlichen des Typs C5 ohne Migrationshintergrund ist der Anteil der Frauen mit Kindern niedriger, nämlich bei 10%. Insgesamt beträgt der Anteil bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund 5%.

Wenn für Jugendliche weder eine höhere Ausbildung registriert ist noch eine Schulungsmaßnahme des AMS, und darüber hinaus fast noch vollständige Daten (im Sinne von registrierten Versicherungszeiten beim AMS und/oder beim Hauptverband der Sozialversicherungsträger) über den ganzen Beobachtungszeitraum aufweisen (unerklärte Resttage unter einem Jahr), kann mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass es sich um eine **arbeitsmarktpolitisch besonders problematische Gruppe** handelt, die den Eintritt in den Arbeitsmarkt über eine lange Zeitspanne in einem für den Berufseinstieg kritischen Alter nicht geschafft hat. Hierbei handelt es sich um 251 Personen, das sind insgesamt 33% der Jugendlichen des Typs C5 mit Migrationshintergrund.

Vermutlich zählen zu diesem Typ auch Jugendliche, die lehrstellensuchend gemeldet waren, aber letztlich keine Lehrstelle gefunden haben und auch keinen JASG-Lehrgang absolvierten. Nach Berechnungen von Synthesis fanden im Jahr 2004 12.670 Jugendliche keinen regulären Lehrstellenplatz (Fokusbericht 2007/09, 2007). In dieser Studie gibt es jedoch keine Unterteilung nach Migrationshintergrund.

Zusammenfassende Bewertung der Arbeitsmarktintegration des Typs C5 (90-100% OLF, mit AMS-Kontakt mit Migrationshintergrund)

Insgesamt gesehen, handelt es sich bei zumindest einem Drittel der Personen dieses Typs um – aus arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten – unproblematische bzw. nachvollziehbare OLF-Zeiten. Bei 23% sind die hohen OLF-Zeiten vermutlich auf Ausbildungszeiten, bei 10% auf Zeiten der Kindererziehung zurückzuführen. Als potenziell arbeitsmarktpolitisch problematisch können jedenfalls die Personen eingestuft werden, die keine höhere Ausbildung und keine AMS-Schulung absolviert haben und die dem Arbeitsmarkt tatsächlich fern gewesen sind (33%). Insgesamt gesehen kann jedoch aufgrund der vorliegenden Datenbasis bei etwa 34% keine gesicherte Einschätzung bezüglich des Gefährdungsgrades geliefert werden.

Typ C6: 90-100% OLF ohne AMS-Kontakt mit Migrationshintergrund

Diese Gruppe (n=17.605) hat per Definition im Beobachtungszeitraum keinen Kontakt zum AMS aufgenommen. Da die Information über die Höhe der abgeschlossenen Bildung jedoch über einen persönlichen Eintrag am AMS erfolgt, liegen für diesen Typ kaum verlässliche Informationen über das Ausbildungsniveau vor. Aufgrund eines späteren Kontakts zum AMS kann nur für 2% der Jugendlichen dieser Gruppe mit Migrationshintergrund der Besuch einer höheren Ausbildung bestätigt werden.

Auf Grund einer vor dem Ende des Beobachtungszeitraums erfolgten Registrierung beim Hauptverband der Sozialversicherungsträger lässt sich für 3% der Jugendlichen dieser Gruppe (6% Frauen) eine Elternschaft feststellen. Bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund haben demzufolge 2% der Frauen und 1% der Jugendlichen Kinder. Angesichts der Zahl der Personen, die im Beobachtungszeitraum keine Registerdaten aufweisen, stellt dieser Wert eine untere Grenze dar. Frühe Elternschaft ist jedoch kein geeigneter Erklärungsansatz für die hohen OLF-Zeiten dieser Gruppe.

29% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund dieser Gruppe waren im Beobachtungszeitraum nicht in Kontakt mit dem Arbeitsmarkt, es lagen keine Registerdaten vor. Ein Teil dürfte noch gar nicht in Österreich und ein anderer wiederum in schulischer Ausbildung gewesen sein. Ihre Registrierung beim Hauptverband oder beim AMS erfolgte frühestens ab 1.1.2007. An dieser Stelle ist es wichtig, nochmals auf die Besonderheiten der Datenerfassung hinzuweisen. Die Jugendlichen erhalten nur dann einen Eintrag in die Datensysteme des

Hauptverbandes und des Arbeitsmarktservice, wenn versicherungsrechtlich relevante Informationen (HV) bzw. eine Vorsprache und ein gesetzlicher Arbeitsmarktzugang (AMS) vorliegen.

Insgesamt gesehen können alle Jugendlichen, die aus Deutschland oder den restlichen Ländern der alten EU-Mitgliedsstaaten (EU-15) stammen, aus arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten mit großer Wahrscheinlichkeit als unproblematisch bewertet werden. Hierbei handelt es sich um 5.575 Personen (32%). Von einem Teil der Jugendlichen dieser Herkunft liegt ein weitestgehend unvollständiger Datensatz vor. Bereinigt um diejenigen Jugendlichen, die bereits hinsichtlich des Merkmals „vollständige Datenlage“ als eher unproblematisch charakterisiert wurden (siehe vorhergehender Absatz), handelt es sich um 3.149 Personen bzw. 18%, die aufgrund ihrer Herkunft – trotz hoher OLF-Zeiten – als tendenziell eher unproblematisch bezüglich ihrer Arbeitsmarktchancen eingeschätzt werden können.

Zusammenfassende Bewertung der Arbeitsmarktintegration des Typs C6 (90-100% OLF, ohne AMS-Kontakt mit Migrationshintergrund)

Über diese Gruppe liegen insgesamt gesehen sehr wenige Informationen vor. Es ist allerdings davon auszugehen, dass diese Gruppe kaum in Kontakt mit dem Arbeitsmarkt steht. Bei 29% der Jugendlichen liegen im Beobachtungszeitraum gar keine Informationen vor. Weitere 18% können aufgrund der Herkunft aus Ländern der alten EU-Mitgliedsstaaten als eher unproblematisch eingeschätzt werden. Bei weiteren rund 5% kann aufgrund der Informationen über das Ausbildungsniveau bzw. über die Kindererziehungszeiten geschlossen werden, dass es sich um unproblematische bzw. nachvollziehbare OLF-Zeiten handelt.

Bei 48% können hingegen keine verlässlichen Aussagen über die Erwerbsverläufe im Beobachtungszeitraum getroffen werden. Vermutlich handelt es sich um Personen, die in Ausbildung stehen oder um Personen, die erst zu einem späteren Zeitpunkt nach Österreich zugewandert sind.

Typ C7: 50-89% OLF mit AMS-Kontakt mit Migrationshintergrund

Prinzipiell ist diese Gruppe (n=2.256) dadurch gekennzeichnet, dass sie sich innerhalb des Beobachtungszeitraums an das AMS gewandt hat. Auch hier wird als AMS-Kontakt eine Meldung zur Lehrstellensuche, zur Arbeitssuche oder eine Schulungsteilnahme definiert. Dies liefert einen Hinweis darauf, dass ein Einstieg in den Arbeitsmarkt im Beobachtungszeitraum versucht wurde.

27% der Personen dieses Typs C7 können laut Aufzeichnungen des AMS zumindest einen Besuch einer **berufsbildenden mittleren Schule** nachweisen. Die OLF-Zeiten dieser Personen können aufgrund des Verbleibs im Ausbildungssystem als unproblematisch eingeschätzt werden. Bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund beträgt dieser Anteil hingegen 76% und erklärt somit in drei Viertel der Fälle die niedrige Arbeitsmarktintegration.

Kindererziehungszeiten können bei 10% der Personen (bei **19% der Frauen**) mit Migrationshintergrund den hohen Anteil an OLF-Zeiten erklären. Bei Personen des Typs C7 ohne Migrationshintergrund können in 4% der Fälle insgesamt bzw. bei 6% der Frauen hohe OLF-Zeiten aufgrund der Kinderbetreuung erklärt werden.

Insgesamt haben **44% der Personen** dieses Typs mit Migrationshintergrund **zumindest eine Schulung des AMS** in Anspruch genommen. 17% haben mehr als eine Schulung in Anspruch genommen. Bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund liegt der Anteil derjenigen Jugendlichen, die eine Schulung in Anspruch nahmen bei 20%.

Analog zu Typ C5 gilt auch hier: Wenn Jugendliche weder eine höhere Ausbildung absolviert noch eine Schulungsmaßnahme des AMS in Anspruch genommen haben, und darüber hinaus noch fast vollständige Daten über den ganzen Beobachtungszeitraum aufweisen (unerklärte Resttage unter einem Jahr), kann davon ausgegangen werden, dass es sich um eine arbeitsmarktpolitisch besonders problematische Gruppe handelt, die den Einstieg in den Arbeitsmarkt nicht geschafft hat. Hierbei handelt es sich um 422 Personen, das sind insgesamt 19% dieses Typs.

Vermutlich fallen in diese Gruppe auch lehrstellensuchende Jugendliche, die über einen längeren Zeitraum hinweg erfolglos geblieben sind.

Zusammenfassende Bewertung der Arbeitsmarktintegration des Typs C7 (50-89% OLF, mit AMS-Kontakt mit Migrationshintergrund)

Insgesamt gesehen handelt es sich bei dieser Gruppe um für das AMS und das BMWA arbeitsmarktpolitisch *relevante Jugendliche*. Knapp die Hälfte der Jugendlichen dieses Typs nahm sogar an Schulungen des AMS teil. Bei 37% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund können die hohen OLF-Zeiten aufgrund von Schulbildung oder Kindererziehungszeiten erklärt werden. Als sehr wahrscheinlich problematisch in Hinblick auf den Berufseinstieg können diejenigen Personen bewertet werden, wo über den vierjährigen Beobachtungszeitraum fast vollständige Daten vorliegen und relativ deutlich gesagt werden kann, dass die Personen sowohl keine höhere Ausbildung und/oder AMS-Schulungen absolviert haben, als auch wenig Beschäftigungszeiten aufweisen (19%).

Typ C8: 50-89% OLF ohne AMS-Kontakt mit Migrationshintergrund

Diese Gruppe (n=1.618) hat per Definition im Beobachtungszeitraum keinen Kontakt zum AMS aufgenommen. Aus diesem Grund liegen auch kaum verlässliche Informationen über das Ausbildungsniveau vor. Aufgrund eines späteren Kontakts zum AMS kann für mindestens **6%** der Jugendlichen dieser Gruppe **mit Migrationshintergrund** der Besuch einer höheren Ausbildung angenommen werden. Bei Jugendlichen **ohne Migrationshintergrund** liegt der Anteil bei **13%**. Es ist jedoch anzunehmen, dass der Anteil der Jugendlichen im Ausbildungssystem bedeutend unterschätzt wird.

Bei 4% der Personen dieser Gruppe und bei 7% der Frauen sind die hohen OLF-Zeiten auf Kindererziehungszeiten rückführbar. Diese Anteile betragen in der Gruppe der Personen ohne Migrationshintergrund 1% bzw. 2% (auch hier gilt wiederum, dass keine vollständige Erfassung der Elternschaft möglich ist).

Aufgrund der Herkunft aus Ländern der EU-15 inklusive Deutschland sind in etwa 36% der Personen mit Migrationshintergrund dieses Typs aus arbeitsmarktpolitischer Hinsicht als tendenziell unproblematisch auszuschließen.

Zusammenfassende Bewertung der Arbeitsmarktintegration des Typs C8 (50-89% OLF, ohne AMS-Kontakt mit Migrationshintergrund)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es sich beim Typ C8 um eine Personengruppe handelt, die keinen Kontakt zum Arbeitsmarktservice im Beobachtungszeitraum hatte. Die OLF-Zeiten von 10% der Jugendlichen können aufgrund von Ausbildungs- und Kindererziehungszeiten als unproblematisch bzw. nachvollziehbar beurteilt werden. Bei weiteren 36% der Jugendlichen dieses Typs kann eine problematische Arbeitsmarktsituation aufgrund der Herkunft aus den alten EU-Mitgliedstaaten tendenziell ausgeschlossen werden. Vermutlich handelt es sich dabei um Personen, die nach oder während einer Schulausbildung versuchen, in den Arbeitsmarkt einzusteigen. Bei etwa 54% kann jedoch aufgrund der vorliegenden Datenbasis keine weitere Aussage über die Arbeitsmarkt-Problematik getroffen werden.

7.4 Zusammenfassende Bewertung

Rund 30.000 Jugendliche ohne Migrationshintergrund und 3.300 Jugendliche mit Migrationshintergrund des Geburtsjahrgangs 1986 zählen zu den „**LehrabsolventInnen**“ (**Typ A**). Das sind 36% bzw. 11% der jeweiligen Grundgesamtheit. Von den LehrabsolventInnen kann angenommen werden, dass sie vorwiegend gut in den Arbeitsmarkt integriert sind und daher aus arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten keine zentrale „Problemgruppe“ darstellen.

Rund 6.800 Jugendliche ohne Migrationshintergrund und 2.200 Jugendliche mit Migrationshintergrund des Geburtsjahrgangs 1986 zählen zur **Gruppe der „LehrabbrecherInnen“ (Typ B)**. Das sind 8% bzw. 7% der jeweiligen Grundgesamtheit. Etwa die Hälfte der Jugendlichen dieser Gruppe hat Schulungen beim AMS besucht. Jugendliche mit Migrationshintergrund – und hier insbesondere türkische Jugendliche – weisen ein wesentlich höheres Risiko auf, eine einmal begonnene Lehrausbildung abzubrechen. Die Lehrabbruchsquote beträgt bei den Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund 46% und bei allen Jugendlichen mit Migrationshintergrund 39%. 1.300 Jugendliche mit Migrationshintergrund und 3.700 Jugendliche ohne Migrationshintergrund verzeichnen im Beobachtungszeitraum weniger als 50% Beschäftigungszeiten und erscheinen daher auf den ersten Blick als besonders problematisch in Hinblick auf den Berufseinstieg.

Der **Typ C „keine Lehre“** umfasst die größte Gruppe an Jugendlichen und schließt eine heterogene Gruppe von Jugendlichen ein, die keine Lehrzeiten aufweisen. Insgesamt zählen 47.000 Jugendliche ohne Migrationshintergrund und 24.000 Jugendliche mit Migrationshintergrund zu diesem Typ.

Dabei handelt es sich sowohl um Jugendliche, die im Ausbildungssystem verbleiben, als auch um diejenigen, die bereits nach Absolvierung der Pflichtschulzeit in den Arbeitsmarkt eingestiegen sind oder aufgrund von Kindererziehungszeiten dem Arbeitsmarkt fernbleiben. Darüber hinaus zählen zu dieser Gruppe auch Jugendliche, über die keine vollständigen Daten zur Verfügung stehen.

1.100 Jugendliche mit und 4.300 Jugendliche ohne Migrationshintergrund verbrachten mehr als die *Hälfte des Beobachtungszeitraums in Beschäftigung (Typen C1 bis C3)*. Diese Gruppe kann trotz niedriger Ausbildung als in den Arbeitsmarkt integriert gelten.

Der **Typ C4** umfasst diejenigen Jugendlichen, die *mindestens 50% des Beobachtungszeitraums AMS-Vormerkung* aufweisen. Diese Gruppe kann als besonders gefährdet angesehen werden, auch zukünftig von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen zu sein. Zu dieser Gruppe zählen 110 Jugendliche mit und 240 Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

Die Beurteilung der **weiteren Subtypen** der Jugendlichen mit Migrationshintergrund (**C5 bis C8**) kann aufgrund der Beschaffenheit der Datenbasis nur als Annäherung erfolgen. Für rund 10.900 Jugendliche mit Migrationshintergrund können die hohen OLF-Anteile durch Ausbildungs- und Kindererziehungszeiten bzw. auch durch das Herkunftsland und der Abwesenheit in Österreich im Beobachtungszeitraum gut geklärt werden. Etwa 1.700 Jugendliche mit Migrationshintergrund bedürfen mit hoher Wahrscheinlichkeit besonderer Unterstützung durch die Arbeitsmarktpolitik. Hierbei handelt es sich um Jugendliche, die vermutlich keine höhere Ausbildung oder Schulungen beim AMS im Beobachtungszeitraum absolviert haben und auch keine Beschäftigungszeiten in diesem Beobachtungszeitraum aufweisen (670). Darüber hinaus sind auch alle Jugendlichen des Typs C7 (50-89% OLF mit AMS-Kontakt), deren hohe OLF-Zeiten nicht weiter erklärbar sind als eine Gruppe mit einem hohen Betreuungsbedarf einzuschätzen (980 Personen).

Für etwa 9.700 Jugendliche ist aufgrund der vorliegenden Datenbasis keine Einschätzung möglich, ob es sich bei den langen arbeitsmarktfernen Zeiten (mehr als 50% im Beobachtungszeitraum), um eine gewünschte aber nicht erfolgte Integration in den Arbeitsmarkt handelt.

Aufgrund der Beschaffenheit des **Typs C9** kann für diesen keine Einschätzung der Problematik erfolgen.

Einen Überblick über die zusammenfassende Bewertung der Typen und des Unterstützungsbedarfs durch die Arbeitsmarktpolitik gibt Tabelle 4.

Tabelle 4: Beurteilung der Typen nach Unterstützungsbedarf durch die Arbeitsmarktpolitik für Jugendliche mit Migrationshintergrund, Angaben in absoluten Zahlen (gerundet)

	Tendenziell arbeitsmarkt- politisch nicht problematisch	Tendenziell arbeitsmarkt- politisch problematisch	Problematik nicht beurteilbar	Gesamt
Typ A	3.350	-	-	3.350
Typ B	-	2.170	-	2.170
Typ C1-C3	1.090	-	-	1.090
Typ C4	-	110	-	110
Typ C5	260	250	260	770
Typ C6	9.060	-	8.550	17.610
Typ C7	850	1.400	-	2.250
Typ C8	740	-	880	1.620
Typ C9	-	-	560	560
Gesamt	15.350	3.930	10.250	29.530

Quelle: AMDB, AMS, BMWA-Auswertung; Bewertung SORA

8 Bildungs- und Erwerbsverläufe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund – Ergebnisse der problemzentrierten Interviews

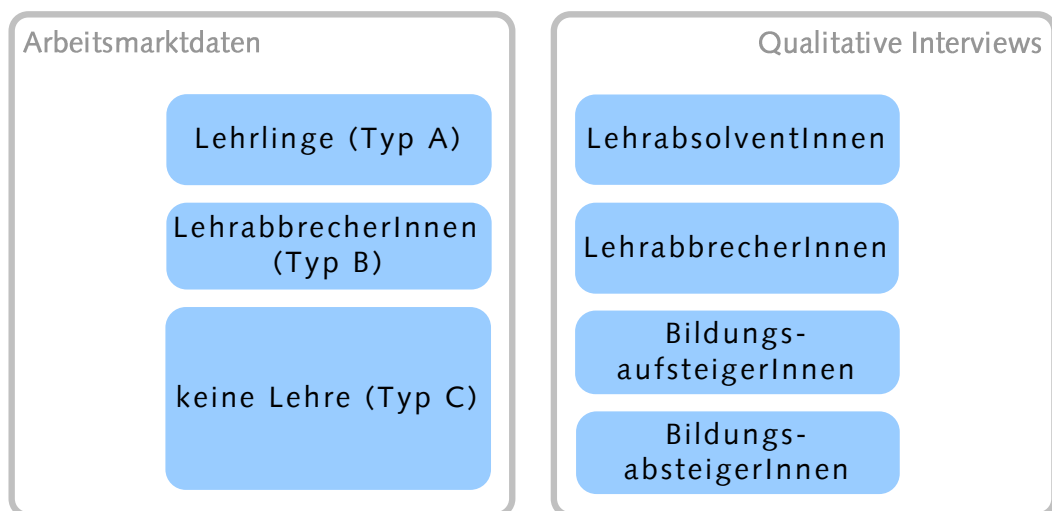
8.1 Typen von Bildungs- und Erwerbsverläufen

Die Ergebnisse der Auswertung der qualitativen Interviews haben zu einer weiteren inhaltlichen Ausdifferenzierung und Verfeinerung der Typologie der Arbeitsmarktdaten geführt. Aus der Interpretation der Interviews ergaben sich vier Typen von Bildungs- und Erwerbsverläufen:

1. LehrabsolventInnen
2. LehrabbrecherInnen
3. BildungsaufsteigerInnen
4. BildungsabsteigerInnen.

In Abbildung 7 werden die Typen, die aus den qualitativen Daten generiert wurden, jenen aus den Arbeitsmarktdaten gegenübergestellt. Aufgrund der Samplingstrategie, die sich an den Arbeitsmarktdaten orientierte, sind diese ähnlich gelagert: Die Typologie der Arbeitsmarktdaten enthält Lehrlinge (Typ A), LehrabbrecherInnen (Typ B) und Jugendliche die keine Lehre begonnen haben (Typ C).

Abbildung 7: Übersicht Typen



Quelle: SORA 2008

Die Typenbildung¹³ auf Basis der Interviews mit Jugendlichen erfolgte aufgrund der Eingliederung in den Arbeitsmarkt: Haben die Jugendlichen beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt eine Lehrausbildung begonnen, wurden sie abhängig vom weiteren Verlauf der Ausbildung als LehrabsolventIn oder LehrabbrecherIn typologisiert. Jene, die direkt nach der Schule ohne Berufsausbildung in den Arbeitsmarkt eingetreten sind sowie diejenigen, die im Bildungssystem verblieben, wurden entsprechend ihrem Bildungs- und Erwerbsverlauf als Bildungsauf- oder absteigerInnen eingestuft.

Aufgrund von Diskrepanzen zwischen den Arbeitsmarkt- und den Interviewdaten haben sich Verschiebungen bei der Zuordnung der InterviewpartnerInnen zwischen den einzelnen Typen ergeben. Die Differenzen sind zum einen auf die zeitliche Distanz des Beobachtungszeitraums der Arbeitsmarktdaten (2003 bis 2006) und der Durchführung der Interviews (2008) zurückzuführen. Zum anderen beruhen die Typen auf Daten, die unterschiedlich sind: Die Arbeitsmarktdaten sind prozessgeneriert. Ein Eintrag unterliegt spezifischen Bedingungen und Voraussetzungen. Die Interviewdaten weisen qualitativen Charakter auf. Sie stellen eine „Rekonstruktionsleistung“ der InterviewpartnerInnen dar, die ihren Bildungs- und Erwerbsverlauf im Gespräch wiedergeben.

Im Rahmen des folgenden Kapitels werden die Faktoren erläutert, die für den strukturellen und individuellen Bildungs- und Erwerbsverlauf von Jugendlichen mit Migrationshintergrund relevant sind. Dabei werden die vier Typen – LehrabsolventInnen, LehrabbrecherInnen, BildungsaufsteigerInnen und BildungsabsteigerInnen – nach folgenden zentralen Kategorien näher beschrieben:

Ausgehend vom familiären Hintergrund und dem sozialen Umfeld der jungen MigrantInnen wird auf deren Verlauf des Ausbildungsweges näher eingegangen. Daran anschließend wird auf den Berufseinstieg und die Integration in den Arbeitsmarkt fokussiert. Darüber hinaus werden auch die aktuelle Lebenssituation der Jugendlichen sowie deren Zukunftsperspektiven und individuellen Werthaltungen näher beleuchtet.

Im Anschluss an die Beschreibung der Ausbildungs- und Berufsverläufe werden die typologisierten Handlungsmuster im Vergleich dargestellt.

¹³ Anmerkung: Die hier vorliegende Typenbildung dient dazu, die komplexen sozialen Realitäten zu erfassen und weitgehend erklärend zu verstehen (siehe u.a. Bohnsack 1989, 1991b; Honer 1993 zit. n. Kluge 1999, 14). Die Typen stellen Ausschnitte der Wirklichkeit, unter den zuvor definierten Merkmalen, dar. Die Typenbildung ist das Ergebnis eines Gruppierungsprozesses, bei dem versucht wird, die Ausprägungen innerhalb eines Typs möglichst ähnlich zu halten und zwischen den Typen möglichst stark zu variieren (siehe u.a. Ziegler 1973, Hauptert 1991, Bacher 1994 zit. n. Kluge 1999, 27). Ein wesentliches Charakteristikum von Typen ist das Fehlen von klar festgeschriebenen Grenzen und fließenden Übergängen zwischen einem Typus und seinem Nachbartypen. (vgl. Stern 1991, 1973 zit. n. Kluge 1999, 31).

8.1.1 LehrabsolventInnen

Die Jugendlichen, die im Typ LehrabsolventInnen zusammengefasst werden, haben eine Lehrausbildung abgeschlossen oder stehen kurz vor der Lehrabschlussprüfung.

Familiärer Hintergrund und soziales Umfeld

In den Familien der jungen Menschen gibt es wenige finanzielle Ressourcen und der Bildungsstand ist niedrig. Die Eltern haben nur selten eine Berufsausbildung besucht, haben aber überwiegend die Pflichtschule in den Herkunftsländern abgeschlossen. Die Väter der Interviewten sind typischerweise am Bau beschäftigt und die Mütter sind Hausfrauen. Insgesamt scheint dieser Hintergrund wenig direkte Unterstützung, wie etwa gemeinsames Lernen, zu ermöglichen. Die Eltern haben dennoch hohe Bildungs- und Berufsaspirationen für ihre Kinder.

„Hm, na deren Meinung (Anm: die, der Eltern) war eigentlich nur, dass ich halt irgend irgendwas Gescheites machen soll. Also nicht, dass ich dann irgendwie ohne nix dastehe und Abschluss und so weiter, sondern, dass ich schon was lerne. Also, dass ich dann quasi am Ende nicht irgendwie als Hilfsarbeiter ende, das war das einzige Kriterium.“ (Herr A., 21 Jahre)

Die Jugendlichen erzählen, dass sich die Eltern wünschen, dass sie einmal einen angesehenen Beruf ausüben. Der soziale Aufstieg der Kinder steht dabei im Vordergrund. Die jungen Frauen und Männer fühlen sich bisweilen unter Druck gesetzt, den Anforderungen ihrer Eltern zu entsprechen. Sie müssen, um ihre eigenen Interessen und Wünsche durchzusetzen, gegen Widerstände ankämpfen. Sie nehmen diese Konflikte in Kauf, wenn sie beispielsweise eine Schule abbrechen.

Insgesamt ist eine intergenerationale Bildungsmobilität in den Familien erkennbar. Grundsätzlich erwerben auch die jüngeren Geschwister im Vergleich zu den älteren höhere Bildungstitel. Hierfür spielen bereits gewonnene Kenntnisse über das Bildungssystem und ein geringerer finanzieller Druck eine Rolle.

Die Jugendlichen die diesem Typ zugeordnet werden, sind typischerweise zu Beginn bzw. vor Beginn der Schule nach Österreich migriert. Die Motive der Migration sind unterschiedlich: Es kommen sowohl Fluchtmigration als auch Arbeitsmigration vor. Ebenso heterogen sind die jungen Erwachsenen hinsichtlich ihrer Staatsangehörigkeit. Einige der Interviewten haben die österreichische Staatsbürgerschaft. Interessant ist, dass die Familienmitglieder durchwegs

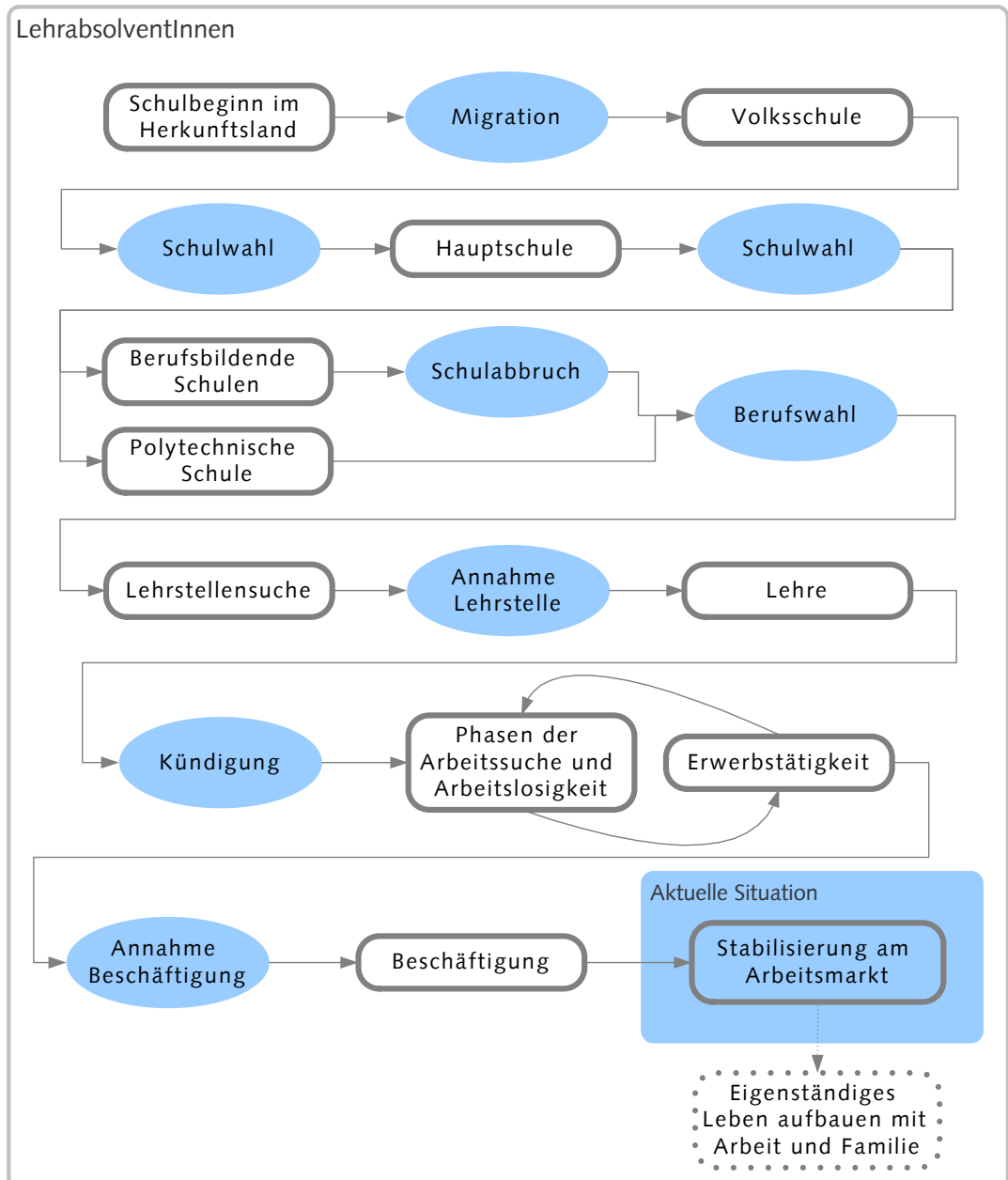
unterschiedliche Staatsangehörigkeiten aufweisen. So ist oft nur ein Elternteil eingebürgert und auch die Geschwister besitzen unterschiedliche Staatsbürgerschaften. Für die Jugendlichen scheint eine Begründung für die Annahme der österreichischen Staatsbürgerschaft im Interviewverlauf nicht notwendig zu sein, während sie für eine andere Staatsangehörigkeit Argumente anführen. Im Wesentlichen nennen sie hierfür die anfallenden Gebühren bzw. die Wehrpflicht in Österreich. Ihrer Ansicht nach hat ihr Aufenthaltstitel wenig Einfluss auf die Arbeitsmarktintegration.

Das soziale Umfeld der Jugendlichen wird als ethnisch heterogen beschrieben.

Ausbildungsweg

In Abbildung 8 wird der typische Bildungs- und Erwerbsverlauf von LehrabsolventInnen als Diagramm dargestellt. Dabei handelt es sich um eine Synthese der individuellen Lebensläufe der InterviewpartnerInnen, die typische und wiederkehrende Strukturen darstellt.

Abbildung 8: Bildungs- und Erwerbsverlauf von LehrabsolventInnen



Quelle: SORA 2008

Die interviewten Jugendlichen, die in den Typ der LehrabsolventInnen fallen, beginnen ihren Bildungsweg im Herkunftsland und migrieren in der Volksschulzeit. Beim Schuleintritt in Österreich werden sie zurückgestuft, da sie über keine oder wenig Deutschkenntnisse verfügen. Die – von den befragten

Jugendlichen erlebte und rückgemeldete – Praxis der Rückstufung liefert Hinweise darauf, dass das Bildungssystem nicht über die nötigen Ressourcen verfügt, um mit Sprachschwierigkeiten adäquat umzugehen. Diversität wird als individuelles Defizit eines Schülers bzw. einer Schülerin wahrgenommen, wodurch institutionelle Veränderungen, die geeignet sind, die Schwierigkeiten auszugleichen, nicht mehr notwendig sind.¹⁴ Die befragten LehrabsolventInnen nehmen diese Rückstufung allerdings nicht negativ wahr. Sie sehen es als Chance, Deutsch zu lernen, wenngleich sie den Spracherwerb als rasch und unproblematisch beschreiben.

„Ich bin 1992 hergekommen, bin 86 geboren, also sechs war ich damals. Hab kein Deutsch gesprochen. Ich hab dort, dort hab ich die erste Volksschulklasse besucht. Ich bin hergekommen, die wollten mich wieder in die Vorschule schicken. Meine Mutter war dann – also sie wollte unbedingt, dass ich in die zweite schon komm. Der Direktor hat gemeint - erstens einmal ist sie zu jung, zweitens kann sie kein Wort Deutsch, wie stellts euch das vor? Dann hab ich mit der ersten angefangen, innerhalb von zwei bis drei Monaten hab ich schon sehr gut Deutsch gesprochen, hab mir auch nicht schwer getan in der Volksschule, Hauptschule und nachher, und nachher dann.“ (Frau E., 21 Jahre)

Nach der Volksschule erfolgt der Wechsel in die Sekundarstufe – hier wird normalerweise eine Hauptschule gewählt. Dies entspricht der normalen Schulwahl im Lebensumfeld der InterviewpartnerInnen: Sie begründen eine Schulwahl abseits der Hauptschule, während die Entscheidung für die Hauptschule unkommentiert bleibt. Nach der achten Schulstufe entscheiden sich mehrere für eine weiterführende Schule und zwei schlagen einen Bildungsweg in Richtung Lehrausbildung ein, indem sie die Polytechnische Schule besuchen. Insgesamt zeigen die Schul- und Ausbildungsentscheidungen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, dass die berufliche Verwertbarkeit von Bildung im Vordergrund steht. Der Besuch einer AHS-Oberstufe ist eher ungewöhnlich, da der allgemeinbildende Ansatz der AHS in dieser Gruppe weniger Bedeutung hat. Berufsbildende mittlere und höhere Schulen werden gewählt, da für die Interviewten die Verknüpfung von Lerninhalten und beruflichen Zusammenhängen für die Schultypwahl zentral ist. Jene, die eine weiterführende Schule gewählt haben, brechen diese häufig nach zwei bis drei Jahren ab, da sich die Interessen verlagert haben und der Wunsch nach finanzieller Eigenständigkeit gewachsen ist. Das Jugendalter führt zudem zu einer Ablenkung der Interessen von Beruf und Ausbildung. Der Bildungsabbruch wird von den Eltern mitunter streng sanktioniert und führt zu Konflikten in der Familie. Da sie eine weitere

¹⁴ Beispielsweise könnte ein muttersprachlicher Unterricht, eine Sprachförderung sowie interkulturelle Kompetenzen bei LehrerInnen und MitschülerInnen helfen, dieses Problem zu bewältigen.

Ausbildung (Lehrausbildung) anfangen, setzen sich die Jugendlichen schließlich durch.

Soziale Einflüsse sind für die Schulwahl maßgeblich. LehrerInnen und FreundInnen empfehlen Ausbildungen und wirken so durch das Aufzeigen von Möglichkeiten motivierend auf die Bildungsverläufe ein. Die Eltern nehmen eher fordernd Einfluss auf ihre Kinder.

Die Schulzeit wird von den interviewten LehrabsolventInnen grundsätzlich als unproblematisch erlebt. Die Rückstufung in der Volksschulzeit wirkt sich jedoch später negativ aus, wenn der Wunsch nach Eigenständigkeit größer wird und die Jugendlichen noch in die Schule gehen müssen, obwohl sie in ihrem Alter bereits Geld verdienen könnten. Während des Schulbesuchs fühlen sie sich in (finanzieller) Abhängigkeit von ihren Eltern. Längere Ausbildungen kommen für sie nicht in Frage, da deren Abschluss erst in einem Alter möglich ist, in dem sie bereits auf eigenen Beinen stehen möchten.

„HASCH, ja, ich wollt einfach was mit Büro machen, HAK wollt ich nicht, weil wie gesagt, lernfaul. Da hab ich mir gedacht okay, geh in die HASCH, hat mir dann doch nicht so getaugt, ich wollt dann Lehre machen, weil ich dann auch ein eigenes Geld verdienen wollt, weil ich nicht so viel Taschengeld kriegt hab und meine Leistung ist halt beurteilt worden nachdem, also, wie ich das Taschengeld kriegt hab, ja und das wollt ich nicht und da hab ich gesagt ich verdien mein eigenes Geld. Ja.“ (Frau N., 22 Jahre)

Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt

Der Übergang in die Lehrausbildung erfolgt nicht – wie im Bildungssystem vorgesehen – in einem Alter von 15 oder 16 Jahren sondern meist später. Verzögerungen in der Schulzeit und Abbrüche von anderen Bildungswegen sind hierfür ausschlaggebend. Der spätere Beginn der Lehrausbildung führt auch zu einem späteren Abschluss, sodass die InterviewpartnerInnen, die alle in einem Alter von 21 oder 22 Jahren sind, noch nicht im Berufsleben stehen können.

Die Berufswahl findet bei LehrabsolventInnen auf Basis von Interessen statt, die stark vom sozialen Umfeld geprägt werden. Eine allgemeine Berufsorientierung in der Schule wird als wenig hilfreich wahrgenommen. Die LehrabsolventInnen berichten allerdings davon, mit der Schule das AMS besucht zu haben. Weiters erzählen die jungen Menschen, dass von den LehrerInnen stereotype Berufsbilder, die nicht der Realität entsprechen, vermittelt werden. Daher richtet sich der Berufswunsch am ehesten nach den unmittelbaren Gelegenheiten, am Arbeitsmarkt einer Beschäftigung nachzugehen.

„Ich hab einmal einen guten Freund gehabt, der war Italiener. [...] ich war 15 Jahre, bin in die Hauptschule gegangen und sein Vater hat eine Pizzeria gehabt in der Stadt. Er hat mir gelernt wie man

Pizzas macht und habe mich einfach interessiert. Und nach der Hauptschule, nach der Schule kommst heim und normal machst Hausaufgaben, das hat mich aber überhaupt nicht interessiert. Ich bin gleich rüber gegangen und hab meine Pizzas gemacht und ich kann mich erinnern, damals hab ich für 50 Schilling hab ich den ganzen Tag gearbeitet, aber Hauptsache ich war in der Küche und hab meinen Spaß gehabt.“ (Herr J., 22 Jahre)

Eine Ausnahme stellt hier eine Interviewpartnerin dar, die in einem JASG-Lehrgang einen Platz bekommt. Sie wählt pragmatisch zwischen drei möglichen Berufen, wenngleich ihr Berufswunsch ein völlig anderer ist. Die Stelle in ihrem Wunschberuf konnte sie aufgrund von Problemen mit dem Aufenthaltstitel nicht antreten. Vor einer weiteren Stellensuche besucht sie die Polytechnische Schule.

„Ja, wo ich in Bosnien war, da hab ich nach meiner vierten Klasse Hauptschule, da hab ich eine – mein Vater hat meine Zeugnis nach Österreich gebracht, da hab ich ein Angebot bekommen vom Wilhelminen Spital, dass ich bei denen anfangen kann - ohne die, diese Vorprüfung zu machen, aber dann hatten ich ein Problem mit Visum und dann hab ich Platz gemacht. Dann musste ich suchen, irgendwas was ich machen, wo ich Deutsch lernen kann – irgendwie Schule.“ (Frau F., 21 Jahre)

Nach der Polytechnischen Schule bzw. dem Schulabbruch beginnt die Phase der Lehrstellensuche. Die Lehrstellensuche verläuft in dieser Befragtengruppe überwiegend unproblematisch, wofür die guten Sprachkenntnisse ein wichtiger Faktor sind. Die Heranwachsenden, die eine weiterführende Schule abbrechen, haben durchwegs keine Schwierigkeiten bei der Suche eines Lehrplatzes. Sie finden nach einer sehr aktiven Suche einen Ausbildungsplatz im gewünschten Beruf. Nach der Polytechnischen Schule scheint eine Lehrstellensuche problematischer, wobei Sprachkenntnisse und schlechte Zeugnisse eine Signalwirkung für eine Einstellung haben. Die LehrabsolventInnen überbrücken schwierige Suchphasen mit Ausbildungen oder anderen Jobs (auch Schwarzarbeit). Es folgt jedoch keine grundsätzliche Verunsicherung hinsichtlich des Berufswunsches und kein generelles Umschwenken auf andere Berufe, für die überhaupt kein Interesse besteht.

Die aktive Arbeitssuche der LehrabsolventInnen beinhaltet die Suche über das AMS und Inserate in Zeitungen, Internet- und Telefonbuchrecherchen sowie schriftliche und persönliche Initiativbewerbungen bei möglichen ArbeitgeberInnen. Zudem wird das soziale Netzwerk für die Arbeitssuche eingesetzt. Die jungen Frauen und Männer berichten davon, während ihrer Stellensuche unzählige Bewerbungen verfasst zu haben.

„Man muss, dahinter bleiben, einmal anrufen, Interesse zeigen oder nicht nur eines wegschicken – ah, grad da suchen sie und ich schick da mal hin. Ich hab auch Blindbewerbungen gemacht – da wo ich Lehre gesucht hab, hab ich glaub ich an einem Tag mindestens

zwanzig Bewerbungen weggeschickt. Da kommt entweder etwas zurück, oder nicht. Manche schreiben nicht einmal ein Dankeschön und manche rufen dich an, oder keine Ahnung was. Also man muss dran bleiben und wenn du das wirklich möchtest, dann schaffst du es sicher irgendwo etwas zu finden.“ (Frau E., 21 Jahre)

In den Gesprächen mit den jungen MigrantInnen spielt Diskriminierung eine nachrangige Rolle. Sie erzählen, dass einer Gruppe von ArbeitgeberInnen, die keine Menschen mit Migrationshintergrund aufnehmen möchte, eine andere Gruppe von ArbeitgeberInnen gegenübersteht, die beispielsweise die Mehrsprachigkeit positiv bewertet.

Berufsleben und Integration am Arbeitsmarkt

Die Lehrzeit verläuft ohne Verzögerungen, ein Lehrplatzwechsel ist nicht typisch für diese Gruppe. Obwohl die Lehre erfolgreich beendet wird, erfolgen nach Abschluss der Lehre relativ rasch Arbeitsplatz- und Berufswechsel. Die Suche nach einem neuen Arbeitsplatz kann durch den Wunsch, berufliche Praxis bei verschiedenen ArbeitgeberInnen zu sammeln, oder durch private Veränderungen, wie etwa durch einen Umzug, induziert sein. Wenn während der Lehrzeit die Unzufriedenheit mit dem Lehrberuf bzw. den beruflichen Rahmenbedingungen gestiegen ist, versuchen sich die jungen Erwachsenen beruflich neu zu orientieren.

Dass es bei LehrabsolventInnen zu einem Austritt aus dem Lehrbetrieb nach Ausbildungsabschluss kommt, liegt an einem fehlenden betrieblichen Übergangsmangement zwischen Lehrabschluss und dem weiteren Arbeitseinsatz. Für die Jugendlichen stellt der Lehrabschluss eine Zäsur dar, die aber vom Umfeld nicht wahrgenommen wird. Die Tätigkeitsbereiche und der Status unter den KollegInnen verändern sich nicht ausreichend, weshalb die Unzufriedenheit steigt. Der Wunsch nach Abwechslung und etwas Neuem gewinnt an Bedeutung.

I: Und, dass du dann - hättest du dort bleiben können überhaupt – nach der Lehre? Wenn du wollen hättest?

„Also mein Vertrag ist weiter gegangen, aber mir hat das nicht mehr gefallen, dass ich noch immer die Kleine war. Ich war das Lehmädchen, hab alles gemacht für die – ich war das Schatzl von dort, aber nachdem du dann irgendwie ausgelernt bist, denkst du dir schon, du willst ein bisschen mehr verdienen und schauen –okay, ich wollt auch mehr kennenlernen – von den Arbeiten her und meine Fähigkeiten auch selber einsetzen. Was kann ich oder was ist wirklich das, was ich liebe. Weil bei der Optik, es ist schon schön wenn du es lernst und kannst und die Leute beratest, aber irgendwann musst halt schauen – okay, ich muss mehr verkaufen und mehr tun und immer wieder der Stress mit den Kunden – die sind auch alle genervt gewesen. Die Arbeitszeit von neun in der Früh bis um sieben, bis abends, ich war schon erschöpft. Ich wollt am Wochenende irgendwo Arbeit-, also irgendeine Arbeit finden,

wo ich am Wochenende frei hab. Samstag - deswegen hab ich dann aufgehört.“ (Frau E., 21 Jahre)

Insbesondere die Neu-Orientierungsphase ist durch den Wechsel von Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit gekennzeichnet und dauert mitunter mehrere Monate. Während der Arbeitssuche kommen Überbrückungsstrategien zum Einsatz. Das Überbrücken durch Jobs ist vor allem durch ein Ausprobieren gekennzeichnet. Arbeitslosigkeit wird außerdem als unfreiwillig und stigmatisierend wahrgenommen, weswegen Stellen angenommen werden, aus denen sie rasch wieder ausscheiden. Wenn die jungen Frauen und Männer an Schulungen vom AMS teilnehmen, empfinden sie diese mitunter als Zeitverschwendung, da sie ihnen die Zeit für Bewerbungen nehmen. Dennoch akzeptieren sie die Kursteilnahme, da sie durch den Besuch der Kurse finanziell bessergestellt sind. Insgesamt gehen die LehrabsolventInnen in dieser Phase selbstbestimmt vor.

Es ist typisch für die interviewten LehrabsolventInnen, den aktuellen Job zu kündigen bevor mit der Arbeitssuche begonnen wird. Diese Strategie weist darauf hin, dass der Druck die Stelle zu verlassen, besonders groß ist. Die jungen Frauen und Männer nehmen Unsicherheiten in Kauf, da die Push-Faktoren einen Arbeitsplatz zu verlassen stark sind. Gleichzeitig ist die Zuversicht vorhanden, einen anderen, besseren Job zu finden. Das AMS wird bei der Suche nach einer Lehrstelle bzw. nach einem Job allerdings als nicht hilfreich empfunden, da sie die Suchaktivitäten zu einem großen Teil selbst erledigen müssen.

Die Erwartungen der Jugendlichen an das AMS sind insofern sehr konkret auf die Jobvermittlung ausgerichtet und werden nicht erfüllt. Deshalb sehen sie das AMS primär als Stelle, die finanzielle Unterstützung während der Arbeitslosigkeit bietet und die Suchaktivitäten kontrolliert.

„Weil, soweit ich mitbekommen hab, sind die nur da, um zu kontrollieren, ob du irgendwie halt in Österreich da bist und ob du nicht jetzt irgendwo im Ausland bist und ob du eh brav Job suchst oder so Sachen. Und bei jedem Schmarrn, sag ich mal, den du irgendwie machst oder machen willst oder gemacht hast, musst du irgendwie so eine Bestätigung bringen oder irgendwas nachweisen oder. Der totale Kontrollzwang, obwohl man eigentlich dafür bis auf das Geld, wenn man arbeitslos ist, nichts bekommt. (Herr A., 21 Jahre)

Aktuelle Lebenssituation

Hinsichtlich der aktuellen beruflichen Situation unterscheiden sich die LehrabsolventInnen stark. Manche befinden sich derzeit gerade in der Phase der Neuorientierung. Auf Basis der Daten ist anzunehmen, dass eine Stabilisierung

der Arbeitsmarktsituation nach dieser Phase eintritt. Diese findet statt, wenn eine Beschäftigung gefunden wird, die sowohl den Interessen und den Fähigkeiten entspricht und bewältigbare Herausforderungen bereithält.

Die Wohnsituation der jungen Frauen und Männer spiegelt die große Bedeutung der Familie wieder. Alle Jugendlichen wohnen zum Zeitpunkt der Befragung mit den Eltern zusammen. Zwei davon haben zeitweilig alleine gewohnt, sind aber zurückgezogen als sich private (z.B. Beendung einer Beziehung) oder berufliche Veränderungen (z.B. Wechsel des Arbeitsortes) ergeben haben. Der Verbleib bzw. der Rückzug in den elterlichen Haushalt ist vor allem auf zwei Gründe zurückzuführen: Erstens, sind finanzielle Gründe ausschlaggebend. Auch wenn sie Miete an ihre Eltern zahlen, ist dies günstiger als eine eigene Wohnung zu mieten. Zweitens, scheint ein direkter Übergang von der Herkunftsfamilie in die eigene Familie üblich zu sein.

Das Leben in Österreich beschreiben alle Jugendlichen als gut. Sie betonen dabei die besseren beruflichen und ökonomischen Möglichkeiten im Vergleich zum Herkunftsland. Sie schätzen ihr Herkunftsland und besuchen es regelmäßig, fühlen sich aber dort nicht zu Hause.

„Das Leben in Österreich, es gefällt mir schon sehr, also es ist alles – das soziale Leben ist viel besser. Ich kann's vergleichen, weil ich war - in der Türkei hab ich gelebt. Bin noch oft dort – fast jedes Jahr, nicht fast jedes Jahr, jedes Jahr. Ein paar Mal, sagen wir es so – je nach Möglichkeit eben und wenn du es so vergleichst, hast du hier schon viel mehr Möglichkeiten. Du wirst besser anerkannt, von den Regeln her, wie du das, das was du einhalten musst als Mensch, ist alles viel besser. Gefällt mir schon mehr.“ (Frau E., 21 Jahre)

„Ja und zurückkehren nach Mazedonien will ich eigentlich eher nicht, weil ja Job und gehaltsmäßig schauts eben nicht so gut aus. Also zum Urlaub machen ist es ziemlich schön, find ich leiwand, aber und ich merk auch, dass ich irgendwie eine andere Kultur hab als die in Mazedonien.“ (Herr A., 21 Jahre)

Zukunftsperspektiven und Werthaltungen

Die Zukunftsperspektiven der jungen MigrantInnen konzentrieren sich auf Arbeit, Familie und Wohnen. Die LehrabsolventInnen formulieren einen beruflichen Aufstieg als Ziel, den sie in den nächsten Jahren erreichen wollen. Leistung und berufliche Mobilität ist für sie wichtig. Gleichzeitig formulieren sie ihre Perspektiven realistisch und in Bezug auf den bisher erreichten beruflichen Status.

Der Beruf hat für sie einen zentralen Stellenwert im Leben, da er ihnen Autonomie, Familiengründung und einen gewissen Lebensstandard ermöglicht.

„Also in den nächsten fünf Jahren, ich möchte einmal in meinem Job, möchte ich noch – wie soll ich sagen – fortgeschrittener sein, als jetzt im Moment. Mein Traum ist, dass ich ein Haus hab – ein eigenes Haus das ich selber geschafft hab – ohne irgendeine Unterstützung - finanziell gesehen, meine ich. In fünf Jahren ist es glaub ich, noch zu früh, aber so in 10, 15 Jahren möchte ich ganz sicher ein eigenes Haus haben. Ja, Gesundheit. Vielleicht einen fixen Freund, der mir gefällt. Die richtige Liebe. Mehr wünsche ich mir eigentlich nicht.“ (Frau E., 21 Jahre)

8.1.2 LehrabbrecherInnen

Die jungen Frauen und jungen Männer die als LehrabbrecherInnen eingestuft werden, haben in ihrem Ausbildungsverlauf eine reguläre Lehre abgebrochen. Eine Interviewpartnerin mit Behinderung hat eine Integrative Berufsausbildung abgebrochen. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass diese Jugendlichen ihre Lehre später einmal noch abschließen.

Familiärer Hintergrund und soziales Umfeld

Der familiäre Hintergrund der Gruppe der LehrabbrecherInnen ist als sozial benachteiligt zu bezeichnen. Die Mütter und Väter der LehrabbrecherInnen weisen eine niedrige Qualifikation auf: Sie haben keine Berufsausbildung und sind nur wenige Jahre zur Schule gegangen.

„Meine Eltern kommen ja aus der Türkei und dort haben sie im Dorf gelebt. Mein Vater ist nur in die Volksschule gegangen. Meine Mutter war nur zwei Jahre in der Volksschule. Eine Berufsausbildung habens nicht. Meine Mutter ist Putzfrau und mein Vater ist schon sehr lange arbeitslos.“ (Herr K., 25 Jahre)

Am Arbeitsmarkt nehmen die Eltern eine randständige Position als HilfsarbeiterInnen ein. Sie sind zudem häufig von Arbeitslosigkeit betroffen. Unter den Müttern sind auch einige im Haushalt. Die Marginalität am Arbeitsmarkt beeinträchtigt die finanzielle Lage der Familien, was wiederum bei den Kindern kurze Bildungsverläufe bewirkt. Die Bildungsaspirationen der Eltern sind stark von dem Wunsch geprägt, dass ihre Kinder einen Beruf erlernen sollen. Sie können jedoch aufgrund ihrer geringen Bildung den Kindern in schulischen Belangen kaum Unterstützung bieten. Die Geschwister haben überwiegend nur die Pflichtschule beendet und keine weitere Ausbildung abgeschlossen. Eine abgeschlossene Lehrausbildung stellt im familiären Umfeld der jungen MigrantInnen eine Ausnahme dar. Die berufliche Mobilität zwischen der Elterngeneration und den Nachkommen ist gering.

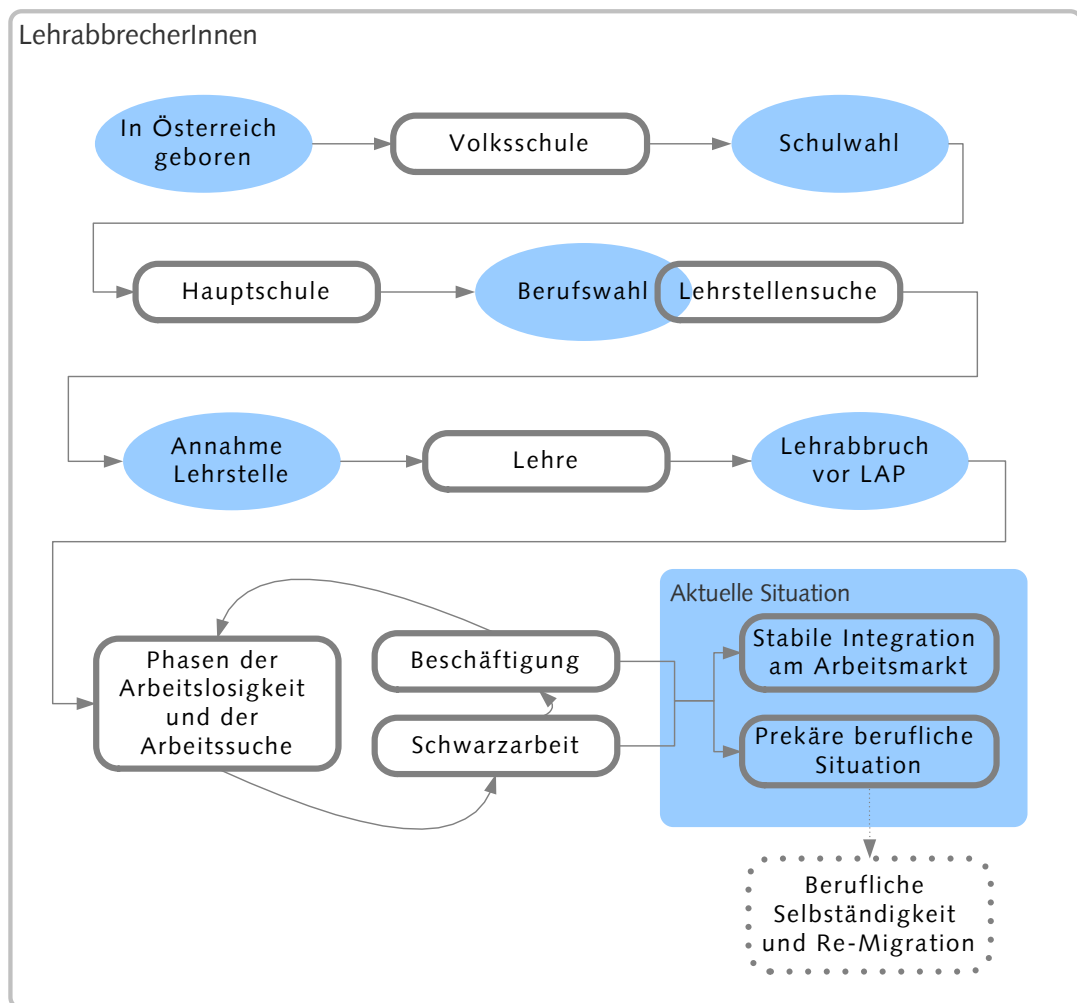
Die jungen Erwachsenen sind überwiegend in Österreich geboren und besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft. Sie stellen die zweite und teilweise die dritte Generation in ihren Familien dar, die in Österreich leben. Die Familien sind im Zuge der Arbeitskräfteanwerbung nach Österreich zugewandert. Dass LehrabbrecherInnen in dieser Untersuchung meist Nachkommen von Zugewanderten sind, weist auf die schwierige Lage hin, in der sie sich befinden. Generell kann jedoch auch davon ausgegangen werden, dass nicht nur Jugendliche der zweiten Migrantengeneration vom Phänomen des Lehrabbruchs betroffen sind. Eine Interviewpartnerin hat aufgrund ihrer Behinderung Probleme am Arbeitsmarkt nachhaltig Fuß zu fassen. Ihre Familie ist vor kriegesischen Auseinandersetzungen in Ex-Jugoslawien nach Österreich geflüchtet.

Das soziale Umfeld der InterviewpartnerInnen ist ethnisch gemischt. Kontakte zu Menschen ohne Migrationshintergrund bestehen aber überwiegend während ihrer Schulzeit und sind später nicht mehr relevant.

Ausbildungsweg

Der typische Bildungs- und Erwerbsverlauf der befragten LehrabbrecherInnen wird in Abbildung 9 dargestellt. Im Diagramm werden Strukturen dargestellt, die die Eingliederungsprozesse dieses Typs am Arbeitsmarkt begründen.

Abbildung 9: Bildungs- und Erwerbsverlauf von LehrabbrecherInnen



Quelle: SORA 2008

Die jungen Erwachsenen beginnen ihren Bildungsweg mit der Volksschule und besuchen in weiterer Folge die Hauptschule. Die Jugendliche mit Behinderung geht in eine Sonderschule. Aufgrund von schlechten Noten, müssen sie in dieser Zeit je ein Schuljahr wiederholen. Mit LehrerInnen oder MitschülerInnen haben sie keine Schwierigkeiten. Allerdings haben sie während ihrer Schulzeit negative Erfahrungen mit ihren schulischen Leistungen gemacht, Freude am Lernen wurde ihnen nicht vermittelt.

Die Wahl der Hauptschule hat zum einen mit den Lernschwierigkeiten zu tun. Zum anderen entspricht dies der typischen Schulwahl in ihrem sozialen Umfeld.

Ein Interviewpartner ist nach einem Jahr in der AHS-Unterstufe in die HS gewechselt, da er eine Klasse wiederholen musste. Er beschreibt den Wechsel so:

I: „Wie war das damals für dich, vom Gymnasium in die Hauptschule zu wechseln?“

„Hmm, wie ich eigentlich schon gesagt habe, ist es mir viel besser gegangen. Der Unterrichtstoff ist nicht so detailliert und man geht auch langsamer vor als im Gymnasium. Was noch? Ahja, die Freunde, die ich noch heute habe, habe ich dort kennen gelernt, ich mein jetzt in der Hauptschule. Dort waren halt mehr Türken.“ (Herr K., 25 Jahre)

Da sie nach der 8. Schulstufe bereits die Pflichtschuljahre erfüllt haben, beenden sie ihre Schulkarriere nach dem Abschluss der Hauptschule. Die Jugendlichen steigen früher aus dem Bildungssystem aus, weil ein Verbleib im Schulsystem für sie nicht in Frage kommt. Sie haben wenig Spaß am Lernen und die Schule ist negativ konnotiert.

Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt

Direkt nach Abschluss der Hauptschule beginnen die Befragten die Lehrstellen-suche. Die jungen MigrantInnen haben keine genaue Vorstellung von dem Beruf, den sie ausüben möchten. Sie orientieren sich in ihrer Suche an den Möglichkeiten, die sie vorfinden, oder an der Berufswahl ihrer FreundInnen. Eigene Interessen und Fähigkeiten werden im Prozess der Berufsfindung kaum reflektiert.

„Ich hab die Volksschule absolviert, fünf Jahre. Dann war ich auf der Fremdsprachenhauptschule im 20. Bezirk, vier Jahre. Da hab ich, als Fremdsprachen hab ich Französisch gehabt, was ich heute schon verlernt hab, leider. Und danach hab ich eine Lehre gesucht, eigentlich wars mir am Anfang wurscht was für eine Lehre, weil ich wollte unbedingt mal, ich wollte unbedingt halt eine Gesellenprüfung in der Hand haben, egal was. Das war mir am Anfang wirklich wurscht was das war, hab aber nichts finden können und dann wurde ich von AMS zu einem Kurs geschickt.“ (Herr B., 22 Jahre)

Im Prozess der Berufsfindung ist der Berufsorientierungsunterricht wenig hilfreich für die Jugendlichen dieser Gruppe. Sie erzählen aber darüber hinaus nicht, selbständig andere Angebote in Anspruch genommen zu haben, um mehr Informationen über Berufe zu erhalten. Diese Handlungsmuster lassen auf eine gewisse Passivität schließen, die vor allem darauf zurückzuführen ist, dass das persönliche Bedürfnis nach Berufsorientierung gering ist, wenn die Berufswahl in erster Linie auf Basis der unmittelbaren Beschäftigungsmöglichkeiten am Arbeitsmarkt getroffen wird.

Trotz einer grundsätzlichen Offenheit für viele Berufe verläuft die Arbeitssuche bei den LehrabbrecherInnen bereits problematisch. Sie beschreiben die Wahl des Lehrberufs als letzte Chance, die sie annehmen mussten. Faktoren für die schwierige Suche stellen vor allem schlechte Noten im Abschlusszeugnis der Hauptschule dar. Ein Interviewpartner, der in der Hauptschule gute Noten gehabt hat, findet rasch einen Lehrplatz. Ein Jugendlicher begründet seine erfolglose Suche mit dem angespannten Lehrstellenmarkt. Er hat jedoch über das AMS einen Platz in einem JASG-Lehrgang bekommen. Ein anderer hat nur über persönliche Kontakte einen Lehrplatz gefunden. Wenn solche sozialen Ressourcen fehlen, können Maßnahmen, die mit dem JASG gegründet worden sind, eine schwierige Suche abfedern. Um diese Chance nützen zu können, ist es für die Jugendlichen wichtig, im Rahmen dieser Maßnahmen die Möglichkeit zu haben, einen Lehrabschluss zu machen. Auch für Jugendliche mit Behinderungen sind geförderte Maßnahmen wichtig. Für das Mädchen mit Behinderung beginnt nach dem Schulabschluss eine Phase in der sie verschiedene Beratungsstellen aufsucht und Beschäftigungsprojekte mehrmals wechselt. Ihre Probleme, einen geeigneten Platz zu finden, sind auf zwei Faktoren zurückzuführen: Einerseits verfügen ihre Eltern nicht über ausreichend Kenntnisse und Wissen über vorhandene Ausbildungsmöglichkeiten. Andererseits ist der Grad der Behinderung des Mädchens gerade so, dass sie bei einer Teilqualifizierung im Rahmen einer Integrativen Berufsausbildung überfordert und in einer Behindertenwerkstätte unterfordert ist.

Die Aktivitäten der Arbeitssuche sind vielfältig und umfassen persönliche und schriftliche Bewerbungen. Sie recherchieren in Zeitungen oder im Internet nach Ausschreibungen. Diese Suchstrategien führen nicht immer zum Erfolg, weshalb auf Beschäftigungen, die das soziale Umfeld vermitteln kann ausgewichen wird. Für LehrabbrecherInnen hat das soziale Umfeld deshalb eine besondere Bedeutung bei der Jobvermittlung. Persönliche Kontakte werden dabei eher als letzte Möglichkeit, einen Job zu bekommen, denn als Erleichterung, eine bestimmte Stelle zu erhalten, genutzt.

Berufsleben und Integration am Arbeitsmarkt

Die Lehrausbildung verläuft über weite Strecken unproblematisch und weder in der Berufsschule noch im Lehrbetrieb kommt es zu Schwierigkeiten. Das trifft insbesondere auf jene Befragten zu, die in einer betrieblichen Ausbildung sind. Eine Ausnahme stellt die Befragte mit Behinderung da, die eine Teilqualifizierung im Rahmen der integrativen Berufsausbildung abbricht, weil sie für Tätigkeiten eingesetzt wurde, die nicht ihrem Lehrberuf entsprechen. JASG-Lehrlinge müssen ihre Lehrausbildung abbrechen, wenn sie nach Beendigung eines

Ausbildungsjahres keinen weiteren Platz in einer Ausbildungseinrichtung bekommen. Trotzdem besucht ein Interviewpartner die Berufsschule bis zum Ende. Auffallend ist, dass die interviewten LehrabbrecherInnen nach der Lehrzeit die **Lehrabschlussprüfung** nicht ablegen und damit auch die vorzeitige Beendigung der Ausbildung erst zu einem relativ späten Zeitpunkt erfolgt. Aus den Erzählungen der jungen MigratInnen geht hervor, dass die Gründe für den fehlenden Abschluss eher auf Faktoren, die nicht mit dem ausbildenden Betrieb zusammenhängen, zurückzuführen sind. Folgende Faktoren haben hier Einfluss ausgeübt:

Wunsch nach einer beruflichen Neu-Orientierung und sinkendes Interesse am Lehrberuf

private Veränderungen (z.B. Heirat)

die negativen Lernerfahrungen in ihrer Schulzeit und Prüfungsangst

Gebühren für Lehrabschlussprüfung

Ein Interviewpartner holt später den Lehrabschluss nach, da er merkt, dass dieser – auch wenn er in einem anderen Beruf tätig ist – von großer Bedeutung für die Arbeitssuche ist.

Nach dem Lehrabbruch üben die jungen Erwachsenen verschiedene Tätigkeiten aus, die sich mit Phasen der Arbeitslosigkeit abwechseln. Dabei wird das Finden einer Beschäftigung als weniger problematisch erlebt als der Verbleib in einem Job. Die Unzufriedenheit mit der Job-Situation und den Rahmenbedingungen führen zur Kündigung. Sie berichten auch davon, die Arbeit durch Konkurs oder Kündigung verloren zu haben. Negative Erfahrungen während der Erwerbstätigkeit und Absagen bei der Arbeitssuche können zu einem Rückzug in Arbeitslosigkeit führen. Schwarzarbeit wird ausgeübt, um die finanzielle Situation zu verbessern. Diese Arbeitslosigkeit ist durch Resignation und durch das Gefühl, die eigene Situation nicht bestimmen zu können, geprägt. Insgesamt wird Arbeitslosigkeit als negativ wahrgenommen. Der **Verlust des Tagesrhythmus** wird als belastend empfunden und schränkt die Lebensqualität erheblich ein.

„Gegangen ist es mir nicht leiwand, weil jeden Tag zu Hause zu sein ist nicht super. Und da hast du dann einfach keinen Tagesablauf, wirklich nicht. Wenn du wirklich frei hast, wenn du einfach nicht arbeitest, Urlaub ist wieder was anderes oder Wochenende ist wieder was anderes oder wenn du frei kriegst. Aber wenn du arbeitslos angemeldet bist, dann heißt das wirklich, du bist daheim. [...] Und irgendwann – okay, einen Monat, zwei Monate, aber irgendwann sagst du einfach, hast du auf das auch keine Lust, dann willst du einfach wieder arbeiten, weil du kommst vom Rhythmus ab. [...] Aber jetzt steh ich jeden Tag um 6 auf, tu immer

frühstücken, dann Mittagessen, – so bis 16:00 oder so tu ich nichts essen, nach der Arbeit dann tu ich zu Hause Abendessen und spätestens um 11 bin ich im Bett. Und durch diesen Ablauf hab ich einfach ein besseres Gefühl, ein bisschen mehr Sicherheit, mehr Selbstvertrauen.“ (Herr B., 25 Jahre)

Vom AMS erwarten sich die befragten LehrabbrecherInnen keine Unterstützung bei der Stellenvermittlung. Die Angebote, die sie vom AMS erhalten, haben zu keiner Beschäftigung geführt, entweder weil das Angebot ihren Berufswünschen nicht entsprochen hat oder weil sie vom Betrieb nicht genommen wurden. Das AMS wird vor allem als **Kontrollorgan** wahrgenommen¹⁵. Dennoch hat das AMS in dieser Gruppe eine Bedeutung für die Vermittlung in **Qualifizierungsmaßnahmen**. Die InterviewpartnerInnen nehmen an Kursen und Schulungen, die vom AMS finanziert werden, teil. Dass ihnen diese Kurse angeboten wurden, führen diese jedoch zum Teil auch darauf zurück, dass dadurch die Arbeitslosenstatistik „geschönt“ wird:

„Gut, was denkst du über das AMS? Oder welche Erfahrungen hast du mit dem AMS?“ „Eigentlich ist das AMS etwas Gutes. Es hilft uns Arbeit zu finden, aber wir beschäftigen uns nicht ausreichend damit. Beispielsweise vergibt es Kurse. Ich besuche derzeit einen Kurs. Man verliert aber dadurch den Kontakt zum AMS. Man ist offiziell nicht arbeitslos, jedoch ist man es eigentlich. Man erscheint in den Statistiken nicht als arbeitslos. Ich denke, es wird versucht die Arbeitslosenquote zu manipulieren und sie niedrig zu halten.“ (Herr O., 26 Jahre)

Aktuelle Lebenssituation

Die berufliche Situation der LehrabbrecherInnen ist unterschiedlich: Während einem Interviewpartner eine stabile Integration am Arbeitsmarkt nach einer prekären Phase gelungen ist, nehmen die anderen eine unsichere und marginale Position am Arbeitsmarkt ein. Bei den LehrabbrecherInnen zeigt sich insgesamt eine Kumulation von Diskontinuitätserfahrungen in den Bildungs- und Erwerbsverläufen. Eine Stabilisierung am Arbeitsmarkt nach einem prekären Einstieg scheint besonders schwierig. Einer schwierigen Lehrstellensuche folgt typischerweise eine wenig stabile Integration in den Arbeitsmarkt. Für den reibungslosen Übergang von der Hauptschule in die berufliche Ausbildung haben Schulnoten einen wesentlichen Einfluss. Doch auch wenn der bisherige Erwerbsverlauf durch prekäre Arbeitsverhältnisse geprägt ist, beschreiben ihn die Jugendlichen zum Teil sehr positiv. Sie streichen beispielsweise hervor, dass sie viele unterschiedliche Tätigkeiten gelernt haben und anpassungsfähig sind.

¹⁵ Wichtig ist, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass es sich bei der vorliegenden Studie um qualitative Einzelfallanalysen handelt und dadurch die Aussagen über die Wahrnehmung des AMS durch diese Kundengruppe nicht repräsentativ sind.

Mit ihrer finanziellen Situation sind die LehrabbrecherInnen eher unzufrieden auch wenn sie diese als unproblematisch einschätzen. Deutlich wird die Mittelknappheit jedoch dann, wenn es etwa um den Wunsch nach einem eigenen Auto geht.

Die LehrabbrecherInnen haben keine eigene Wohnung. Dass sie mit ihren Eltern in einem Haushalt wohnen, weist auf die Bedeutung der Familie und auf die unsichere Lebenssituation der jungen Frauen und Männer hin. Ein Interviewpartner ist nach einer privaten Veränderung, einer Scheidung, wieder in den elterlichen Haushalt gezogen. Die wechselnden finanziellen, privaten und beruflichen Rahmenbedingungen erschweren es den jungen Frauen und Männern, alleine zu wohnen.

Das Leben in Österreich ist für die Befragten dieser Gruppe Normalität, da sie hier geboren sind. Dennoch wird das Leben in Österreich in Kontrast zu der Erfahrung gesetzt, die sie bei Aufenthalten in ihrem Herkunftsland gemacht haben. Dies kann zu Unzufriedenheit führen – insbesondere dann, wenn sie ihre Wünsche und Pläne in Österreich nicht verwirklichen können.

Zukunftsperspektiven und Werthaltungen

Der Wunsch der Interviewten nach Kontinuität im Leben ist groß. Typisch für die befragten LehrabbrecherInnen ist außerdem der Wunsch nach Re-Migration. Diese Rückkehroption wird offengehalten, da sie sich in ihrem Herkunftsland bessere berufliche Möglichkeiten erhoffen.

In beruflicher Hinsicht möchten die jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund gerne selbstbestimmt und eigenständig sein. Dieser Wunsch kann als Reaktion auf ihre Lage am Arbeitsmarkt interpretiert werden: Selbständigkeit wird als Ausweg aus dem System Arbeitsmarkt, mit dem sie keinen Erfolg haben, gesehen.

Insbesondere praktisches Wissen, das für den Berufsalltag eingesetzt werden kann, hat für diese Gruppe Bedeutung. Der Wert eines Ausbildungsabschlusses wird vor allem in seiner Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt gesehen.

„Die nachträgliche Absolvierung der Gesellenprüfung ist mir sehr behilflich, denn egal wo ich mich bewerbe, fragt man mich, ob ich einen Beruf erlernt habe. So kann ich mein Abschlusssdiplom herzeigen und sagen, ja ich habe einen Beruf erlernt.“ (Herr O., 26. Jahre)

8.1.3 BildungsaufsteigerInnen

Im Folgenden werden die zentralen Kategorien in Hinblick auf den Typus „BildungsaufsteigerInnen“ näher erläutert. Die Interviewpersonen dieses Typs sind durchwegs aufstiegs- und leistungsorientiert und erreichen im Laufe ihres Ausbildungs- und Erwerbslaufs im Vergleich zu ihren Eltern eine Höherqualifizierung.

Familiärer Hintergrund und soziales Umfeld

Der familiäre Hintergrund der jungen BildungsaufsteigerInnen zeichnet sich durch ein niedriges bis mittleres Bildungsniveau der Eltern aus. Die Väter haben im Herkunftsland einen Beruf erlernt; die Mütter weisen nur zum Teil eine Berufsausbildung auf. Im Rahmen der Interviews zeigt sich, dass die Eltern der jungen MigrantInnen in Österreich meist nicht in ihrem erlernten Beruf tätig sind. Die Frauen sind als an- bzw. ungelernete Arbeiterinnen oder im Haushalt beschäftigt. Die Männer sind meist in einem anderen Berufsfeld tätig als in ihrem Herkunftsland, wobei es jedoch im Rahmen der beruflichen Tätigkeit zu keinen erheblichen Dequalifizierungsprozessen kommt. Die Geschwister der befragten Jugendlichen besuchen durchwegs höher bildende Schulen beziehungsweise weisen bereits (höhere) Bildungsabschlüsse auf. Innerhalb der Familien ist eine intergenerationale Bildungsmobilität erkennbar. Bildung wird als wichtiges Gut anerkannt und die Jugendlichen werden von den Eltern emotional und finanziell auf ihrem Ausbildungsweg unterstützt. Der Besuch bzw. Abschluss von höher bildenden Schulen wird gefördert und teilweise mit elterlichem Druck verfolgt.

„Und meine Mutter war da total, also total dagegen, auf gar keinen Fall. Keine Lehre, gar nix, du wirst Schule fertig machen. Ist egal, du musst nicht die Matura haben oder so, aber irgendein einen schulischen Abschluss wollte sie. Und das ist - nicht einmal irgendwie hab ich die Wahl gehabt, dass ich irgendwie arbeiten gehe oder weiß ich nicht.“ (Frau H., 24 Jahre)

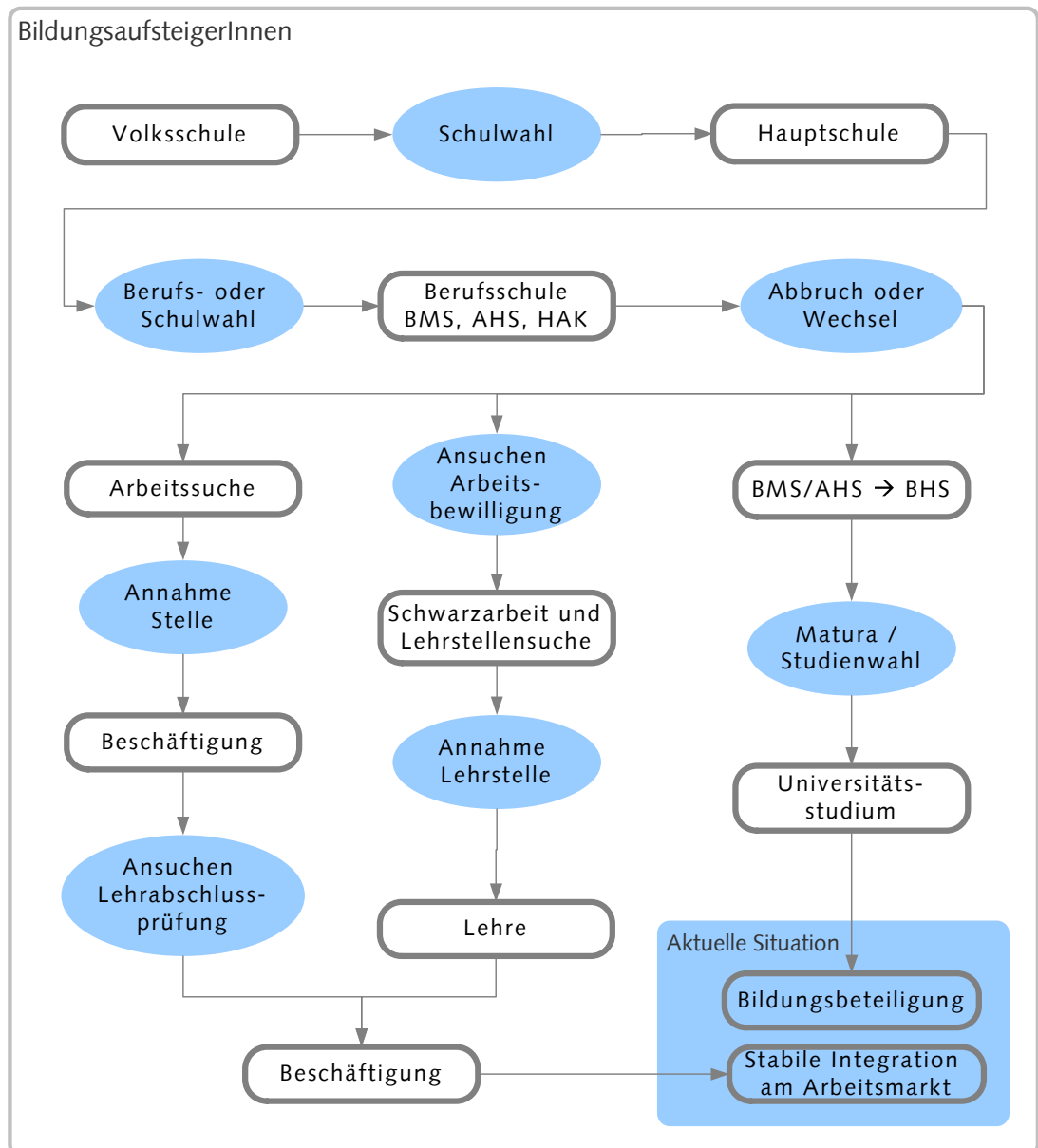
Der Zeitpunkt der Migration von BildungsaufsteigerInnen ist unterschiedlich. Während manche der Jugendlichen die Schulausbildung im Heimatland begonnen haben, wurden andere in Österreich geboren. Die befragten Jugendlichen kommen aus Ex-Jugoslawien oder der Türkei und besitzen meist die österreichische Staatsbürgerschaft. Als Gründe der Migration werden sowohl Flucht als auch wirtschaftliche Faktoren genannt.

Das soziale Umfeld der jungen MigrantInnen ist ethnisch heterogen. D.h. der Freundeskreis der Jugendlichen besteht sowohl aus österreichischen Gleichaltrigen als auch aus Jugendlichen aus ihrem Herkunftsland.

Ausbildungsweg

In der nachstehenden Abbildung wird der typische Bildungs- und Erwerbsverlauf von BildungsaufsteigerInnen graphisch dargestellt. Dabei handelt es sich um eine Synthese der individuellen Lebensläufe der InterviewpartnerInnen, die typische und wiederkehrende Strukturen darstellt.

Abbildung 10: Bildungs- und Erwerbsverlauf von BildungsaufsteigerInnen



Quelle: SORA 2008

Die jungen AufsteigerInnen beginnen ihre Schulausbildung zum Teil in ihrem Herkunftsland und zum Teil in Österreich. Ein Kindergartenbesuch stellt eher eine Ausnahme als die Regel dar. Jugendliche, die während ihrer Schullaufbahn nach Österreich immigriert sind, berichten von anfänglichen Sprach- und

Verständigungsproblemen, die jedoch relativ rasch überwunden werden konnten. Sprachschwierigkeiten können zu Verzögerungen oder Rückstufungen im Ausbildungssystem führen. Diese werden von den Jugendlichen zwar mit gewissem Unmut wahrgenommen, jedoch auch als Chance gesehen, sich besser in das System integrieren zu können.

Und eben, zum ersten Mal in der Klasse war ich in der ersten Haupt, wo sie mich zwei Klassen zurückgestuft haben, wo ich nach Österreich gekommen bin, haben die gemeint, es ist besser für dich, für die Zukunft, für die Ausbildung, wenn sie mich zwei Klassen zurückstufen und ich fang von der ersten Haupt an, (...) erst nach zwei, drei Monaten hab ich mich überall erste Leistungsgruppe hochgearbeitet bis auf Deutsch, Deutsch war ich dritte Leistungsgruppe. Ja und eben mit der Zeit dann erste, zweite, dritte hab ich mich dann bis zur zweiten Leistungsgruppe hochgearbeitet, (...).“ (Herr M., 21 Jahre)

Nach der Volksschule wählen die Jugendlichen üblicherweise die Hauptschule. Anschließend wird eine Berufsschule, eine berufsbildende mittlere oder höhere Schule besucht. Entspricht die Ausbildungs- oder Berufswahl nicht den eigenen Fähigkeiten und Interessen, dann führt dies zu einem Abbruch oder Wechsel der Ausbildung. Wesentlich ist jedoch, dass Abbrüche bzw. Wechsel von Ausbildungswegen zu gleichwertigen oder höheren Bildungsabschlüssen führen. Schulabbrüche erfolgen nicht aufgrund schlechter Leistungen, sondern weil die Ausbildung nicht dem Interesse entspricht oder weil die Jugendlichen von ihren Eltern finanziell unabhängig sein wollen.

„Ich hab die Aufnahmeprüfung nur für die Fachschule, also für die Fachschule hab ich sie geschafft. Ich weiß jetzt nicht mehr, da gibt's Fachschule, die Vierjährige ohne Matura und eben die Fünfjährige, die höhere Abteilung. Und ja, dann hab ich ein Jahr Fachschule gemacht und dann hab ich noch mal neu angefangen mit der Maturaklasse. Ich war eigentlich sechs Jahre in der HTL.“ (Herr C., 27 Jahre)

Grundsätzlich wird die Schul- und Ausbildungszeit von den Heranwachsenden positiv beurteilt. Die Lehrkräfte werden als unterstützend und fördernd (MentorInnen) erlebt. Es werden jedoch auch vereinzelt negative Erfahrungen geschildert:

- Wenig Unterstützung bei anfänglichen Sprach- und Verständigungsprobleme durch Lehrkräfte und MitschülerInnen
- Räumliche Separation (z.B. eigener Tisch für SchülerInnen mit Migrationshintergrund)
- Diskriminierenden Äußerungen seitens der Lehrkräfte und der MitschülerInnen aufgrund äußerer Merkmale (z.B. Kopftuch)

- Kulturelle Spaltung bzw. Identitätskonflikte zwischen Elternhaus und Schule

Der berufsbildende Charakter von Ausbildungen wird als sehr zentral anerkannt. Es wird versucht, Allgemeinbildung mit Berufsbildung zu verknüpfen. Die Jugendlichen wählen nach der Pflichtschule vornehmlich berufsbildende mittlere oder höhere Schulen.

Die Berufsinformation in der Schule wird – wenn sie vorhanden ist – durchwegs als hilfreich empfunden. Im Rahmen des Schulfachs „Berufsorientierung“ werden Betriebsbesuche und Schnuppertage veranstaltet und verschiedene Berufsfelder vorgestellt. Auch das Herstellen von Kontakten zu berufsbildenden höheren Schulen im Rahmen von Berufsorientierungstagen in der Hauptschule wird als Unterstützung wahrgenommen. Ein Interviewpartner erwähnt auch den Tag der offenen Tür und die persönliche Empfehlung eines Lehrers als ausschlaggebende Faktoren für seinen weiteren Ausbildungsverlauf. Obwohl die Eltern aufgrund ihrer mangelnden Erfahrungen im österreichischen Ausbildungssystem nur wenig Einfluss auf die Berufsorientierungsphase der Kinder haben, findet der Besuch von weiterführenden Ausbildungen bei BildungsaufsteigerInnen durchwegs finanzielle und emotionale Unterstützung.

Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt

Ebenso wie die Ausbildungs- ist auch die Berufswahl bei BildungsaufsteigerInnen interessensgeleitet. Der Job muss Spaß machen und den Fähigkeiten entsprechen. Das Geldverdienen wird als zwar sekundär bezeichnet, ist jedoch neben dem Desinteresse ein ausschlaggebender Grund, um eine Schulausbildung abzubrechen und vorzeitig in den Arbeitsmarkt einzusteigen.

„Und dann hab ich mich in der HAK angemeldet und hab dort acht Monate gemacht, also zwei Monate vor Schulschluss hab ich beendet, eben auch Geldsache, weil mir Geld eben von den Eltern ein bisschen zu wenig war und ich wollte eigenes Geld verdienen und so bin ich ins Berufsleben eingestiegen. Was ich sagen wollte, ich will mein eigenes Geld verdienen und hab auch die Schule dann, die HAK, Handelsschule, abgebrochen.“ (Herr M., 21 Jahre)

Bei den BildungsaufsteigerInnen gestalten sich die Übergänge und Schnittstellen zwischen Ausbildungs- und Arbeitsmarktsystem vielfältig. Ein Teil der befragten Jugendlichen befindet sich derzeit im tertiären Bildungsbereich und arbeitet neben ihrem Studium. Zur Sammlung von Berufserfahrungen werden bevorzugt facheinschlägige Tätigkeitsfelder gewählt. Ein anderer Interviewpartner hat aus finanziellen Gründen die Handelsakademie im ersten Jahr abgebrochen und noch vor Ende des Schuljahres im Einzelhandelsbereich als ungelernte Hilfskraft begonnen. Nach drei Jahren einschlägiger Berufserfahrung hat er schließlich bei

der Wirtschaftskammer ein erfolgreiches Ansuchen zur Nachholung der Lehrabschlussprüfung gestellt. Ein weiterer Interviewpartner hat hingegen die Berufsschule im Herkunftsland besucht und aufgrund der Migration nach Österreich im letzten Jahr abgebrochen. Da ihm trotz mehrmaligen Ansuchen drei Jahre keine Arbeitsbewilligung erteilt wurde, musste er zur Existenzsicherung am informellen Sektor tätig sein.

„(...) also dadurch dass ich nicht Deutsch konnte und keine Arbeitsbewilligung hatte, wollten mich andere Firmen auch nicht, und dann haben wir beim AMS einen Antrag gestellt (...). Also ich hab gleich einen Antrag gestellt an die Firma als Arbeiter und dann auch als Lehrling, fünf Mal, und fünf Mal wurde er mir verweigert.“

I: In deiner jetzigen Firma?

„Ja in der jetzt, beim sechsten mal hats dann geklappt ... mit 21 war ich Lehrling!“

I: Hast du mal schwarz gearbeitet?

„Ja hab ich (...) in der Firma (lacht), und dann hab ich so Reklame verteilt (...)“ (Herr R., 30 Jahre)

Für den Berufseinstieg und die Bewerbung sind verschiedene Informations- und Kontaktquellen wesentlich. Einerseits sind soziale Netzwerke wie Bekannte und Verwandte für die Jobvermittlung wichtig, andererseits werden von den Jugendlichen Informationsquellen wie das Internet, Job-Plattformen sowie der Berufsorientierungsunterricht in der Schule als hilfreich empfunden. Informelle Kontakte zu Personen aus dem fernen Bekanntenkreis werden vor allem von höher gebildeten Jugendlichen als zentral für die Jobsuche genannt. Das Arbeitsmarktservice schneidet bei den BildungsaufsteigerInnen als Jobvermittlungsinstanz schlecht ab. Die Bewerbungspflicht auf zugesandte Jobangebote wird als kontraproduktiv empfunden und kann nach Ansicht der Befragten den Berufseinstieg nicht beschleunigen. Als Informant zu Aus- und Weiterbildungsangeboten wird das AMS hingegen gut bewertet.

Die eigenen Fähigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften werden für den Berufseinstieg und den Bewerbungsprozess als besonders wichtig eingeschätzt. Die Selbstwirksamkeit beim Bewerbungsgespräch wird als bedeutsamer beurteilt als die Bewerbungsmappe an sich.

Berufsleben und Integration am Arbeitsmarkt

Die Verwirklichung des Berufswunsches wird als wichtiges Ziel angestrebt. Zur Überbrückung von Phasen der Arbeitsuche und zur Existenzsicherung werden jedoch auch Alternativen zum Berufswunsch in Kauf genommen. Job-

Alternativen können etwa als zweites Standbein dienen oder gewinnen mit steigender Berufserfahrung und Verantwortungsübernahme an Attraktivität.

Da ein Teil der befragten Jugendlichen noch vorwiegend im Ausbildungssystem steht, kann nicht von einer Verankerung in den Arbeitsmarkt gesprochen werden. Das Studium wird mit Berufstätigkeit kombiniert um finanziell auf eigenen Beinen stehen bzw. die Eltern finanziell unterstützen zu können. Als wesentlich wird auch das Sammeln von facheinschlägigen Berufserfahrungen erkannt. Betont wird, dass in intensiven Lernzeiten die Vereinbarkeit von Studium und Beruf schwierig ist, da Fixkosten abgedeckt werden müssen und kein kontinuierlicher Verdienst möglich ist.

Darüber hinaus können Berufserfahrungen auch zur Stärkung des Selbstbewusstseins dienen, Perspektiven schaffen und Hinweise dafür geben, ob man für einen bestimmten Beruf geeignet ist. Die Jobsuche an sich wird als eher unproblematisch beschrieben. Jobwechsel finden entweder freiwillig (z.B. große Distanz zwischen Wohn- und Arbeitsort) oder aufgrund struktureller Probleme (z.B. Konkurs der Firma) statt.

„Und ich war im Ankauf, das heißt, wir haben gebrauchte Waren gekauft und diese Waren, also ich hab feststellen müssen, welchen Verkaufspreis der hat, aber als gebraucht und hammas dann im Verkauf weiter verkauft und ich war beides tätig, Ankauf und Verkauf. (...) Und ich glaub, diese Rolle hat mir schon sehr, sehr viel geholfen jetzt einfach als Mensch oder für das Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein, eben einfach, dass ich mit die, auf Leute zugehen kann, dass ich mit Leuten besser reden kann, dass ich selbstbewusster bin, dieser Job einfach, (...) man ist selbstbewusster, egal jetzt im Leben da draußen, außerhalb vom Beruf ist man anders, also man, man merkt dann einen sofort an, der ist gebildet, der redet anders und das hat mir voll geholfen. Aber eben leider hab ich das abgebrochen aus diesem Grund, weil's zu weit war.“ (Herr M., 21 Jahre)

Gute Deutschkenntnisse und eine gute sprachliche Ausdrucksfähigkeit sind wichtig, um am Arbeitsmarkt nicht benachteiligt zu werden. Schwierigkeiten zeigen sich v.a. dort, wo formale Zugangsbarrieren zum Arbeitsmarkt bestehen. Das fünfmalige Ablehnen einer Arbeitsbewilligung führt nicht nur zu einem verzögerten Beginn der Lehrausbildung, sondern drängt den Befragten in den informellen Sektor. Phasen der Jobsuche und Arbeitslosigkeit sind jedoch grundsätzlich von kurzer Dauer und werden von den Jugendlichen als unangenehme Lebenssituationen wahrgenommen, die schnell überwunden werden sollen.

Ebenso wie für den Berufseinstieg sind soziale Netzwerke auch für die Integration am Arbeitsmarkt von Bedeutung. Unabhängig vom Bildungsniveau der

Jugendlichen spielt die persönliche Vermittlung von Arbeitsstellen eine wichtige Rolle. Während bei der Lehrstellensuche vor allem die Familie unterstützend wirkt, wird das Finden einschlägiger Nebenjobs während des Studiums vom weiteren Bekannten- und Freundeskreis beeinflusst.

„Mein erster Architekturjob war der, wo ein Freund den N. gekannt hat (...) Und ja, dann waren wir Ausstellung irgendwo im MAK oder war das Künstlerhaus? – egal – und dort war er auch und da hat mich mein Freund eben vorgestellt und – ja. „Super, hey Tiroler, Tiroler“, was weiß ich. Ich mein, ich find das nicht wichtig, aber er ist, glaub ich, eh auch nicht der Typ Mensch für den das wichtig ist. „Mah, du bist ja ein Tiroler – mah super!“ – ja wurscht, das war halt nebenläufig – „ja, wo kommst du her?“. Man hat gleich den Dialekt verstanden – also wir sind nicht so – ich wollt damit nur sagen, wir sind nicht so patriotisch so quasi. Tirolerisch patriotisch, weißt eh, diese Bundesländergefechte und so, die gibt es ja auch. Ja, so hab ich halt den Job – „schau vorbei“, „passt, ich schau vorbei“, „passt.“ Und „ja, okay kommst morgen und fangst einfach an – morgen ist dein erster Tag.“ (Herr C., 27 Jahre)

Aktuelle Lebenssituation

Die aktuelle berufliche Situation der interviewten BildungsaufsteigerInnen ist stabil und von konkreten Zielen geprägt. Zwei der befragten Jugendlichen haben eine Vollzeitanzstellung. Während ein Befragter bereits die Lehrabschlussprüfung absolviert hat und inzwischen als Angestellter an der Firma beteiligt ist (bei der er schon mehrere Jahre beschäftigt ist), macht ein anderer Interviewpartner gerade nebenberuflich die Lehrabschlussprüfung nach. Die Beendigung der Lehrausbildung soll einen Statusgewinn mit sich bringen, der sich in einem höheren Verdienst und einer besseren sozialen Absicherung widerspiegelt. Derzeit ist der Befragte als Hilfsarbeiter tätig, wobei dies für ihn nur eine Übergangslösung bis zum Abschluss der Lehrprüfung darstellt.

„Ich hab nebenbei dann äh bin ich zur Wirtschaftskammer gegangen und hab die ausnahmsweise Zulassung bekommen, dass ich die Lehrabschlussprüfung machen darf, obwohl ich keine Lehre mache, eben weil ich ein Jahr abgeschlossen hab und weil ich drei Jahre im Verkauf tätig war, haben die mir erlaubt, dass ich die ausnahmsweise Lehrabschlussprüfung machen darf (...) Ansonsten hab ich dann geschaut, dass ich irgendwas mach nebenbei und deswegen arbeite ich jetzt momentan bei einer Firma. Was jetzt gar nix mit Einzelhandel zu tun hat, aber eben, ich hab jetzt die ausnahmsweise Zulassung, da tu ich nebenbei lernen, dass ich die Prüfung bestehe und, dass ich dann mein Beruf hab, (...).“ (Herr H., 21 Jahre)

Die anderen BildungsaufsteigerInnen sind noch ins Bildungssystem integriert und wollen ihr Studium abschließen.

Die finanzielle Situation wird von den BildungsaufsteigerInnen als zufriedenstellend eingestuft. Dennoch wird darauf verwiesen, dass es als Alleinverdiener schwer ist, eine Familie zu versorgen. Retrospektiv wird auch die (frühe) Jugendzeit als finanzielle Durststrecke bezeichnet. Die finanzielle Lage während des Studiums ist stark davon abhängig, ob die Jugendlichen noch von ihren Eltern unterstützt werden bzw. staatliche Leistungen wie Stipendien erhalten. Das Sammeln von Berufserfahrungen in facheinschlägigen Tätigkeitsfeldern während des Studiums bringt meist finanzielle Einbußen mit sich, da diese häufig schlechter bezahlt sind als beispielsweise Nebenjobs in der Gastronomie.

Das Leben in Österreich wird durchwegs positiv bewertet. Besonders wenn die Herkunft und kulturellen Wurzeln eine geringe Rolle spielen, fühlen sich die Jugendlichen in Österreich wohl und gut integriert. Die „doppelte Identität“ wird als Bereicherung empfunden. Ist jedoch die (gefühlsmäßige) Verankerung mit dem Herkunftsland und dessen kulturellen Hintergrund stark, so kann es zu einem inneren Zwiespalt kommen. Man fühlt sich sowohl in der Herkunfts- als auch in der Aufnahmegesellschaft nicht verwurzelt.

„Ich weiß es bis heute nicht, ich bin zwar auf dem Papier Österreicherin, wenn du mich fragst, ich bin Türkin, aber ob ich in der Türkei für immer leben wollen würde? Nein. Will ich in Österreich für immer leben? Nein. Es ist, bin ich integriert in die Kultur? Ich weiß es nicht - das müsste man die anderen eigentlich fragen, inwieweit ich integriert bin.“ (Frau H., 24 Jahre)

Zukunftsperspektiven und Werthaltungen

Die Zukunftsperspektiven der BildungsaufsteigerInnen sind von Optimismus geprägt. Sie sind ziel- und aufstiegsorientiert und sehen Bildung als wichtiges Gut an, um am Arbeitsmarkt reüssieren zu können. Der Beruf muss ihren Interessen und Fähigkeiten entsprechen und ein Leben ohne finanzielle Sorgen ermöglichen. Selbständigkeit und Leistungsbereitschaft sind wichtige Voraussetzungen, um sich den beruflichen Zielen anzunähern. Die berufliche Tätigkeit soll Entwicklungsmöglichkeiten bieten; Abwechslung und Herausforderung werden als positive Jobattribute wahrgenommen.

„Meine Gedanken waren immer schon von Kind auf, wie gründ ich mein eigenes Label, wie tu ich Musik produzieren, was, wie sieht der nächste Schritt aus, und so hab ich aber geschaut, dass ich Einzelhandelskaufmann mache, eben, weil das auch meine Stärke war vom Reden her, weil ich gesehen hab, ich kann gut reden, ich kann mich gut präsentieren, ich kann gut die Menschen überzeugen, was, was Verkaufen angeht und so hab ich auch für Einzelhandelskaufmann, hab ich mich entschieden, dass ich das lerne nebenbei und mit, mit anderen Fuß eben Musik mache. Dass

ich irgendwo stehe, nicht, dass ich sag, ok, ich mach Musik, aber nichts, kein Job und kein Beruf und keine Ziele.“ (Herr M., 21 Jahre)

Eine Befragte fühlt sich als Frau, Migrantin und Muslimin mit Kopftuch am Arbeitsmarkt dreifach diskriminiert und steht deshalb unter Druck, überdurchschnittliche Leistungen zu erbringen. Ein hoher Bildungsabschluss wird als Garant gesehen, um keine Hilfstätigkeiten verrichten zu müssen. Als erfolgversprechende Faktoren für den Erwerbsverlauf werden der Glaube an Selbstwirksamkeit sowie Interesse und Engagement im Berufsleben gesehen.

Arbeit und Bildung dienen nicht nur der Existenzsicherung, sondern sind auch für die Selbstverwirklichung zentral. Dennoch wird dem Privatleben vor der beruflichen Karriere Vorrang gegeben. Die BildungsaufsteigerInnen wünschen sich für ihre Zukunft eine eigene Familie mit Kindern.

8.1.4 BildungsabsteigerInnen

Der Typus „BildungsabsteigerInnen“ umfasst Jugendliche, die von Dequalifizierungsprozessen betroffen sind. Ein Großteil der Befragten ist noch in das Bildungssystem integriert und versucht derzeit den Hauptschulabschlusskurs zu absolvieren.

Familiärer Hintergrund und soziales Umfeld

Der familiäre Hintergrund der Jugendlichen ist durch ein niedriges bis mittleres Bildungsniveau der Eltern geprägt. Die Väter und fallweise auch die Mütter haben in ihrem Herkunftsland einen Beruf erlernt. Beide Elternteile sind in Österreich jedoch unter ihrem Ausbildungsniveau beschäftigt und verüben vornehmlich ungelernete Hilfstätigkeiten. Dies bedeutet, dass die erworbenen Qualifikationen am österreichischen Arbeitsmarkt nicht eingelöst werden können und es zu einer marginalisierten Stellung in der Arbeitswelt kommt. Besonders stark können sich Dequalifizierungsprozesse auswirken, wenn die Migration aus Gründen der Flucht erfolgt.

I: Welche Ausbildung und welchen Beruf haben deine Eltern?

„Meine Eltern (Anm.: Mutter) in Afghanistan war Lehrerin und meine Vater war, arbeitet in, ich weiß nicht, wie sagt man auf Deutsch, er kommt einmal in Russland und im Auto-Business, ja. Er hat als Geschäftsmann gearbeitet mein Vater, beruflich.“

I: Und machen das beide hier jetzt auch?

„Nein, meine Mutter hier arbeitet als in die Küche, im Catering und meine Vater arbeitet im, als, im Blumen, im Garten.“ (Frau L., 19 Jahre)

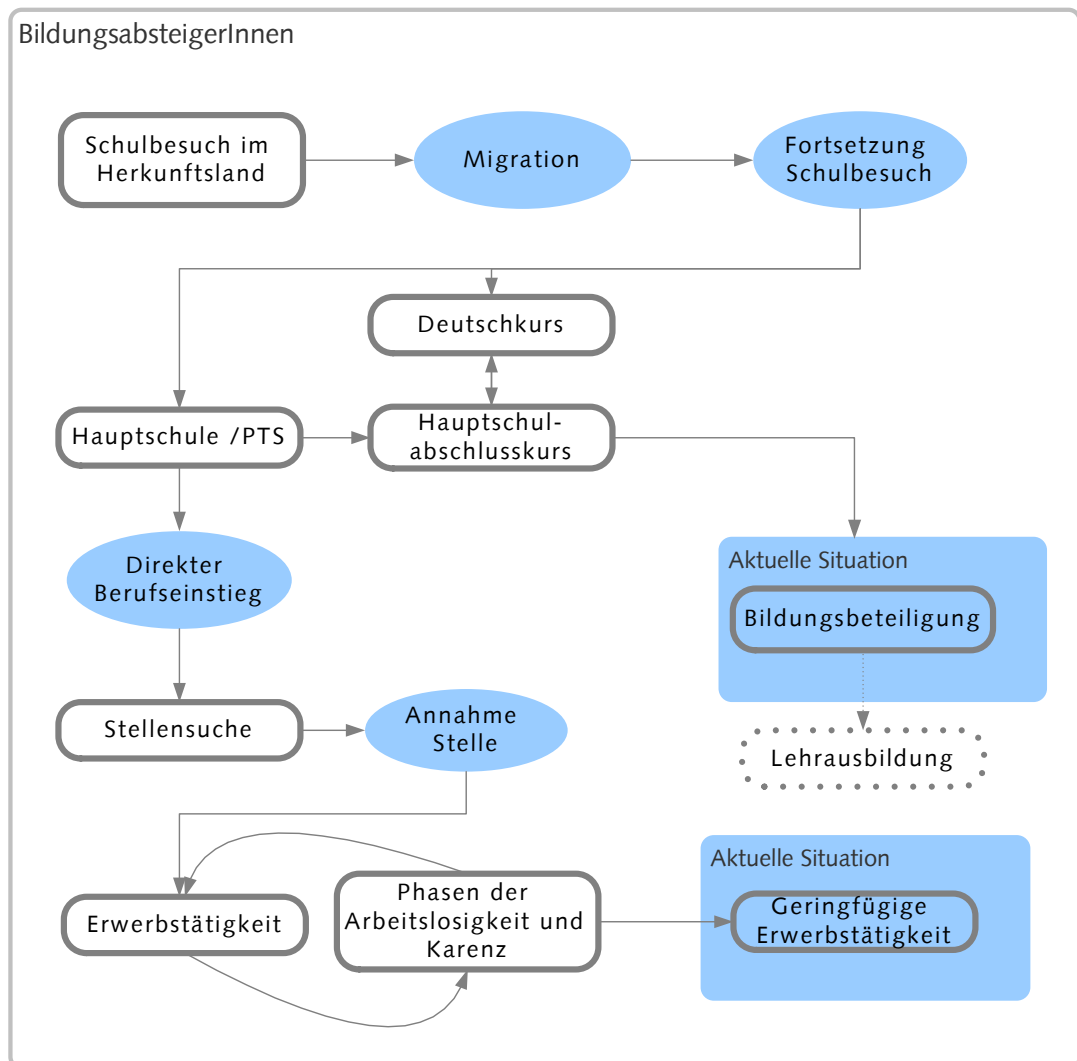
Darüber hinaus können die Eltern ihre Kinder aufgrund der Sprachschwierigkeiten und ihrer Unkenntnis des österreichischen Bildungs- und Arbeitsmarktsystem oft wenig unterstützen. Die Geschwister der befragten Jugendlichen weisen teilweise höhere Ausbildungsabschlüsse auf, die vornehmlich im Herkunftsland absolviert wurden. Innerhalb der Familie zeigt sich eine eher geringe intergenerationale Bildungsmobilität. Die berufliche Verwertbarkeit von Bildung steht sowohl bei den Jugendlichen als auch bei ihren Eltern im Vordergrund.

Der Zeitpunkt der Migration findet typischerweise nach Beginn der Schullaufbahn statt. Die befragten BildungsabsteigerInnen kommen sowohl aus Ex-Jugoslawien, der Türkei und Afghanistan und sind meist nicht im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft. Sowohl wirtschaftliche Faktoren als auch Flucht aus dem Herkunftsland werden als Gründe für die Migration angegeben.

Ausbildungsweg

Das soziale Umfeld ist vorwiegend ethnisch homogen; das soziale Netzwerk der Jugendlichen umfasst ihre Familie, Verwandte und Bekannte gleicher Herkunft. Mangelnde Sprachkenntnisse werden als Blockade genannt, um mit der österreichischen Bevölkerung in Kontakt zu treten. Freundschaftsverhältnisse zu österreichischen Jugendlichen sind eher selten.

In der nachstehenden Abbildung wird auf Basis der Einzelfallanalysen der typische Bildungs- und Erwerbsverlauf von BildungsabsteigerInnen graphisch dargestellt.

Abbildung 11: Bildungs- und Erwerbsverlauf von BildungsabsteigerInnen

Quelle: SORA 2008

Die jungen Frauen und Männer beginnen ihren Ausbildungsweg vorwiegend in ihrem Herkunftsland. Zum Teil besuchen die Befragten dort auch einen Kindergarten. Nach der Migration wird die Schulausbildung in Österreich fortgesetzt. Dabei wirken sich Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten nachteilig auf den Ausbildungsweg der Jugendlichen aus. Das Wiederholen von Schulklassen, der Wechsel von einer allgemein- bzw. berufsbildenden höheren Schule in Hauptschulabschlusskurse oder der gänzliche Abbruch von Ausbildungen sind Auswirkungen dieser Problematik. Rückstufungen im Schulsystem werden von den Jugendlichen als Zeitverlust und Entwertung ihrer Ausbildung im Herkunftsland wahrgenommen. Das Wiederholen von Schulklassen wirkt demotivierend. Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten

sind somit bedeutsame Einflussfaktoren, die schulische Misserfolge und schlechte Leistungen begünstigen. Darüber hinaus können durch eine mangelnde Kompatibilität zwischen verschiedenen Ausbildungssystemen begonnene Ausbildungswege im Herkunftsland in Österreich oft nicht fortgesetzt werden. Auch dieser Umstand begünstigt vorzeitige Ausbildungsabbrüche, Demotivation und Dequalifizierungsprozesse.

„Und dann auch in Wien, in 12. Bezirk war ich in Gymnasium, aber fünfte Klasse ist das, aber das war zu schwer, ich hab nix verstanden und na, ja, dann bin ich in Deutschkurs gegangen, hab ein Deutschkurs gemacht, na und so, na, ja ein halbes Jahr, so was, sechs Monate, ein halbes Jahr und dann bin ich da, jetzt bin ich da. (...) Ich war in Magistrat und dort hab ich gefragt und sie haben mir gesagt, dass in, da in Kenyongasse gibt's Interface, das ist auch gut. Für diese, für das, diese Schule hab ich nicht gewusst, dass auch da gibt's Kurs. Und sie hat mir gesagt dort in Interface, das ist auch da und dort bin ich gegangen und dann, na, ja, Test gegangen, Test gemacht und na, ja, dann hab ich Deutschkurs halbes Jahr gemacht. Und dann dort, in diese Schule dort sie haben mir gesagt, dass diese Schule ist besser als wieder in Gymnasium gehen oder so was, diese Schule, Schulabschluss machen.“ (Frau P., 18 Jahre)

Der Besuch von Deutschkursen findet vor oder parallel zum Schulbesuch statt. Mit Ausnahme einer jungen Frau, die bereits seit ihrem dritten Lebensjahr in Österreich lebt, haben alle BildungsabsteigerInnen einen Deutschkurs absolviert beziehungsweise besuchen diesen derzeit. Die Angst vor sprachlichen Fehlern und einer inkorrekten Ausdrucksweise vermindert nicht nur das Selbstbewusstsein der Jugendlichen sondern auch die Aufgeschlossenheit gegenüber der Aufnahmegesellschaft.

Die SchulfreundInnen der Jugendlichen kommen meist aus demselben Herkunftsland. Die Hauptschulabschlusskurse werden von den Jugendlichen nicht zuletzt deshalb positiv beurteilt, da viele ihrer MitschülerInnen Deutsch nicht als Muttersprache gelernt haben und somit eine ähnliche Ausgangsposition vorfinden wie sie selbst. Dadurch entsteht ein Gefühl der Solidarität und Verbundenheit. Hauptschulabschlusskurse können einerseits ein geschütztes soziales Umfeld bieten, andererseits bergen sie jedoch auch die Gefahr der Segregation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, da vornehmlich Jugendliche mit Sprachproblemen in Hauptschulabschlusskurse vermittelt werden.

„Na, ja, jetzt geht, ja. Gefällt mir schon. Ja, weil alle, wir sind alle gleich (Anm.: im Hauptschulabschlusskurs), es gibt nicht ein Österreicher oder Deutscher der perfekt kann und wir haben alle, alle machen Fehler. Und wo, im Gymnasium, wenn jemand lacht, wenn du was sagst oder so was und dann ist dir unangenehm so, weil alle lachen, du weißt nicht, was du gesagt hast, aber alle lachen und so was. Na, ja, hier ist anders, ja.“ (Frau P., 18 Jahre)

Die Erfahrungen im Umgang mit Lehrkräften sind unterschiedlich. Während manche Jugendliche ihre MitschülerInnen und LehrerInnen als unterstützend und hilfsbereit erleben, berichten andere von ausländerfeindlichen Verhaltensweisen. Äußerliche Merkmale wie das Tragen eines Kopftuches können diskriminierende Äußerungen seitens der Lehrkräfte begünstigen und ein konfrontatives Verhältnis schaffen. Dies kann wiederum einen Niederschlag auf die Benotung der betroffenen SchülerInnen finden und zu einem Abbruch bzw. Schulwechsel führen.

„Also ich hatte zum Beispiel mit einer Lehrerin Probleme, ist es ein Problem wenn ich das erzähl weil ich hab das noch immer nicht vergessen (...) in Turnen, damals hab ich noch ein Kopftuch getragen, und in Turnen hab ich das Kopftuch runter getan, und sie ist zu mir gekommen und hat gesagt, soweit ich weiß stinkt ihr Türken oder? Und das haftet noch immer bei mir, und jetzt bin ich schon in dem Alter und das geht nicht weg aus dem Hirn, also was sie gesagt hat.“ (Frau I., 33 Jahre)

Während die persönliche Unterstützung durch MitschülerInnen und Lehrkräfte in Hauptschulen sowie Hauptschulabschlusskursen positiv erlebt wird, scheint in Polytechnischen Schulen wenig Platz und Zeit für individuelle Betreuung zu sein. Eine Befragte berichtet, dass sie aufgrund von Sprachproblemen die Hauptschule nicht positiv abschließen konnte und daran anschließend in der Polytechnischen Schule keine Benotung ihrer Leistung erfolgte.

Von den Befragten wird vor allem das Grundlagenwissen in den Hauptfächern Deutsch, Englisch und Mathematik für die spätere Arbeitsmarktintegration als wesentlich eingeschätzt.

Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt

Die finanzielle Eigenständigkeit und die berufliche Verwertbarkeit des Wissens stehen bei den jungen Frauen und Männern stark im Vordergrund. Die (Aus-) Bildung wird als Mittel zum Zweck gesehen. Die Berufswahl ist vorrangig durch pragmatische Gründe geprägt. So spielen einerseits das Angebot am Arbeitsmarkt und andererseits persönliche Empfehlungen und soziale Kontakte eine Rolle. Vor allem für Ausbildungs- und Berufswahlentscheidungen sind FreundInnen und Bekannte gleicher ethnischer Herkunft, die bereits länger in Österreich leben, bedeutsam.

„Ich weiß nicht. Ich hab jetzt kein Wunsch ...jetzt würd ich lieber das machen (...) ich würde...was mich betrifft, ich möchte so schnell wie möglich Geld verdienen, egal wo zu arbeiten. Wenn ich in die „Berufsschule“ gehe, dann würde ich vom ersten Jahr an was bekommen und wenn ich in die HTL gehe dann habe ich fünf Jahre, um dann zu sehen, ob ich kann oder nicht kann.“ (Frau D., 19 Jahre)

Mit Ausnahme einer jungen Frau, die direkt nach der Pflichtschule als ungelernete Verkäuferin in den Arbeitsmarkt eingetreten ist, besuchen die anderen InterviewpartnerInnen derzeit einen Hauptschulabschlusskurs. Sie sind somit noch in das Ausbildungssystem integriert. Der nahtlose Eintritt in den Arbeitsmarkt der jungen Frau erfolgte auf Wunsch des Vaters, der für seine Tochter, die gerne eine Ausbildung als Friseurin absolviert hätte, keine weitere Ausbildung für nötig hielt.

Die anderen Interviewpersonen berichten, dass sie aufgrund von Sprachproblemen bzw. schlechten Schulleistungen ihren ursprünglichen Ausbildungsweg abgebrochen haben und schließlich in einen Hauptschulabschlusskurs gewechselt sind. Zwei der Befragten, die derzeit einen Hauptschulabschlusskurs besuchen, wollten bereits in den Arbeitsmarkt einsteigen. Während eine Jugendliche eine erfolglose Bewerbungsphase hinter sich hat, verfügt die andere Interviewpartnerin über keine Arbeitserlaubnis. Das Verweilen im Ausbildungssystem stellt somit eine Überbrückungsmöglichkeit und Alternative zur Berufstätigkeit dar.

Die Beurteilung der Berufsorientierung in Schulen fällt sehr unterschiedlich aus. Während eine Interviewpartnerin von einem eigenen Schulfach für Berufsorientierung berichtet, assoziiert eine andere Jugendliche den Besuch des AMS am Ende des Schuljahres mit Berufsorientierung. Eine andere junge Frau kann sich nicht an die Vermittlung von berufsrelevanten Informationen in der Schule erinnern. Als wichtige Vorbilder und IdeenspenderInnen im Berufsorientierungsprozess werden FreundInnen und Bekannte sowie LehrerInnen erlebt.

Berufsleben und Integration am Arbeitsmarkt

Von einer stabilen Integration in den Arbeitsmarkt kann in dieser Gruppe nicht gesprochen werden. Die Jugendlichen verfügen über wenig Berufserfahrung. Jene junge Frau, die direkt nach der Pflichtschule in den Arbeitsmarkt eingetreten ist, berichtet von häufigen Arbeitsplatzwechseln. Ausschlaggebend dafür sind sowohl strukturelle (z.B. Konkurs der Firma oder Arbeitsplatzrationalisierung) als auch private Gründe. So gibt die Befragte auf Wunsch ihres Ehemannes ihre Anstellung als Kassiererin auf. Phasen der Beschäftigung werden von Phasen der Karenz und Arbeitslosigkeit unterbrochen.

„Ja, die erste Firma ist in Konkurs gegangen, da musste ich raus! Und dann in der Schokoladenfabrik wars auch so ähnlich, und die mussten halt Mitarbeiter selektieren, und ich war neu, die anderen nicht, da musste ich dann auch raus und beim Mondo wollt mein Ehemann nicht.“

I: warst du mal arbeitslos?

„Zwei Jahre war ich arbeitslos, nach Mondo war ich in Karenz.“
(Frau I., 33 Jahre)

Die Erfahrungen mit dem AMS fallen bei den BildungsabsteigerInnen wenig positiv aus. Das Arbeitsmarktservice wird zwar bei der Vermittlung von Kursen und Schulungsmaßnahmen als hilfreich wahrgenommen, jedoch leistet es – aus Sicht der Jugendlichen – wenig Unterstützung im tatsächlichen Berufsfindungsprozess. Die jungen Frauen und Männer fühlen sich bei der Jobsuche allein gelassen und empfinden die bürokratischen Vorgänge des AMS als belastend. Die mangelnde Durchschaubarkeit der bürokratischen Handlungs- und Vorgehensweisen erzeugt Angst. Je länger Phasen der Arbeitslosigkeit andauern, desto schwieriger wird die Beratungssituation am AMS erlebt. Negativ werden auch die verpflichtende Teilnahme an Schulungsmaßnahmen, die langen Wartezeiten auf Beratungsgespräche sowie die kurzen Abstände zwischen den Kontrollterminen beurteilt. Darüber hinaus wird darauf verwiesen, dass die Atmosphäre und die Nützlichkeit der Beratung sehr stark zwischen einzelnen BeraterInnen variieren.

„(...) die (Anm.: BeraterInnen des AMS) haben immer gesagt: „Okay, warte, nach zwei Monate komm wieder zurück und wir suchen für dich etwas.“, und nach zwei Monate bin ich wieder dort gegangen und sie haben mir gesagt: „Wir haben nichts für dich gefunden, du kannst in Deutschkurs gehen oder irgendwo so, oder selber bewerben dich und nix, zwei Jahre so gegangen, ohne nix. Das war sehr fad gewesen, jeden Tag zu Hause, draußen, Fernsehen schauen, es war sehr fad gewesen.“ (Frau L., 19 Jahre)

„(...) die (Anm.: BeraterInnen des AMS) behandeln einen so schlecht. Jedesmal wenn du hingehst machen sie dir Probleme, sagen dass du arbeiten musst, wenn du sagst du hast Kinder, dann ist das wieder ein Problem. Eine zeitlang wollt ich so von 8-12 Uhr arbeiten, aber so eine Arbeit hab ich nicht gefunden, also in dieser Zeitspanne! Na dann find dir selber eine Arbeit haben sie gesagt, na und selber hab ich auch keine gefunden. Und zu den Stempelzeiten habens mich immer gerufen, also in der Woche zwei mal oder so. Also so in ganz kurzen Spannen. Und es ist auch abhängig vom Berater. Der eine ist gut, der andere ist schlecht. Aber meiner war eh nett Gott sei Dank.“ (Frau I., 33 Jahre)

Die Strategien der Jobsuche umfassen sowohl die Bewerbung auf Inserate in Printmedien und Aushängen in Geschäften als auch Internetrecherchen. Schriftliche Initiativbewerbungen bleiben ohne Erfolg. Das Tragen eines Kopftuches wird im Bewerbungsprozess als hinderlich und erschwerend erlebt. Unbeantwortete Bewerbungsschreiben bzw. keine Chance zu einem persönlichen Bewerbungsgespräch zu bekommen, wird von den Jugendlichen als besonders belastend empfunden.

Aktuelle Lebenssituation

Die aktuelle Ausbildungs- bzw. Berufssituation der jungen BildungsabsteigerInnen ist von einem hohen Maß an Unsicherheit geprägt. Berufs- und Ausbildungswege werden in kleinen Schritten vollzogen, da ihnen die Zukunftsperspektiven fehlen.

Jene junge Frau, die nach ihrer Pflichtschulausbildung direkt in den Arbeitsmarkt eingestiegen ist, ist derzeit zehn Wochenstunden als Kassiererin tätig. Sie beschreibt ihre Beschäftigung als wichtiges, zusätzliches Einkommen. Ihr Ehemann verfügt lediglich über ein geringes Gehalt und kann die fünfköpfige Familie als Alleinverdiener schwer versorgen.

Die anderen InterviewpartnerInnen besuchen derzeit einen Hauptschulabschlusskurs und sind finanziell entweder von ihren Eltern oder institutionellen Einrichtungen abhängig. Die Befragten, die finanziell von ihren Eltern unterstützt werden, leben mit diesen in einem gemeinsamen Haushalt. Die beiden anderen jungen Frauen sind verheiratet und wohnen mit ihrem Ehemann und ihren Kindern zusammen.

Das Leben in Österreich wird ambivalent beurteilt. Der freie Lebensstil von Frauen, das höhere Lohnniveau im Vergleich zum Herkunftsland sowie die Religionsfreiheit werden in Österreich positiv erlebt. Dem gegenüber wird die liberale Erziehung von Kindern problematisiert. Auch fremdenfeindliche Einstellungen und Verhaltensweisen von Seiten der Aufnahmegesellschaft stellen für manche InterviewpartnerInnen ein Problem dar. Die Integration in die österreichische Gesellschaft und Kultur wird als schwierig empfunden, da diese sehr unterschiedlich zum eigenen kulturellen Hintergrund ist.

„Schwierig! Hier leben ist schwer finanziell und sich anpassen ist auch schwer.. also finanziell und auch anders, also allgemein von allen Seiten betrachtet. Erziehung, Religion, also von der religiösen Seite, sind wir eh gut dran, wir können unsere Religion ausüben, niemand sagt was, aber das gilt halt nicht für jeden hier. Von der finanziellen Seite jetzt könnt ich nicht wirklich was sagen, weil der Staat unterstützt einen. Von der Anpassung her jetzt, die Gegenden in Wien gefallen mir nicht. Es ist auch so bei den Österreichern, dass die Kinder mit 12, 13 Jahren schon viel freier erzogen werden als bei uns, das gibt es nicht in unserer Kultur, deshalb ist die Erziehung sehr schwierig hier.“

Zukunftsperspektiven und Werthaltungen

Arbeit und Ausbildung werden von den jungen Menschen für die finanzielle Existenzsicherung als sehr wichtig eingeschätzt. Die Absolvierung des Hauptschulabschlusskurses wird mit der Perspektive einer zukünftigen Beschäftigung verbunden. Alle befragten SchülerInnen wollen anschließend eine Lehrausbildung absolvieren. Jene junge Frau, die direkt nach ihrer Pflichtschulausbildung in den Arbeitsmarkt eingestiegen ist, bereut, selbst nie eine weitere Ausbildung gemacht zu haben und will diese Chance ihren eigenen Kindern zukünftig ermöglichen.

„Na, ja, ich wollte in Kindergarten arbeiten, ja, aber ich bin schon zu alt, weil ich bin schon 18 und dort, ich weiß nicht wieso, ich bin schon zu alt, aber ich hab da gefragt und sie haben mir gesagt, dass ich bin schon zu alt bin und na, ja, und ich muss perfekt Deutsch können und ich kann nicht und deswegen das nicht. Aber ich hab auch, mir gefällt auch Tourismus, zum Beispiel, in die Richtung Freizeitmanagement zum Beispiel. Aber muss mich noch überlegen was ich mache, weil für diese Schule ich bin auch zu alt und jetzt weiß nicht und dann lernen- Berufsschule oder- muss ich noch nachschauen, arbeiten dann eine Berufsschule mit, das eine, mit etwas mit Hotel, keine Ahnung, Hotelfachfrau oder so was dann. Das muss ich noch überlegen, muss ich mich noch überlegen, weiß noch nicht.“ (Frau P., 18 Jahre)

Der Job scheint für die nahe Zukunft wichtiger zu sein als eine Familienplanung. Auch das außerordentliche Nachholen des Bildungsabschlusses der abgebrochenen Ausbildung im Herkunftsland wird überlegt. Auch wenn die beruflichen Pläne noch unklar sind, ist der Wille, eine Berufsausbildung zu absolvieren – selbst wenn es nicht der Traumberuf ist – vorhanden. Als wichtige Zukunftsperspektive wird auch das Begleichen finanzieller Schulden genannt.

8.2 Bildungs- und Erwerbsverläufe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Vergleich

Von besonderem Interesse ist es nun, die unterschiedlichen Typen einander gegenüberzustellen. Diese vergleichende Analyse macht Handlungsstrategien von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und deren Vorbedingungen sichtbar, die die unterschiedlichen Eingliederungsprozesse begründen.

Grundsätzlich können die vier aus dem qualitativen Datenmaterial gewonnen Typen in eher erfolgreiche und eher problematische Erwerbsverläufe eingeteilt werden. Die BildungsaufsteigerInnen sowie die LehrabsolventInnen haben typischerweise ein höheres Qualifikationsniveau erreicht und sind im Sinne einer Bildungs- und Berufsmobilität als erfolgreicher einzustufen als BildungsabsteigerInnen und LehrabbrecherInnen. Bei BildungsabsteigerInnen und

LehrabbrecherInnen führen verschiedene Faktoren und Handlungsstrategien zu einer Kumulierung von problematischen Effekten.

Migration und soziale Einbindung

Der familiäre Hintergrund weist über alle Typen hinweg ein niedriges bis mittleres Bildungsniveau auf. Dennoch sind die Eltern der LehrabsolventInnen und der BildungsaufsteigerInnen besser gebildet bzw. besser am Arbeitsmarkt integriert als die Eltern der LehrabbrecherInnen und BildungsabsteigerInnen. Auch die Geschwister der Jugendlichen, die in die beiden erst genannten Gruppen fallen, erreichen höhere Ausbildungsabschlüsse. Demgegenüber sind Eltern von BildungsabsteigerInnen und LehrabbrecherInnen eher von Dequalifizierung betroffen oder haben niedrige Qualifikationen.

Hinsichtlich des Migrationszeitpunktes lässt sich zeigen, dass insbesondere jene Jugendliche, die später migriert sind, eher niedrigere Bildungsabschlüssen aufweisen bzw. anstreben. Dies gilt, unabhängig davon, ob erfolgreiche oder problematische Intergrationsprozesse vorliegen. Jugendliche, die in Österreich geboren sind oder vor Schuleintritt zuwandern, entscheiden sich typischerweise für längere Ausbildungswege, auch wenn sie diese später abbrechen. Sie sind weniger stark von einer Dequalifizierung des erworbenen Wissens betroffen, als Jugendliche, die gegen Ende ihrer Schullaufbahn nach Österreich migrieren.

Das soziale Umfeld der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, denen eine positive Eingliederung in den Arbeitsmarkt oder das Bildungssystem gelungen ist, ist vornehmlich ethnisch heterogen. Während ihrer Schulzeit haben sich die Jugendlichen auch mit Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund gut verstanden. Im sozialen Netzwerk der interviewten Jugendlichen spielt die Familie eine herausragende Rolle. Viele der Jugendlichen leben auch noch im elterlichen Haushalt.

Bildungsweg

Insgesamt sind die Bildungswege von Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch Brüche und Diskontinuitäten geprägt. Dies trifft für alle vier Typen, die auf Basis der qualitativen Interviews gebildet wurden, zu. Allerdings bewerten und bewältigen die Jugendlichen die Erfahrungen im Bildungssystem unterschiedlich.

Der Ausbildungsweg der Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist insbesondere durch Rückstufungen im Bildungssystem gekennzeichnet. Als Grund hierfür werden in der Volksschule Sprachprobleme bzw. mangelnde Deutschkenntnisse angeführt. Bei Wiederholungen von Klassen in der Sekundarstufe I werden Lernprobleme oder Lernversionen als ausschlaggebende

Faktoren genannt. Mit Brüchen im Bildungsverlauf sind sowohl Jugendliche, die in Österreich geboren sind, als auch Jugendliche, die später nach Österreich zugewandert sind, konfrontiert. Finden Diskontinuitäten im späteren Bildungsverlauf statt, begünstigen diese ein frühzeitiges Ausscheiden aus dem Bildungssystem nach der Hauptschule sowie Schul- und Lehrabbrüche. Typischerweise gehen mit der Rückstufung negative Erfahrungen in der Schule einher. Schlechte Noten und Diskriminierungserfahrungen in der Schule summieren sich bei LehrabbrecherInnen zu negativen Lernerfahrungen. Die Jugendlichen lehnen die Schule ab und steigen ohne abgeschlossene Berufsausbildung in den Arbeitsmarkt ein. Jugendliche, die später in ihrer Schulkarriere migrieren, sind von Dequalifizierungsprozessen betroffen und streben in Österreich vornehmlich einen sofortigen Einstieg in den Arbeitsmarkt an. Dies betrifft insbesondere BildungsabsteigerInnen.

Im Gegensatz zu LehrabbrecherInnen und BildungsabsteigerInnen nehmen die jungen LehrabsolventInnen eine Rückstufung im Schulsystem als Chance wahr, weshalb diese keine negativen Auswirkungen auf den Bildungsverlauf hat. Positive Erfahrungen in der Schule bestärken die jungen MigrantInnen, die der Gruppe der BildungsaufsteigerInnen angehören, längere Bildungslaufbahnen auf sich zu nehmen. LehrabsolventInnen und BildungsaufsteigerInnen setzen auch nach einem Ausbildungsabbruch ihre Bildungslaufbahn fort und schließen diese erfolgreich ab. Insbesondere BildungsaufsteigerInnen absolvieren nach Ausbildungsabbrüchen eine andere Ausbildung auf gleichem oder höherem Niveau.

Die Bildungsverläufe der jungen Frauen und Männer mit Migrationshintergrund werden durch ihren Wunsch nach einer beruflich verwertbaren Ausbildung bestimmt. Für die LehrabsolventInnen, die LehrabbrecherInnen und die BildungsabsteigerInnen trifft dies in besonderem Maße zu. Auch die BildungsaufsteigerInnen besuchen typischerweise berufsbildende Schulen. In dieser Gruppe steigt die Bereitschaft, weniger praxisbezogene Ausbildungen zu machen, wenn höhere Bildungsabschlüsse erreicht werden können.

Ein wichtiger Beweggrund, Bildungsabschlüsse über dem Pflichtschulniveau zu erreichen, ist ihre Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt. Die Befragten erhoffen sich dadurch einerseits ein höheres Einkommen andererseits erleichtert etwa ein Lehrabschluss die Arbeitssuche. BildungsaufsteigerInnen und LehrabsolventInnen verbinden mit Bildungstiteln zusätzlich beruflichen und sozialen Statusgewinn.

Tabelle 5 gibt einen Überblick über die unterschiedlichen Handlungsstrategien von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Ausbildungssystem.

Tabelle 5: Handlungsstrategien im Ausbildungssystem

Ausbildungssystem
Rückstufungen im Schulsystem aufgrund von Sprachproblemen oder der Entwertung von „mitgebrachtem“ Wissen:
⇒ Ausscheiden aus dem Bildungssystem nach der Pflichtschule
⇒ Schul- und Lehrabbrüche
⇒ Zeit als Chance nutzen
negative Lernerfahrungen in der Schule:
⇒ Schul- und Lehrabbrüche oder Wiederholen von Schulklassen
⇒ direkter Einstieg in den Arbeitsmarkt
positive Erfahrungen im Schulsystem:
⇒ Bildungslaufbahn wird fortgesetzt
Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse bringen Statusgewinn, finanzielle Besserstellung und erleichtern Arbeitssuche:
⇒ Abschluss der Ausbildung vor einer Neuorientierung

Berufseinstieg

Die Phase des Berufseinstiegs ist besonders relevant für den weiteren Erwerbsverlauf, da die Analyseergebnisse darauf hinweisen, dass es vor allem nach prekären Übergängen, schwierig ist, nachhaltig am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Erfolgt die Berufswahl der Jugendlichen aufgrund von pragmatischen Kriterien (z.B. Arbeitsmarktangebot), so kann dies zu problematischen Erwerbsverläufen führen. Auch FreundInnen und das familiäre Umfeld nehmen für Berufswahlentscheidungen eine wichtige Vorbildfunktion ein. Bei solchen Strategien fallen die Jobsuche und die Berufswahl zusammen und stellen keine getrennten Prozesse dar. Insgesamt weist das auf eine mangelnde Auseinandersetzung mit dem Berufswunsch und auf eine angebotsorientierte Berufswahl hin.

Eine pragmatische Berufswahl ist typisch für LehrabbrecherInnen und zum Teil auch BildungsabsteigerInnen. Dass es zu einem solchen Berufsfindungsprozess kommt, liegt maßgeblich an der persönlich erlebten Selbstwirksamkeit: Inwiefern nehmen sich die jungen Frauen und Männer als selbstwirksam wahr und sind zuversichtlich, den Job zu finden, den sie möchten? Jugendliche mit erfolgreicherem Bildungs- und Erwerbsverläufen, beschreiben ihre Suche charakteristischerweise als selbstbestimmt und aktiv, d.h. sie haben eigenständig nach Beschäftigungsmöglichkeiten gesucht und aufgrund ihrer eigenen Fähigkeiten und Interessen entschieden, welche Arbeit sie annehmen wollen.

Die finanzielle Eigenständigkeit ist über alle Typen hinweg ein triftiges Argument für einen frühen Arbeitsmarkteinstieg. Die finanzielle Unabhängigkeit im

Jugendalter ist insofern eine wichtige Triebfeder für die Aufnahme einer Lehrausbildung oder einer (unqualifizierten) Arbeit. Nebenjobs sind vor allem für BildungsaufsteigerInnen eine Möglichkeit um ökonomische Eigenständigkeit zu erlangen.

Der Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit ist bei jungen Männern zum Teil auf traditionelle Rollenbilder zurückzuführen: Sie übernehmen das Bild des Familienernährers. Mit dem Lebensplan, früh eine eigene Familie zu gründen, scheinen lange Bildungswege nicht vereinbar zu sein. Jungen Frauen wird mitunter eine Berufsausbildung oder eine Erwerbstätigkeit vom Vater oder dem Ehemann untersagt.

Wenn Schwierigkeiten bei der Lehrstellensuche bzw. beim Einstieg in den Arbeitsmarkt auftreten, werden Überbrückungsstrategien wirksam. Einerseits entwickeln die Jugendlichen Zwischenlösungen: Sie nehmen einen Übergangsjob an oder machen eine Weiterbildung, bis sie in ihren gewünschten Beruf einsteigen können. Andererseits kommt auch das institutionelle Auffangnetz, wie etwa JASG-Lehrgänge und andere Maßnahmen des erweiterten Arbeitsmarktes zum Einsatz. Der Übergang von JASG-Lehrgängen in eine reguläre, betriebliche Lehrausbildung ist jedoch von Hürden gekennzeichnet. Das bedeutet, dass diese unterstützenden Initiativen zwar temporär die Jugendlichen entlasten aber die vorhandenen Schwierigkeiten oft nicht aufheben können.

In Tabelle 6 werden die unterschiedlichen Handlungsstrategien von Jugendlichen mit Migrationshintergrund beim Berufseinstieg dargestellt.

Tabelle 6: Handlungsstrategien beim Berufseinstieg

Berufseinstieg
berufliche Verwertbarkeit von Bildung und Wissen:
⇒ Wählen von berufsbildenden Schulen (BMS, BHS)
⇒ Wählen von Lehrausbildung
mangelnde Berufsinformation durch Schule und Berufsberatung:
⇒ Orientierung der Berufswahl am nahen sozialen Umfeld
finanzielle Abhängigkeit von Eltern:
⇒ Wählen von Lehrausbildung oder Erwerbstätigkeit
⇒ Nebenjobs zu Schule und Studium
schwierige Lehrstellensuche:
⇒ angebotsorientierte Berufswahl, die sich an die Möglichkeiten anpasst
⇒ Überbrückung durch Weiterbildung oder Erwerbstätigkeit

Erfahrungen am Arbeitsmarkt

Die jungen Frauen und Männer mit Migrationshintergrund haben sehr unterschiedliche Erfahrungen am Arbeitsmarkt. Einige sind bereits seit mehreren Jahre erwerbstätig, wohingegen andere den Berufseinstieg noch vor sich haben. Für jene die den Ersteinstieg am Arbeitsmarkt geschafft haben, ergeben sich Differenzen in der Stabilität der Beschäftigung. Insbesondere die LehrabsolventInnen und BildungsaufsteigerInnen sind überwiegend in längerfristigen Beschäftigungsverhältnissen, während die LehrabbrecherInnen und zum Teil auch BildungsabsteigerInnen kurzzeitige Arbeitsverhältnisse und wiederholte Phasen der Arbeitslosigkeit aufweisen.

Die BildungsabsteigerInnen sowie die BildungsaufsteigerInnen haben typischerweise keine oder wenig berufliche Erfahrung gesammelt. Einmal ist dies auf einen fehlenden Arbeitsmarktzugang (BildungsabsteigerInnen) und das andere Mal auf eine verlängerte Bildungsbeteiligung (BildungsaufsteigerInnen) zurückzuführen. Insbesondere ein fehlender, rechtlicher Arbeitsmarktzugang wird von den Jugendlichen als problematisch beschrieben, da sie ihr Leben nicht entsprechend ihren Wünschen gestalten können. Um diese Situation zu bewältigen, ist Schwarzarbeit eine mögliche Strategie. Eine andere Alternative stellt die Bildungsbeteiligung dar, die jedoch zu keiner höheren Qualifikation führt. Beide Formen der Bewältigung sind durch einen kurzfristigen Entscheidungshorizont gekennzeichnet, da es sich immer um Übergangslösungen handelt. Diese Überbrückungen können jedoch mehrere Jahre andauern.

Die Jugendlichen, die den Typen LehrabsolventInnen und LehrabbrecherInnen zugeordnet werden, haben bereits mehr Erfahrungen am Arbeitsmarkt gesammelt. Sie haben typischerweise während ihrer Erwerbstätigkeit einen oder mehrere Jobwechsel vollzogen. Insbesondere LehrabbrecherInnen weisen dabei diskontinuierliche Beschäftigungen auf, die durch häufige Arbeitsplatzwechsel gekennzeichnet sind. Aber auch bei LehrabsolventInnen steigt die Unzufriedenheit mit dem Arbeitsplatz nach Vollendung der Lehre und führt zu einem Wechsel. Unzufriedenheit wird ausgelöst durch zu geringe Herausforderungen im Job oder Rahmenbedingungen (z.B. Arbeitszeit), die den individuellen Bedürfnissen nicht entsprechen.

Inbesondere bei LehrabsolventInnen wächst die Unzufriedenheit mit dem Arbeitsplatz nach Lehrabschluss, da kein Statuswechsel im Betrieb vollzogen wird. Die Kündigung erfolgt dann meist kurz nach Lehrabschluss. Grundsätzlich streben die Jugendlichen nicht nur eine Veränderung ihrer Position im Betrieb an, sondern möchten einen anderen Beruf ausüben. Die Kündigung erfolgt typischerweise – das gilt vor allem für LehrabsolventInnen und

LehrabbrecherInnen – vor der Arbeitssuche. Es gibt keine konkrete Aussicht auf eine berufliche Besserstellung, die sie veranlasst, ihren Arbeitsplatz aufzugeben. Die Zuversicht, eine neue Stelle zu finden, die ihren Vorstellungen entspricht, ist aber groß.

Die Arbeitssuche zwischen den kurzen Erwerbsepisoden ist normalerweise problematisch, sofern dies nicht branchentypisch ist, wie beispielsweise Saisonarbeit im Gastgewerbe. Mitunter arbeiten die LehrabsolventInnen und Lehrabbrecher in längeren Suchphasen im informellen Sektor, um ihre finanzielle Situation zu verbessern. Erleben die Heranwachsenden viele Enttäuschungen, kann es zu einem Rückzug in Arbeitslosigkeit kommen. Sie resignieren und möchten keine weiteren negativen Erfahrungen machen. Insgesamt wird Arbeitslosigkeit über alle Typen hinweg eher als stigmatisierend wahrgenommen und als schwierige Lebensphase bezeichnet.

Das AMS wird von den Jugendlichen mit Migrationshintergrund als wenig hilfreich für die Jobsuche empfunden. Die Einschätzung des AMS hängt v.a. von der Qualität der Vermittlung von Arbeitsplätzen und der Nützlichkeit der Informationen zu Ansprüchen und Möglichkeiten während der Arbeitslosigkeit ab. Jene, die einen JASG-Lehrplatz oder einen Arbeitsplatz durch das AMS bekommen, sind mit der Unterstützung zufrieden, während die anderen, in ihren Erwartungen an das AMS enttäuscht wurden. Vor allem jene, die Anspruch auf einen finanziellen Leistungsbezug haben, nehmen das AMS als Kontrollstelle wahr: Sie erfüllen die Auflagen des AMS, um ihre Leistung nicht zu verlieren. Sie fühlen sich jedoch bei der Suche nach einer neuen Arbeit nicht ausreichend unterstützt.

Tabelle 7 bietet einen Überblick über die unterschiedlichen Handlungsstrategien von jungen Frauen und Männern mit Migrationshintergrund am Arbeitsmarkt.

Tabelle 7: Handlungsstrategien am Arbeitsmarkt

Arbeitsmarkt
fehlender rechtlicher Zugang zum AM:
⇒ Schwarzarbeit
⇒ Bildungsbeteiligung ohne Höherqualifizierung
Unzufriedenheit mit Job wächst nach Lehrabschluss, da Statuswechsel im Betrieb nicht vollzogen wird:
⇒ Kündigung nach Behaltefrist
Unzufriedenheit mit beruflicher Tätigkeit:
⇒ Kündigung vor Beginn der Arbeitssuche
⇒ berufliche Neuorientierung
problematische Jobsuche und negative Erfahrungen in Berufstätigkeit:
⇒ Schwarzarbeit
⇒ Rückzug in Arbeitslosigkeit
AMS ist aus Sicht der Jugendlichen wenig hilfreich für Jobsuche:
⇒ Erfüllung der gesetzlichen Auflagen für den Leistungsbezug
⇒ aktive Arbeitssuche ohne Unterstützung des AMS

8.3 Einflussfaktoren auf die Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Im Anschluss werden die Einflussfaktoren auf die Arbeitsintegration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund dargestellt. Dabei wird sowohl auf individuelle, soziale als auch strukturelle Faktoren eingegangen und deren Relevanz für berufliche Teilhabechancen erläutert.

8.3.1 individuelle Ebene

Auf der individuellen Ebene erweist sich erwartungsgemäß vor allem die Sprachkompetenz als der zentrale Einflussfaktor für die Arbeitsmarktintegration. Sprachprobleme und daraus resultierende schlechte Schulleistungen wirken sich automatisch negativ auf den Berufseinstieg von jungen MigrantInnen aus. Nach Ansicht eines Experten stehen Sprachprobleme im engen Kontext mit dem Migrationszeitpunkt. Je früher MigrantInnen in das österreichische Schul- und Ausbildungssystem integriert werden können, desto leichter gelingt der Spracherwerb.

Die mangelnde Berufsorientierung in Schulen und die daraus resultierende

Unkenntnis von Berufen erschwert die Arbeitsmarktintegration von jungen MigrantInnen. Durch die Sozialisation in einem anderen kulturellen Kontext sind die Jugendlichen darüber hinaus mit dem österreichische Ausbildungs- und Arbeitsmarktsystem wenig vertraut. Weiters lässt das materielle (Un-) Sicherheitsgefühl häufig nur kurzfristige Planungshorizonte zu. Die finanzielle Abhängigkeit von den Eltern oder institutionellen Einrichtungen wird als unangenehm empfunden und das Streben nach finanzieller Eigenständigkeit ist unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund groß. Es werden vornehmlich kurze Ausbildungswege gewählt, die berufsrelevante Inhalte vermitteln. Die finanzielle Unabhängigkeit stellt neben schlechten Schulleistungen eines der wichtigsten Motive dar um Ausbildungswege vorzeitig abzubrechen. Im Zuge der Analyse der Interviews mit den Jugendlichen wurde deutlich, dass persönliche Werthaltungen und der Stellenwert von (Allgemein-)Bildung eine wesentliche Rolle hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration spielen. Die persönlichen Werthaltungen sind durch das familiären und sozialen Umfeld der jungen Frauen und Männern geprägt. Während manche Jugendliche aufstiegs- und leistungsorientiert sind, verfolgen andere einen eher pragmatischen, angebotsorientierten Zugang bei der Arbeitssuche und Jobauswahl. Darüber hinaus stellen der Glaube an die eigenen Fähigkeiten und die Selbstwirksamkeit wichtige Einflussfaktoren für die Arbeitsmarktintegration dar. Ein geringes Selbstbewusstsein begünstigt Rückzugstendenzen in ethnisch homogene Communities. Parallel dazu sinkt der Kontakt zur österreichischen Aufnahmegesellschaft.

8.3.2 soziale Ebene

Die soziale Stellung der Eltern innerhalb der Aufnahmegesellschaft ist ein entscheidender Einflussfaktor für die Teilhabechancen der Jugendlichen am Arbeitsmarkt. Bildungsferne Eltern können häufig wenig unterstützend auf die Schul- und Berufslaufbahn ihrer Kinder wirken, da sie mit den Strukturen und Rahmenbedingungen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktsystems nur wenig vertraut sind.

Darüber hinaus spielen auch persönliche Werthaltungen der Eltern eine wichtige Rolle: Wird Bildung als wichtiges und erstrebenswertes Gut gesehen, so erfahren die Jugendlichen verstärkt emotionale und finanzielle Unterstützung um berufliche Ziele verwirklichen zu können.

Auch soziale Rollenbilder haben einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf eine gelingende berufliche Integration der Jugendlichen. Erfolgreiche und leistungsorientierte Vorbilder im sozialen Umfeld können

Berufswahlentscheidungen positiv beeinflussen und auf die Jugendlichen motivierend wirken. Vor allem FreundInnen aber auch Verwandte, Bekannte und LehrerInnen haben für die Berufswahl grundsätzlich eine wichtige Vorbild- bzw. Beratungsfunktion inne. Die Struktur des sozialen Umfelds spielt somit für den Berufseinstieg eine wichtige Rolle. Die Integration in ethnisch heterogenen sozialen Kontexten stellt oft eine wesentliche Ressource für einen gelingenden Berufseinstieg dar. Vor allem Jugendliche mit niedrigem Ausbildungsniveau bewegen sich jedoch aufgrund der strukturellen Gegebenheiten meist in einem Umfeld, wo sie wenige Kontakte zur Aufnahmegesellschaft knüpfen. Deutsch- und Hauptschulabschlusskurse werden nahezu ausschließlich von Jugendlichen mit Migrationshintergrund besucht, wodurch sich wenige Anschlussmöglichkeiten zu österreichischen Gleichaltrigen bieten.

Werden im familiären Kontext traditionelle Rollenbilder vertreten, so wirken sich diese speziell bei jungen Frauen hemmend auf ihre Ausbildungs- und Erwerbsbeteiligung aus. Frauen wird die Rolle der Hausfrau und Mutter zuerkannt; Ausbildungen, die über den Pflichtschulabschluss hinausführen, werden von männlichen Familienangehörigen (z.B. Vater und Ehemann) als nicht notwendig angesehen und abgelehnt. Für junge Männer bergen traditionelle Rollenzuschreibungen die Gefahr, dass sie vorzeitig aus dem Bildungssystem ausscheiden und im Rahmen einer ungelerten Beschäftigung am Arbeitsmarkt tätig werden. Es wird ihnen bereits sehr früh die Funktion des Familienerhalters zugeschrieben, der für das finanzielle Wohl der Familie Sorge trägt. Die Jugendlichen verfügen durch ihre familiär-biographischen Erfahrungen über unterschiedliche Zugehörigkeitsbezüge. Die Diskrepanz zwischen Werthaltungen in der Familie und in der Mehrheitsgesellschaft kann sich auf die Identitätsentwicklung der Heranwachsenden negativ auswirken. Weiters können durch das Aufwachsen in zwei Kulturen Konflikte mit der Elterngeneration entstehen, die wiederum Orientierungsschwierigkeiten bei Jugendlichen auslösen können.

8.3.3 strukturelle Ebene

Das Ausbildungs- und Arbeitsmarktsystem hat für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund grundsätzlich eine wichtige gesellschaftliche Integrationsfunktion. Innerhalb der beiden Systeme und vor allem auch an der Schnittstelle zwischen Ausbildungs- und Berufsleben finden die jungen Erwachsenen jedoch oft Strukturen vor, die die Teilhabemöglichkeiten bzw. den Übergang zwischen den Systemen erschweren.

Im Ausbildungssystem können mangelnde interkulturelle Kompetenzen zu Missverständnissen und Vorurteilen zwischen Menschen mit und ohne

Migrationshintergrund führen. Aufgrund von Religion und damit verbundenen Symbolen (z.B. Kopftuch bei muslimischen Frauen) sind junge MigrantInnen verstärkt diskriminierenden Handlungsweisen von Seiten der LehrerInnen und MitschülerInnen ausgesetzt, die eine Integration erschweren. Problematisch wirken auch die mangelnden Fördermöglichkeiten zur Verbesserung der Sprachkenntnisse. Das Bereitstellen von institutionellen Ressourcen zum Spracherwerb wäre in diesem Zusammenhang bedeutsam. Besonders Jugendlichen, die im Laufe der Schulzeit nach Österreich gekommen sind, haben hierbei einen erhöhten Unterstützungsbedarf.

Weiters führt die geringe Institutionalisierung von Berufsorientierung in Schulen dazu, dass Jugendliche vornehmlich die Berufe wählen, die sie aus ihrem näheren sozialen Umfeld kennen. Dadurch werden geschlechtsspezifische Muster in der Berufswahl tradiert und es findet eine geringe intergenerationale Bildungsmobilität statt.

Die Defizitorientierung des Ausbildungssystem und die fehlende Anerkennung von Bildungsinvestitionen und -abschlüssen im Herkunftsland wirken auf die Jugendlichen demotivierend. Durch die Fokussierung auf die Sprachprobleme bleiben vorhandene Potenziale ungenützt, die jedoch wichtige Ressourcen für die Weiterentwicklung und den Kompetenzaufbau von Jugendlichen darstellen könnten.

Im Übergang von Ausbildungs- ins Berufsleben erfahren die Jugendlichen durch Institutionen wie das AMS nur wenig Unterstützung bei der Jobsuche. Die „Schnittstellenproblematik“ wird individualisiert und das Gelingen des Übergangs ist somit stark von den persönlichen Ressourcen der jungen Erwachsenen abhängig.

Am Arbeitsmarkt gibt die strenge Auswahl der Betriebe bei der Aufnahme von Lehrlingen jenen Jugendlichen, die lediglich über einen Hauptschulabschluss verfügen, geringe Chancen. Zusätzlich zu dem strengen Auswahlverfahren stellt der generelle Lehrstellenmangel für Jugendliche mit Migrationshintergrund verstärkt ein Problem dar. Die Aufnahme einer Tätigkeit am informellen Sektor ist eine Folge von mangelnden finanziellen Ressourcen, fehlender Arbeitserlaubnis bzw. den generell schlechten Chancen, eine Beschäftigung am regulären Arbeitsmarkt zu finden. Da junge Männer häufig die Rolle des Familienerhalters übernehmen müssen, stellt auch die geringe Lehrlingsentschädigung ein Problem dar.

9 Strategische Empfehlungen zur beruflichen Eingliederungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Auch bei sinkender Jugendarbeitslosigkeit polarisieren sich Arbeitsmarktlagen zwischen sozial gut gestellten und sozial benachteiligten Jugendlichen. Schichtspezifische Merkmale und geschlechtstypische Muster der Berufs- und Ausbildungswahl, aber auch übergreifende Problemstellungen in Hinblick auf die soziale Ausgrenzung von MigrantInnen in der österreichischen Gesellschaft beeinträchtigen die Positionierung von BerufseinsteigerInnen mit Migrationshintergrund maßgeblich¹⁶.

Das duale Ausbildungssystem ist zwar ein wirkungsvolles Instrument zur beruflichen Eingliederung Jugendlicher. Allerdings sind Jugendliche mit Migrationshintergrund unter den Lehrlingen unterrepräsentiert und unter den LehrabbrecherInnen bzw. auch unter den frühen SchulabgängerInnen überrepräsentiert. Darüber hinaus zeigt sich, dass beim Auftreten von Lehrstellenmangel Jugendliche mit Migrationshintergrund aus der dualen Ausbildung tendenziell hinausgedrängt werden.

Vor diesem Hintergrund erfolgte im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik und Lehrausbildung in den letzten Jahren eine maßgebliche Ausweitung des Mitteleinsatzes für Jugendliche und eine zielgruppengerechte kompensatorische Ausrichtung der Förderaktivitäten¹⁷. Die verausgabten arbeitsmarktpolitischen Mittel für Jugendbeschäftigung¹⁸ wurden seit 2001 von 168,8 Millionen Euro auf 385 Millionen Euro im Jahr 2007 erhöht. Parallel dazu nahm auch die Zahl der jährlich vom AMS geförderten Jugendlichen kontinuierlich zu. Zuletzt erfolgte im Zuge der Regierungsinitiative „Unternehmen Arbeitsplatz“¹⁹ ein substanzieller Anstieg des jugendspezifischen Aktivitätsniveaus, sodass 2006 und 2007 schon jeweils mehr als 100.000 Jugendlichen in diverse arbeitsmarktpolitische

¹⁶ siehe u. a. Waechter, N. et al. 2007: Jugendliche MigrantInnen: Die Rolle von Sozialkapital bei Bildungs- und Berufsentscheidungen; Weiss, Hilde; Unterwurzacher, Anne 2007: Soziale Mobilität durch Bildung? Bildungsbeteiligung von MigrantInnen. In: Fassmann, Heinz (Hg.) 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006.

¹⁷ siehe BMWA 2006: Jugend und Arbeit in Österreich; Österreichisches Reformprogramm für Wachstum und Beschäftigung. Zweiter Umsetzungsbericht 2007: S. 35ff. Ein Überblick über die verausgabten Mittel für Jugendbeschäftigung seit 2001 ist der Dokumentation Aktive Arbeitsmarktpolitik in Österreich 1994-2008. Dokumentation. Maßnahmen, Instrumente, Programme und Politiken. Monitoring. Evaluierung. S. 112f. zu entnehmen.

¹⁸ Einsatz „aktiver“ Mittel gem. Arbeitsmarktservicegesetz und aktivierter „passiver“ Mittel gemäß Arbeitslosenversicherungsgesetz für Förderungen von Personen unter 25 Jahre.

¹⁹ Grundlage für diese Initiative ist das am 1.1.2006 in Kraft getretene Beschäftigungsförderungsgesetz (BGBl. I Nr. 114/2005), wodurch insgesamt 284,5 Millionen Euro als zusätzliche Mittel zum AMS Regelbudget für 2006 und 2007 zur Verfügung gestellt wurden, wobei 150,5 Millionen Euro für den Schwerpunkt Jugendliche vorgesehen waren (s. BMWA 2008: 196ff.).

Programme einbezogen wurden. Davon erhalten derzeit mehr als 90.000 bzw. 90 % eine Qualifizierungsförderung.²⁰ Dabei handelt es sich zu einem großen Teil um fachlich orientierte Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen²¹ Ein wesentlicher Schwerpunkt liegt dabei in der dualen Berufsausbildung. Mit der ab Herbst 2005 erfolgten Einführung der Förderung zusätzlicher Lehrstellen²² wurden im betrieblichen Bereich deutliche Akzente gesetzt, sodass im Jahr 2007 vom AMS bereits für rund 34.000 Lehrlinge in Unternehmen eine Beihilfe gewährt wurde. Daneben wurde aber auch das System der überbetrieblichen Lehrausbildung für Jugendliche, die nicht unmittelbar auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz vermittelt werden können, quantitativ ausgebaut und qualitativ weiterentwickelt. Kernstück dieses Maßnahmenangebots sind spezielle Lehrgänge (mit vorangehenden Berufsorientierungsmodulen und begleitenden Unterstützungsangeboten), in denen Fertigkeiten und Kenntnissen des jeweiligen Lehrberufs vermittelt werden. Im Ausbildungsjahr 2007/08 konnten im Rahmen dieses Programms insgesamt ca. 12.200 Personen unterstützt und rund 9.700 Personen in speziellen Lehrgängen ausgebildet werden. Im laufenden Ausbildungsjahr 2008/09 soll nach aktuellem Planungsstand ca. 10.300 Personen eine Lehrausbildung (davon rund 920 im Rahmen von AMS-Kursen zur Vorbereitung der Lehrabschlussprüfung) ermöglicht werden.

Eine weitere Maßnahme zur Schließung der Lehrstellenlücke ist das Projekt Lehrstellenakquisiteure. Seit 2004 sind bei den Lehrlingsstellen der Wirtschaftskammer österreichweit Lehrstellenberaterinnen eingerichtet, deren primäre Aufgabe es ist, durch gezielte Kontakte und Akquisitionsaktivitäten zusätzliche betriebliche Ausbildungsplätze zu erschließen. Eine arbeitsmarktpolitisch in den letzten Jahren stärker wahrgenommene Zielgruppe stellen auch die Jugendlichen ohne Pflichtschulabschluss dar. So wurde die TeilnehmerInnenzahl der AMS-Maßnahmen zum Nachholen eines Hauptschulabschlusses im Jahr 2006 im Zuge der Beschäftigteninitiative „Unternehmen Arbeitsplatz“ gegenüber dem Vorjahr von 152 auf 1.538 Jugendliche aufgestockt (BMWA 2007: 36).

Ein aktuelles Reformprojekt im Bereich der Jugendbeschäftigung ist ein ab dem Ausbildungsjahr 2008/09 umgesetztes, auf einem Sozialpartnervorschlag

²⁰ Neu geförderte Personen unter 25 Jahren im Jahr 2007 nach Förderarten: ca. 92.000 Jugendliche erhielten eine Qualifizierungsförderung, ca. 8.200 junge Personen mit Vermittlungseinschränkungen wurde eine Beschäftigungsbeihilfe (in Form eines zeitlich befristeten Lohnkostenzuschusses für ein reguläres Dienstverhältnis oder eines Transitarbeitsplatzes in einem Beschäftigungsprojekt) gewährt und rund 11.100 wurden im Rahmen einer Unterstützungsmaßnahme (v. a. über die speziellen Dienstleistungen externer arbeitsmarktbezogener Beratungs- und Betreuungseinrichtungen) gefördert (Mehrfachzuordnungen möglich).

²¹ Im Jahr 2007 erhielten rund 34.000 Jugendliche eine betriebliche Lehrstellenförderung, ca. 35.000 wurde die Teilnahme an Aus- und Weiterbildungskursen des AMS (inkl. überbetriebliche Lehrausbildung) ermöglicht und etwa 7.000 wurde eine Kurskostenförderung für eine Qualifizierung am „externen“ Bildungsmarkt gewährt.

²² Neben der personenbezogenen Förderung von Lehrverhältnissen für am Arbeitsmarkt benachteiligte Jugendliche wurde damit eine AMS-Förderung von Lehrverhältnissen, die das Kriterium der Zusätzlichkeit aufweisen, eingerichtet.

basierendes Maßnahmenpaket im Bereich der betrieblichen und überbetrieblichen Lehrausbildung. Das neu gestaltete betriebsbezogene Beihilfensystem, das neben einer generellen, von der Höhe der jeweiligen Lehrlingsentschädigung abhängigen Basisförderung; Anreize im Bereich der Ausbildungsqualität und zur Schaffung zusätzlicher Lehrstellen bietet, wird in Hinkunft über die Lehrlingsstellen der Wirtschaftskammer abgewickelt, während die personenbezogene Lehrstellenförderung zum Ausgleich arbeitsmarktspezifischer Benachteiligungen weiterhin in den Zuständigkeitsbereich des AMS fällt. Darüber hinaus wurde auch die überbetriebliche Lehrausbildung - ergänzend zum weiterhin prioritären betrieblichen Lehrstellenangebot - als gleichwertiger und regulärer Bestandteil der dualen Berufsausbildung verankert. Damit soll auch der Anspruch der Jugendlichen, im Bedarfsfall die gesamte Lehrzeit in einer Ausbildungseinrichtung absolvieren zu können, gewährleistet und dieser Bereich als ein zentrales Element der von der Bundesregierung angestrebten Ausbildungsgarantie bis 18 Jahre forciert werden. Zur Umsetzung der Ausbildungsgarantie sieht die Sozialpartnervereinbarung vom Oktober 2007 auch einen Ausbau von Implacementstiftungen für die Qualifizierung Jugendlicher gemäß spezifischer betrieblicher Qualifikationsbedarfe²³ (im Rahmen außerordentlicher Lehrabschlüsse) vor. Außerdem fordern die Sozialpartner die Entwicklung und Optimierung eines „effizienten, flächendeckenden und verpflichtenden Informations- und Beratungssystems“ unter Nutzung von Synergieeffekten zwischen den – im Schulunterricht angebotenen Berufsorientierungsmaßnahmen, dem Berufsinformationsangebot des AMS und den Berufsinformationszentren der Sozialpartnerorganisationen (siehe Arbeitsmarkt – Zukunft 2010. Vorschläge der Sozialpartner für ein Maßnahmenpaket zur Deckung des Fachkräftebedarfs und zur Jugendbeschäftigung: S. 10ff.).

Im Rahmen der Arbeitsmarktpolitik für Jugendliche sowie auch für Erwachsene stellten Menschen mit Migrationshintergrund bislang zumindest keine vorrangig berücksichtigte Zielgruppenkategorie dar. Generell wird diese Personengruppe in der Statistik des Arbeitsmarktservice auch (noch) nicht standardmäßig erfasst. Entsprechende Förderzahlen liegen daher nur für Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft gesondert vor, wobei eine entsprechende interne BMWA-Auswertung der jugendlichen Geförderten durchaus interessante Ergebnisse liefert: So betrug der Anteil der AusländerInnen an allen geförderten Jugendlichen im Jahr 2007 rund 12,6% (ca. 12.700 von rund 100.700), was gegenüber den Vorjahren auf eine eher rückläufige Tendenz hinweist (2006:

²³ Im Rahmen einer Implacementstiftung erfolgt eine bedarfsgerechte Qualifizierung geeigneter arbeits- oder lehrestellensuchender Personen zur Abdeckung eines konkret bestehenden Personalbedarfs.

13,9%; 2005: 14,1%). Der Prozentsatz von Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft innerhalb der arbeitslosen Jugendlichen war im Jahresdurchschnitt 2007 mit 14,9% eindeutig höher (2006: 15,0%, 2005: 15,2%). Die Anteile der jugendlichen AusländerInnen weisen je nach Maßnahmenart relativ große Unterschiede auf. Insbesondere bei Beihilfen, die auf eine direkte Unterstützung einer unmittelbaren Aufnahme eines betrieblichen Lehr- oder Beschäftigungsverhältnisses abzielen, sind AusländerInnen – wohl nicht zuletzt auf Grund des gerade für diese Zielgruppe nur eingeschränkt zur Verfügung stehenden Angebots – stark benachteiligt. So waren 2007 die Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft innerhalb der neu geförderten unter-25-Jährigen in AMS-Kursen und in Maßnahmen am „externen“ Bildungsmarkt mit rund 17,7% und 21,4% in einem relativ hohem Ausmaß vertreten, während sie bei der Förderung betrieblicher Lehrverhältnisse mit rund 6,2% massiv unterrepräsentiert waren.

Derzeit deutet einiges darauf hin, dass zugewanderte Personen oder deren Nachkommen, tendenziell stärker als eine arbeitsmarktpolitisch relevante Personengruppe wahrgenommen werden. So zielt etwa die seit dem Jahr 2007 laufende AMS-Fachkräfteoffensive zur Verringerung eines sektoral und regional auftretenden Arbeitskräftemangels explizit darauf ab, Menschen mit einem Migrationshintergrund als ein bedarfsgerecht auszubildendes Potenzial zu nutzen²⁴ Im Jahr 2008 wurde vom AMS im Auftrag des BMWA auch eine spezielle Integrationsoffensive durchgeführt, die zu einem deutlichen Ausbau des Angebots an Deutschkursen für arbeitslose Personen führte.²⁵

Auch in dem für den Zeitraum 2008 bis 2013 vereinbarten Regierungsprogramm werden Personen mit Migrationshintergrund als Zielgruppe arbeitsmarkt- und bildungspolitischer Maßnahmenvorhaben mehrfach genannt: Aktivierung als Potenzial für Fachausbildungen, Fortführung der AMS-Integrationsoffensive und stärkere Berücksichtigung bei den Zielvorgaben des AMS, Unterstützung bei der Anerkennung von im Ausland erworbener Qualifikationen und dem Sichtbarmachen informell angeeigneter Kompetenzen, Ausbau des fremd- und muttersprachlichen Unterrichts, vermehrte Einbeziehung von Personen mit Migrationshintergrund in pädagogische Ausbildungen und spezielle Angebote für Eltern von SchülerInnen mit Migrationshintergrund im Rahmen der Schulpartnerschaft.

²⁴ Nach ersten internen Auswertungen des BMWA ist es im Rahmen der Qualifizierungsoffensive Metallfachkräfte im Programmjahr 2007/08 (Maßnahmeneintritte von 1.7.2007 bis 30.6.2008) auch gelungen, rund ein Drittel aller TeilnehmerInnen aus dem Segment arbeitsloser Personen mit Migrationshintergrund zu rekrutieren.

²⁵ Gemäß den vorläufigen Ergebnissen des laufenden Programmmonitorings des AMS nahmen im Jahr 2008 durch die Integrationsoffensive immerhin rund 18.000 Personen an einem Deutschkurs teil, wovon ca. 2.700 oder 15% jünger als 25 Jahre waren.

Bildungsstatistiken weisen für Jugendliche mit Migrationshintergrund überdurchschnittliche hohe Quoten des frühzeitigen Bildungsabbruchs auf. Das hohe Dropout-Risiko bringt wiederum ein erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko sowie lange Phasen des Übergangs in den Arbeitsmarkt mit sich und resultiert überdurchschnittlich oft in einer Erstbeschäftigung als HilfsarbeiterIn²⁶. Dadurch steigt die Gefahr einer dauerhaften sozialen Ausgrenzung. Gleichzeitig zeigen die Daten zu den Dropouts auch, dass die Beschäftigungsquoten von Dropouts unabhängig vom Migrationshintergrund etwa 60 Prozent betragen²⁷. Dies weist darauf hin, dass wesentliche Ursachen der Benachteiligung von jungen MigrantInnen beim Arbeitsmarkteintritt im Bildungssystem angesiedelt sind.

Im Folgenden werden drei strategische Handlungsfelder definiert, welche sich an spezifischen arbeitsmarktbezogenen Ressourcen und Defiziten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund orientieren und institutionelle Barrieren für die Arbeitsmarkt- und Bildungsteilnahme berücksichtigen. Der Fokus wird dabei auf Handlungsfelder innerhalb des arbeitsmarktpolitischen Wirkungsbereichs gerichtet.

²⁶ In der Studie von Steiner beträgt der Anteil unter Jugendlichen, die das Bildungssystem nach der Schulpflicht über weiterführenden Abschluss verlassen haben und als erste Beschäftigung eine Hilfsarbeit angenommen haben, rd. 37%, der entsprechende Anteil unter qualifizierten Jugendlichen beläuft sich auf rd. 7% (s. Steiner, M. 2008: 11).

²⁷ s. Steiner 2008: 16.

1. Institutionalisierung von Berufsorientierung

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bestätigen im wesentlichen die Befunde und Empfehlungen der 2008 veröffentlichten Studie zur Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche mit Migrationshintergrund gegen Ende der Schulpflicht (s. Wieser, R. et al. 2008). Entscheidungen für Berufsausbildungen bzw. Berufe erfolgen in der Regel anhand konkreter Berufsinformationen und anhand von Rollenvorbildern in der Familie oder im Freundes- bzw. Bekanntenkreis. Vor allem Geschwister spielen für Jugendliche mit Migrationshintergrund dabei eine wichtige Rolle. Die Wahl von Berufen und weiterführenden Ausbildungen muss in der Jugendphase getroffen werden, die durch besonders schwierige individuelle und soziale Entwicklungs- bzw. Anpassungsschritte charakterisiert ist. Das Treffen reflektierter Ausbildungs- und Berufsentscheidungen kann in dieser Situation eine Überforderung für Jugendliche darstellen. Vor allem im Fall später Zuwanderung nach Österreich sind Handlungsorientierungen, Informationen und Rollenvorbilder für die Berufs- oder Ausbildungsentscheidung häufig nicht im erforderlichen Ausmaß abrufbar.

Berufsorientierungsmaßnahmen und Berufsinformationen sind daher während der Schulpflicht besonders wichtig und möglichst früh anzusetzen, damit sie alle Jugendlichen erreichen. Da Jugendliche mit Migrationshintergrund vor allem, wenn sie erst später nach Österreich zugewandert sind, die Pflichtschule in unterschiedlichen Altersstufen verlassen, ist es nötig, diese Gruppe kontinuierlich über Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten zu informieren.

Effektive Berufsorientierung erfordert außerdem einheitliche Standards, Inhalte und Formate sowie einen entsprechenden fachlichen und interkulturellen Kompetenzaufbau bei LehrerInnen.

Um geschlechts- und schichtstereotype Handlungsorientierungen aufzubrechen, sind mehr berufspraktische Tage nötig. Durch Schnuppertage in Betrieben können sich Jugendliche ein konkretes Bild von verschiedenen Arbeitsinhalten und Arbeitsumgebungen machen. Außerdem können sie eigene Fähigkeiten auch an ungewohnten Arbeitstätigkeiten erproben und für sich erfahrbar machen. Dabei ist es unerlässlich, in einem ersten Schritt Berufe, die gar nicht in der Lebenswelt von Jugendlichen aufscheinen, überhaupt sichtbar zu machen.

2. gezielte Förderung der Integration in das System der dualen Berufsausbildung

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie weisen auf relativ stark eingeschränkte Zugangs- und Verbleibschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Bezug auf das duale Berufsausbildungssystem hin. Zur Verringerung dieser Integrationsbarrieren wären die bestehenden Förderprogramme im betrieblichen sowie im überbetrieblichen Bereich durch entsprechende zielgruppenspezifische Unterstützungsangebote zu ergänzen.

So könnte etwa die verstärkte Einbeziehung dieses Personenkreises in die personenbezogene AMS-Lehrstellenförderung, in dessen Rahmen Lehrbetrieben Zuschüsse für die Ausbildung von am Arbeitsmarkt benachteiligten Jugendlichen gewährt werden, überlegt werden. Derzeit sind in diesen Programmen zumindest Personen, die das in der Förderstatistik erfasste Merkmal der nicht-österreichischen Staatsbürgerschaft aufweisen, deutlich unterrepräsentiert.

Darüber hinaus erscheint aber auch eine besondere Berücksichtigung des speziellen Unterstützungsbedarfs dieser Zielgruppe bei der überbetrieblichen Lehrausbildung, die nicht direkt vermittelbaren Lehrstellensuchenden eine adäquate Integrationsförderung und geeignete Ersatzausbildungsplätze bieten soll, sinnvoll. Hier sind etwa die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit spezieller Qualifizierungsmaßnahmen, die auf grundlegende Kompetenzen ausgerichtet sind (zur Kompensation schulischer Defizite, Sprachkurse etc.) oder auch begleitender Coachingmaßnahmen zur Förderung einer nachhaltig wirksamen Arbeitsmarktintegration zu überprüfen.

Schließlich wären auch die im Rahmen des Dienstleistungsangebots der LehrstellenberaterInnen bereits bestehenden Ansätze zur Akquisition zusätzlicher Lehrstellen im Bereich der ethnischen Ökonomien weiter zu forcieren. Damit könnte insbesondere für MigrantInnen der zweiten und dritten Generation ein relevantes Potenzial an zusätzlichen Ausbildungsmöglichkeiten erschlossen werden.

3. differenzierte (Nach-)qualifizierungsangebote

Längerfristige Bildungsinvestitionen sind vor allem für Migrant*innen aus schlechter gestellten sozialen Verhältnissen mit zu hohen Aufwänden und zu niedrigen unmittelbaren Erträgen in Hinblick auf soziale Anerkennung, berufliche Positionierung und das Entgelt verbunden. Wenn Ressourcen für langfristige Bildungsinvestitionen fehlen, müssen Jugendliche ihre Bildungsentscheidungen in Hinblick auf einen möglichst raschen Arbeitsmarkteintritt treffen. Daher sind speziell für die Zielgruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund differenzierte, das heißt modular organisierte oder vernetzte Nachqualifizierungsangebote nötig, die über den Erwerb von Sprachkompetenzen hinausgehen.

Derzeit besteht das institutionell standardisierte Nachqualifizierungsangebot für diese Zielgruppe im Wesentlichen im Nachholen eines Hauptschulabschlusses im Rahmen spezieller Kurse. Dieser sollte jedoch einerseits nach Herkunftsländern durchmischt sein, um die Abschottung einzelner ethnischer Gruppen zu vermeiden, und andererseits an konkrete Berufsvorbereitungsinhalte gekoppelt sein. Durch die damit hergestellte inhaltliche Anschlussfähigkeit an weiterführende Bildungsangebote können längerfristige Planungshorizonte eröffnet werden. Dies würde dem Wunsch der Zielgruppe nach mehr Kontinuität und Planbarkeit im Leben entgegenkommen.

Den Qualifizierungsangeboten sollte eine eigene Eingangsphase zur systematischen Erfassung individueller Kompetenzen, Stärken und Bildungsressourcen vorangehen. Eine Fokussierung auf mangelnde Sprachkenntnisse ist dabei zu vermeiden, da dies möglicherweise bereits in der Schule als Abwertung und Stigmatisierung erlebt wurde. Derartige Erfahrungen können wiederum nachhaltige Lernhemmungen und die Rücknahme ursprünglicher beruflicher Aufstiegsorientierungen mit sich ziehen. Aufbauend auf der Klärung von Entwicklungszielen und persönlichen Ressourcen kann vor der Weiterleitung in Qualifizierungsmaßnahmen oder Beschäftigungsmöglichkeiten eine Phase der Berufsvorbereitung zwischengeschaltet werden. Diese dient dem Auffrischen von Schlüsselqualifikationen, die kombiniert mit einer entsprechenden Sprachförderung praxisbezogen erlernt werden können.

4. niederschwellige Anlaufstellen für junge Erwachsene (mit und ohne Migrationshintergrund)

Jugendliche werden an der Schnittstelle zwischen Beruf und Ausbildung nur dann erfasst, wenn sie sich am AMS registrieren²⁸. Daher gibt es einerseits eine unbekannte Zahl an arbeitsmarktfernen Jugendlichen (*Out of Labour Force*), andererseits fehlen niederschwellige Anlaufstellen für junge Erwachsene ab 19 Jahren, die aufgrund ihres Alters auch nicht mehr zur Klientel von Jugendberatungsstellen zählen. Ein Beispiel für solche Anlaufstellen sind Kompetenzagenturen, die in Deutschland als vermittelnde Stelle zwischen Bildung, Arbeitsmarkt und ausbildenden Betrieben speziell für benachteiligte Jugendliche eingerichtet wurden und ressourcenorientierte Angebote zur Kompetenzentwicklung sowie berufliche und ausbildungsbezogene Orientierungshilfen bieten (s. <http://www.kompetenz-agenturen.de/>).

In der vorliegenden Untersuchungsgruppe hat sich gezeigt, dass die befragten Jugendlichen von ihren Eltern häufig nur bis zum Zeitpunkt einer erfolgreichen Lehrstellensuche unterstützt werden. Damit fällt im Zuge der Lehrausbildung eine wichtige Bewältigungsressource weg. Eine fallorientierte und ressourcenorientierte Begleitung in der Berufseinstiegsphase wäre deshalb auch während der Lehrstellensuche und Lehrausbildung wichtig, um eine neutrale Stelle zur Bearbeitung von Konflikten oder Enttäuschungen und Rückschlägen zu bieten und einem Lehrabbruch präventiv entgegenzuwirken. Dadurch sollte auch verhindert werden, dass trotz absolvierter Lehrzeit keine Lehrabschlussprüfung abgelegt wird.

Zu einer weiteren Gruppe, die Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten sowie den Zugang zu Computern oder Zeitungen in konsumfreien Zonen benötigt, zählen Migrant*innenjugendliche mit längeren Phasen der Arbeits- bzw. Beschäftigungslosigkeit. Der Verlust von Tagesstruktur und sozialen Anschlussmöglichkeiten außerhalb des familiären Umfeldes stellt gemäß unserer Untersuchungsergebnisse eine außerordentliche Belastung dar. Arbeitssuchende, die am AMS gemeldet sind, erleben darüber hinaus die Beratungssituation am AMS mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit als problematisch. Auch diesbezüglich wären Möglichkeiten zum Austausch mit Personen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, im Sinne eines Empowerments in kritischen Übergangsphasen von Bedeutung.

²⁸ Mario Steiner führt als gutes Beispiel zur lückenlosen Erfassung von Jugendlichen an der Schnittstelle Pflichtschule/Beruf ein freiwilliges Meldesystem für Jugendliche an, das eine Meldung von frühen SchulabgängerInnen an das AMS unter Zustimmung der betreffenden SchülerInnen und deren Eltern ermöglicht und das in Vorarlberg als Pilotprojekt umgesetzt wurde (s. Steiner, M. 2007: 31f.).

Als besonders wichtiger Einflussfaktor auf die Erwerbsverläufe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat sich in der vorliegenden Studie der Mangel an *interethnischen Kontakten* herausgestellt. Daher ist einerseits darauf zu achten, dass BeraterInnen mit entsprechenden interkulturellen Kompetenzen ausgestattet sind bzw. interethnische BeraterInnenteams eingesetzt werden, und dass sich das entsprechende Angebot nicht allein auf Migrant*innen bezieht, sondern grundsätzlich für alle Jugendlichen während der Zeit der Arbeitsmarkteinmündung offen steht.

10 Anhang

10.1 Beschreibung der Stichprobe

Tabelle 8: Überblick LehrabsolventInnen

Alter	m/w	Herkunft, Staatsbürgerschaft	Ausbildung	Besonderheiten im Karriereverlauf	beruflicher Status
21 J.	m	Mazedonien	Lehre	Bildungsabbrüche und -wechsel bestimmen beruflichen Werdegang	arbeitslos
21 J.	w	Bosnien, Österreich	Pflichtschule	JASG-Lehrgang durch AMS Vermittlung, kurz vor Lehrabschluss	Lehre, 40 Stunden
22 J.	m	Kroatien	Lehre (Koch)	Jobs als Übergangslösung bis geeignete Lehrstelle gefunden wurde	Anstellung bis 80 Stunden
21 J.	w	Türkei, Österreich	Lehre	Diskontinuierlicher Ausbildungsverlauf; Orientierungsphasen	Anstellung, Vollzeit
22 J.	w	Kroatien	Lehre (Kanzleiassistentin)	Bildungsaspirationen der Eltern	Anstellung, 30 Stunden

Quelle: SORA 2008

Tabelle 9: Überblick LehrabbrecherInnen

Alter	m/w	Herkunft, Staatsbürgerschaft	Ausbildung	Besonderheiten im Karriereverlauf	beruflicher Status
22 J.	m	Türkei, Österreich	Pflichtschule	Große Schwierigkeiten bei Lehrstellensuche; wiederholte Phasen der Arbeitslosigkeit	Teilzeit/Barista
26 J.	m	Türkei, Österreich	Lehre, nachgeholt	Nach Lehrabbruch diskontinuierliche Erwerbskarriere und späterer Lehrabschluss	Arbeitslos, in AMS-Kurs
25 J.	m	Türkei, Österreich	Pflichtschule	Wechsel von AHS in HS aufgrund von Lernfaulheit, Jobvermittlung über Bekannte	Anstellung, 30-50 Stunden
21 J.	w	Kroatien, Österreich	Sonderschule	mit Behinderung; Besuch mehrerer Beratungsangebote; Abbruch einer Integrativen Berufsausbildung (IBA)	Werkstätte für Jugendliche mit Behinderung

Quelle: SORA 2008

Tabelle 10: Überblick BildungsaufsteigerInnen

Alter	m/w	Herkunft, Staatsbürgerschaft	Ausbildung	Besonderheiten im Karriereverlauf	beruflicher Status
21 J.	m	Serbien (Kosovo)	Pflichtschule	Ansuchen um LAP bei WK nach 3 Jahren Berufserfahrung	Hilfsarbeiter, 38,5 Stunden
30 J.	m	Türkei, Österreich	Lehre	Arbeitsbewilligung nach mehrmaligen Ansuchen erhalten	Anstellung, 38,5 Stunden
27 J.	m	Türkei, Österreich	Matura	Lehrer als Mentor und Förderer seines Talents	Student (Architektur)
24 J.	w	Türkei, Österreich	Matura	Bildungsabbrüche als Neuorientierung, führen zum Aufstieg	Studentin (Soziologie)

Quelle: SORA 2008

Tabelle 11: Überblick BildungsabsteigerInnen

Alter	m/w	Herkunft, Staatsbürger- schaft	Aus- bildung	Besonderheiten im Karriereverlauf	beruflicher Status
33 J.	w	Türkei, Österreich	Pflicht- schule	Keine Berufsausbildung; direkter Einstieg in den Arbeitsmarkt	geringfügig beschäftigt, Kassiererin
19 J.	w	Afghanistan (Asyl- werberin)	Volks- schule	Kein Schulabschluss aufgrund von Sprachproblemen; keine Arbeitserlaubnis	Sozialhilfe- empfängerin, im HS- Abschluss- kurs
19 J.	w	Serbien	Pflicht- schule	Keine Arbeitserlaubnis, Freundinnen als berufliche Vorbilder	HS-Abschluss- kurs
18 J.	w	Slowakei und Serbien	Pflicht- schule	Dequalifizierung durch Migration	HS-Abschluss- kurs

Quelle: SORA 2008

Tabelle 12: quantitative Typologie: Verteilungen der Typen nach Geschlecht und Migrationshintergrund

	Anzahl Personen ²⁹	Frauen	Männer	F+M
A) Lehrlinge	1) 90-100% Beschäftigung	6238	5093	11331
	2) 70-89% Beschäftigung	3360	13204	16564
	3) 50-69% Beschäftigung	1354	2408	3762
	4) 50-100% AMS-Vormerkung	56	65	121
	5) 90-100% OLF mit AMS-Kontakt	23	24	47
	6) 90-100% OLF ohne AMS-Kontakt	56	61	117
	7) 50-89% OLF mit AMS-Kontakt	249	218	467
	8) 50-89% OLF ohne AMS-Kontakt	140	96	236
	9) Mischtyp	203	279	482
		A) Lehrlinge	11.679	21.448
B) Lehrabbrecher	1) 90-100% Beschäftigung	435	227	662
	2) 70-89% Beschäftigung	643	817	1460
	3) 50-69% Beschäftigung	855	1031	1886
	4) 50-100% AMS-Vormerkung	124	145	269
	5) 90-100% OLF mit AMS-Kontakt	102	94	196
	6) 90-100% OLF ohne AMS-Kontakt	135	169	304
	7) 50-89% OLF mit AMS-Kontakt	1142	1089	2231
	8) 50-89% OLF ohne AMS-Kontakt	303	246	549
	9) Mischtyp	642	813	1455
		B) Lehrabbrecher	4.381	4.631
C) Keine Lehrlinge	1) 90-100% Beschäftigung	540	149	689
	2) 70-89% Beschäftigung	1411	455	1866
	3) 50-69% Beschäftigung	2020	805	2825
	4) 50-100% AMS-Vormerkung	214	135	349
	5) 90-100% OLF mit AMS-Kontakt	1359	1259	2618
	6) 90-100% OLF ohne AMS-Kontakt	18833	21355	40188
	7) 50-89% OLF mit AMS-Kontakt	5690	4030	9720
	8) 50-89% OLF ohne AMS-Kontakt	6741	4524	11265
	9) Mischtyp	1008	502	1510
		C) Keine Lehrlinge	37.816	33.214
Gesamt		53.876	59.293	113.169

Quelle: AMS-BMWA-DB, Auswertung BMWA

²⁹ Anmerkung: Grundgesamtheit, sind alle in den Registerdaten enthaltenen Personen des Jahrgangs 1986, abzüglich aller in diesem Zeitraum Verstorbenen

Anzahl Personen ³⁰		Mit Migration			Ohne Migration		
		Frauen	Männer	F+M	Frauen	Männer	F+M
A) Lehrlinge	1) 90-100% Beschäftigung	397	805	1202	5841	4288	10129
	2) 70-89% Beschäftigung	418	921	1339	2942	12283	15225
	3) 50-69% Beschäftigung	166	294	460	1188	2114	3302
	4) 50-100% AMS-Vormerkung	5	12	17	51	53	104
	5) 90-100% OLF mit AMS-Kontakt	7	8	15	16	16	32
	6) 90-100% OLF ohne AMS-Kontakt	40	44	84	16	17	33
	7) 50-89% OLF mit AMS-Kontakt	53	47	100	196	171	367
	8) 50-89% OLF ohne AMS-Kontakt	29	30	59	111	66	177
	9) Mischtyp	28	44	72	175	235	410
	A) Lehrlinge	1.143	2.205	3.348	10.536	19.243	29.779
B) Lehrabbrecher	1) 90-100% Beschäftigung	56	67	123	379	160	539
	2) 70-89% Beschäftigung	123	183	306	520	634	1154
	3) 50-69% Beschäftigung	178	281	459	677	750	1427
	4) 50-100% AMS-Vormerkung	14	28	42	110	117	227
	5) 90-100% OLF mit AMS-Kontakt	21	31	52	81	63	144
	6) 90-100% OLF ohne AMS-Kontakt	59	82	141	76	87	163
	7) 50-89% OLF mit AMS-Kontakt	221	276	497	921	813	1734
	8) 50-89% OLF ohne AMS-Kontakt	76	66	142	227	180	407
	9) Mischtyp	160	246	406	482	567	1049
	B) Lehrabbrecher	908	1260	2168	3473	3371	6844
C) Keine Lehrlinge	1) 90-100% Beschäftigung	103	45	148	437	104	541
	2) 70-89% Beschäftigung	189	158	347	1222	297	1519
	3) 50-69% Beschäftigung	329	264	593	1691	541	2232
	4) 50-100% AMS-Vormerkung	54	58	112	160	77	237
	5) 90-100% OLF mit AMS-Kontakt	435	335	770	924	924	1848
	6) 90-100% OLF ohne AMS-Kontakt	7682	9923	17605	11151	11432	22583
	7) 50-89% OLF mit AMS-Kontakt	1198	1058	2256	4492	2972	7464
	8) 50-89% OLF ohne AMS-Kontakt	831	787	1618	5910	3737	9647
	9) Mischtyp	312	243	555	696	259	955
	C) Keine Lehrlinge	11.133	12.871	24.004	26.683	20.343	47.026
Gesamt		13.184	16.336	29.520	40.692	42.957	83.649

Quelle: AMS-BMWA-DB, Auswertung BMWA

³⁰ Anmerkung: Grundgesamtheit, sind alle in den Registerdaten enthaltenen Personen des Jahrgangs 1986, abzüglich aller in diesem Zeitraum Verstorbenen

Anzahl Personen ³¹		Personen MIT Mig.hintergrund in %			Personen OHNE Mig.hintergrund in %		
		Frauen	Männer	F+M	Frauen	Männer	F+M
A) Lehrlinge	1) 90-100% Beschäftigung	3%	4,9%	4,1%	14,4%	10,0%	12,1%
	2) 70-89% Beschäftigung	3,2%	5,6%	4,5%	7,2%	28,6%	18,2%
	3) 50-69% Beschäftigung	1,3%	1,8%	1,6%	2,9%	4,9%	3,9%
	4) 50-100% AMS-Vormerkung	0,0%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%
	5) 90-100% OLF mit AMS-Kontakt	0,1%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%
	6) 90-100% OLF ohne AMS-Kontakt	0,3%	0,3%	0,3%	0,0%	0,0%	0,0%
	7) 50-89% OLF mit AMS-Kontakt	0,4%	0,3%	0,3%	0,5%	0,4%	0,4%
	8) 50-89% OLF ohne AMS-Kontakt	0,2%	0,2%	0,2%	0,3%	0,2%	0,2%
	9) Mischtyp	0,2%	0,3%	0,2%	0,4%	0,5%	0,5%
	A) Lehrlinge	8,7%	13,5%	11,3%	25,9%	44,8%	35,6%
B) Lehrabbrecher	1) 90-100% Beschäftigung	0,4%	0,4%	0,4%	0,9%	0,4%	0,6%
	2) 70-89% Beschäftigung	0,9%	1,1%	1,0%	1,3%	1,5%	1,4%
	3) 50-69% Beschäftigung	1,4%	1,7%	1,6%	1,7%	1,7%	1,7%
	4) 50-100% AMS-Vormerkung	0,1%	0,2%	0,1%	0,3%	0,3%	0,3%
	5) 90-100% OLF mit AMS-Kontakt	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,1%	0,2%
	6) 90-100% OLF ohne AMS-Kontakt	0,4%	0,5%	0,5%	0,2%	0,2%	0,2%
	7) 50-89% OLF mit AMS-Kontakt	1,7%	1,7%	1,7%	2,3%	1,9%	2,1%
	8) 50-89% OLF ohne AMS-Kontakt	0,6%	0,4%	0,5%	0,6%	0,4%	0,5%
	9) Mischtyp	1,2%	1,5%	1,4%	1,2%	1,3%	1,3%
	B) Lehrabbrecher	6,9%	7,7%	7,3%	8,5%	7,8%	8,2%

³¹ Anmerkung: Grundgesamtheit, sind alle in den Registerdaten enthaltenen Personen des Jahrgangs 1986, abzüglich aller in diesem Zeitraum Verstorbenen

C) Keine Lehrlinge	1) 90-100% Beschäftigung	0,8%	0,3%	0,5%	1,1%	0,2%	0,6%
	2) 70-89% Beschäftigung	1,4%	1,0%	1,2%	3,0%	0,7%	1,8%
	3) 50-69% Beschäftigung	2,5%	1,6%	2,0%	4,2%	1,3%	2,7%
	4) 50-100% AMS-Vormerkung	0,4%	0,4%	0,4%	0,4%	0,2%	0,3%
	5) 90-100% OLF mit AMS-Kontakt	3,3%	2,1%	2,6%	2,3%	2,2%	2,2%
	6) 90-100% OLF ohne AMS-Kontakt	58,3%	60,7%	59,6%	27,4%	26,6%	27,0%
	7) 50-89% OLF mit AMS-Kontakt	9,1%	6,5%	7,6%	11,0%	6,9%	8,9%
	8) 50-89% OLF ohne AMS-Kontakt	6,3%	4,8%	5,5%	14,5%	8,7%	11,5%
	9) Mischtyp	2,4%	1,5%	1,9%	1,7%	0,6%	1,1%
	C) Keine Lehrlinge	84,4%	78,8%	81,3%	65,6%	47,4%	56,2%
Gesamt		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: AMS-BMWA-DB, Auswertung BMWA

10.2 Beschreibung der Grundgesamtheit, Klassifikationen und zentraler Prozeduren für die deskriptive Totalerhebung im Rahmen des Projekts „Arbeitsmarktprobleme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“

Beobachtungszeitraum 1.1.2003 bis 31.12.2006 = 1461 Tage oder 4 Jahre
(Daten werden in Tabelle bmwa_sora_int geschrieben)

Grundgesamtheit:

- Alle Personen mit **Geburtsjahr 1986** aus AMS Datenbanktabelle hv_pn (Datenquelle Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (HV)). Die Personen sind somit zu Beginn des Untersuchungszeitraums etwa 16 Jahre alt.
- In Auswertungen werden Personen mit Sterbemeldung im Beobachtungszeitraum nicht berücksichtigt.

Präsenzdienst:

Wenn Episode aus mon_e_status_int mit E-Status = ‚PZ‘ den Beobachtungszeitraum berührt, dann ‚J‘; sonst ‚N‘

Kind:

Wenn Episode aus mon_e_status_int mit E-Status in (,W1', 'W2','KG','KO') und Episodenbeginn <= ,20061231', dann ,J', sonst ,N'

Nation:

- Staatenschlüssel aus HV: aus Tabelle hv_pn wird Feld fk_stsl des am 1.1.2003 gültigen historisierten Datensatzes übernommen; wird für diesen Zeitpunkt kein fk_stsl gefunden (fk_stsl in (null, ,000', ,999')) dann wird fk_stsl des zuletzt gültigen Datensatzes übernommen
- Bezeichnung der Nation für fk_stsl wird aus mon_nation_dim.bez_stsl übernommen
- Nationenhierarchie wird gebildet:

Kategorien der Nationen-Hierarchie		Zugehörige Staaten	
1) A	000	Staatenlos	
	999	Staatsbürgerschaft unbekannt	
	001	Österreich	
2) D	002	Bundesrepublik Deutschland	
	012	Deutschland (ehem. DDR)	
3) TR	033	Türkei	
4) EX-YU	006	Jugoslawien	
	052	Kroatien	
	053	Bosnien-Herzegovina	
	054	Mazedonien	
	055	Serbien und Montenegro	
	056	Serbien	
	057	Montenegro	
	5) EU-15 ohne A/D	015	Belgien
		013	Dänemark
		040	Finnland
017		Frankreich	
032		Griechenland	
303		Grönland (zu Dänemark)	
043		Großbritannien	
330		Guadeloupe (zu Frankreich)	
044		Irland	
005		Italien	
016		Luxenburg	
149		Macao (zu Portugal)	
331		Martinique (zu Frankreich)	
014		Niederlande	
333	Niederländische Antillen		
019	Portugal		
041	Schweden		
018	Spanien		
6) EU 12	034	Bulgarien	
	008	ehemalige Tschechoslowakei	
	046	Estland	
	047	Lettland	
	048	Litauen	
	030	Malta	
	037	Polen	
	035	Rumänien	
	010	Slowakei	
	051	Slowenien	
7) Rest-Ost-Europa (gemäß UN-Statistik)	009	Tschechien	
	007	Ungarn	
	101	Zypern	
	061	Belarus (Weißrußland)	
	036	ehem. Sowjetunion	
	066	Moldawien	
	060	Russische Föderation	
	062	Ukraine	
8) Andere			

Anzahl Schulungen:

Aus der AMS Tabelle vmz_v2_int wird die Anzahl Episoden mit Status ‚SC‘ die den Beobachtungszeitraum berühren gezählt.

Ausbildung:

- Ausbildung wird aus AMS-Daten (personen_bas) aus zuletzt gültigem Datensatz übernommen
- wenn Ausbildung eine mittlere (M%), höhere (H%), universitäre (U%) oder akademische (AK, FH) ist, dann handelt es sich um eine höhere Ausbildung und höhere Ausbildung erhält Eintrag ‚J‘; bei allen anderen ‚N‘

Migration:

- Migration aus Synthesis-Daten mon_zusatz_bus.migration → Eintrag ‚M1‘
- Migration aus HV-Mitversicherten-Daten: Falls Person als Mitversicherter in Daten vorhanden ist, dann wird bei Hauptversicherten überprüft, ob ein Migrationseintrag in Synthesis-Daten vorhanden ist, falls Prüfung positiv ist → Eintrag ‚M2‘
- Alle Personen mit nationen_hierarchie der Gruppen 2 bis 8 erhalten Migrationskennzeichen ‚M3‘

Regionale Zuordnung:

Für die Person wird Geschäftsstelle aus unterschiedlichen Quellen bis zum Finden einer gültigen Geschäftsstelle in folgender Reihenfolge ausgewertet

- AMS-Daten: personen_bas zum Zeitpunkt 31.12.2006 gültig;
- AMS-Daten: personen_bas letzter Eintrag (gültig_bis = 1.1.2100)
- HV-Daten: mon_wohnort_int mit gueltig_von = 1.1.2007 (Tabelle wird ab 1.1.2007 befüllt); geschaeftsstelle aus hv_gsplz_dim
- HV-Daten: mon_wohnort_int mit gueltig_bis = 01.01.2100 (letztgültige Datensatz)
- Synthesis-Daten: mon_zusatz_bus mit Jahr 2006
- Synthesis-Daten: mon_zusatz_bus mit Jahr 2007 (wenn es keinen Eintrag für 2006 aber für 2007 gibt)
- bei allen Personen, bei denen keine Geschäftsstelle ermittelt werden kann, wird geschaeftsstelle = -- gesetzt

Bundesland-Bezeichnung aus Dimensionstabelle gs_dim für Geschäftsstelle einfügen

Lehrlingstypologie:

- Anzahl Tage der längsten Lehr(LE)-Episode der Person (penr), die Zeitraum 1.1.2003 bis 31.12.2006 berührt aus mon_e_status rechnen; Feld tage_le_max
- Anzahl Tage aller LE-Episoden der penr, die Zeitraum 1.1.2003 bis 31.12.2006 berühren rechnen; Feld tage_le_ges_mon
- Teilnahmen in Ausbildungseinrichtungen (JASG, IBA, §30) erhalten in mon_e_status_int den Status ‚SC‘ und werden daher bei der Lehrlingstypologie nicht mitberücksichtigt, daher zusätzliches Feld tage_jasg_ges enthält Summe der

Teilnahmetage an JASG, IBA oder §30 Lehrgängen (Massnahmentyp „Aus- und Weiterbildung“), die Beobachtungszeitraum berühren, für penr aus AMS Fördertabelle foerderung_int; Feld tage_jasg_ges

- tage_jasg_ges werden zu tage_le_ges_mon addiert; Feld tage_le_ges
- Anzahl Tage im Status LE vor 2003: Wenn Episode aus mon_e_status_int mit E-Status = ‚LE‘ ein Ende < ‚20030101‘ hat, dann werden die Tage summiert. Feld: tage_le_vor_2003
- **Lehrlingstypologie-Kennzeichen** befüllen:
 - i. ‚LE‘ („LehrabsolventIn“) wenn $(\text{tage_le_ges} + \text{tage_le_vor_2003}) > 915$ und $(\text{tage_le_max} > 365$ oder $\text{tage_jasg_max} > 365)$ oder Ausbildung in (LE, LM, LT)
 - ii. ‚NL‘ („keine Lehre“) wenn $\text{tage_le_ges} + \text{tage_le_vor_2003} = 0$
 - iii. ‚LA‘ („LehrabbrecherIn“) --- der Rest

Typologie der Integration in den Arbeitsmarkt:

- aus mon_e_status_int wird zu jeder penr die Anzahl Tage in Beschäftigung (e_status in ('AA','BE','FA','FB','FD','FF','FL','FS','FU','LE','LW','S1','S2','SO')) zwischen 1.1.2003 und 31.12.2006 geschrieben; Feld tage_be_mon
- aus mon_e_status_int wird zu jeder penr die Anzahl Tage in AMS-Vormerkung (e_status in (‚AL‘, ‚D2‘, ‚SC‘)) zwischen 1.1.2003 und 31.12.2006 geschrieben; Feld tage_am_mon
- aus mon_e_status_int wird zu jeder penr die Anzahl Tage in OLF (e_status in ('AO','AU','ED','EO','G1','GT','KD','KG','KO','LL','LS','MK','MP','MS','PZ','RE','SG','SV','TO','W1','W2')) zwischen 1.1.2003 und 31.12.2006 geschrieben; Feld tage_ol
- nachdem nicht für den gesamten Zeitraum Episoden in mon_e_status_int vorhanden sein müssen, gibt es ein Rest-Tage-Feld, $1461 - (\text{tage_be} + \text{tage_am} + \text{tage_ol})$; Feld tage_re
- zusätzliches Feld tage_jasg_ges_0306 enthält Summe der Teilnahmetagen JASG, IBA oder §30 Lehrgängen (Massnahmentyp „Aus- und Weiterbildung“) im Beobachtungszeitraum, für penr aus foerderung_int; Feld tage_jasg_ges_0306
- tage_jasg_ges_0306 werden zu tage_be_mon addiert und von tage_am_mon subtrahiert, da im JASG-Zeitraum Person E-Status ‚SC‘ hat und in Auswertung allerdings zu Beschäftigung (wie eine Lehre) gezählt werden soll; Felder tage_be und tage_am
- Prozentwerte vorberechnen, wobei anz_tage_ol und anz_tage_re addiert werden; Felder proz_tage_be, proz_tage_am, proz_tage_olre
- Für Typologie wird auch Information benötigt, ob Person AMS Vormerkung hat; daher ermitteln von Tage in AMS-Vormerkung aus vmz_v2_int Episoden mit Status in (‚AL‘, ‚SC‘, ‚LS‘, ‚SO‘, ‚AS‘) zwischen 1.1.2003 und 31.12.2006. Feld: tage_vmz

Typologie:

1) 90-100% Beschäftigung	proz_tage_be >= 90.00
2) 70-89% Beschäftigung	proz_tage_be between 70.00 and 89.99
3) 50-69% Beschäftigung	proz_tage_be between 50.00 and 69.99
4) 50-100% AMS-Vormerkung	proz_tage_am >= 50.00
5) 90-100% OLF mit AMS-Kontakt	proz_tage_olre >= 90.00 and tage_vmz > 0
6) 90-100% OLF ohne AMS-Kontakt	proz_tage_olre >= 90.00 and tage_vmz = 0
7) 50-89% OLF mit AMS-Kontakt	proz_tage_olre between 50.00 and 89.99 and tage_vmz > 0
8) 50-89% OLF ohne AMS-Kontakt	proz_tage_olre between 50.00 and 89.99 and tage_vmz = 0
9) Mischtyp	proz_tage_olre < 50.00 and proz_tage_am < 50.00 and proz_tage_be < 50.00

Literaturverzeichnis

Arbeiterkammer Wien (2006): Jugendausbildungssicherungsgesetz (JASG).

http://www.arbeiterkammer.at/pictures/d37/Aktuell2_2006.pdf

Bundesministerium für Inneres (2007): Asylstatistik 2007.

http://www.bmi.gv.at/downloadarea/asyl_fremdenwesen_statistik/2008/Asyl%20-%20Jahresstatistik%20%202007.pdf

BMWA (Hg.) (2006): Jugend und Arbeit in Österreich, Wien.

BMWA (Hg.) (2007): Österreichisches Reformprogramm für Wachstum und Beschäftigung. 2. Umsetzungsbericht 2007. <http://www.lissabon-strategie.at/NR/rdonlyres/BAAE7626-7046-46AF-9AB6-B41B46E78BB9/30031/2Umsetzungsbericht.pdf>

BMWA (Hg.) (2008): Beschreibung Datenbanktabellen der AMS-BMWA Arbeitsmarktdatenbank (AM-DB). Stand 10.10.2008.

Dörflinger, Céline/Dorr, Andrea/Heckl, Eva (2007a): Aktive Arbeitsmarktpolitik im Brennpunkt X: Evaluierung der Wiener JASG-Lehrgänge. AMS report 55, AMS Österreich (Hg.), Wien.

http://www.kmuforschung.ac.at/de/Projekte/JASG/Endbericht_JASG.pdf

Dörflinger, Céline/Dorr, Andrea/Heckl, Eva (2007b): Analyse der KundInnengruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund am Wiener AMS Jugendliche, AMS Österreich (Hg.), Wien.

http://www.kmuforschung.ac.at/de/Projekte/AMS%20Jugendliche/Endbericht_AMSBeratung.pdf

EU-Kommission (Hg.) (2006): Thematische Studie über politische Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche.

http://ec.europa.eu/employment_social/publications/2006/kear06001_de.pdf

Kluge, Susanne (1999): Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung. Leske + Budrich: Opladen.

Lechner, Ferdinand/Nemecek, Nicole/Riesenfelder, Andreas/Willsberger, Barbara/Michenthaler, Georg/Brandenburg, Gina (2004): Begleitende Bewertung der NAP-Maßnahmen für Jugendliche. Wien.

http://www.irsocialresearch.at/files/NAP_Jugendliche_Endbericht_endversion-neu.pdf

Republik Österreich (Hg.) (2006): Nationaler Bericht über Strategien für Sozialschutz und soziale Eingliederung.

http://ec.europa.eu/employment_social/social_inclusion/docs/2006/nap/austria_de.pdf

Steiner M.; et al. (2006): Bildungsabbruch und Beschäftigungseintritt. Ausmaß und soziale Merkmale jugendlicher Problemgruppen.

Steiner M.; et al. (2007): Dropoutstrategie. Grundlagen zur Prävention und Reintegration von Dropouts in Ausbildung und Beschäftigung.

Walther, Andreas / Du Bois-Reymond, Manuela / Biggart, Andy (2006): Participation in Transition. Motivation of Young Adults in Europe for Learning and Working. Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften: Frankfurt am Main.

Wiener Arbeitnehmerinnen Förderungsfonds (2007): Lehrausbildungsoffensive. <http://www.waff.at/medien/aussendungen/2007/130307-lehrausbildungsoffensive/>

Wieser, Regine / Dornmayr, Helmut / Neubauer, Barbara / Rothmüller, Barbara (2008). Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche mit Migrationshintergrund gegen Ende der Schulpflicht. Studie im Auftrag von AMS.

www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Berufsberatung_Jugendliche_Migrationshintergrund_Endbericht.pdf

WIFO (Hg.) (2005): Evaluierung der österreichischen Arbeitsmarktförderung 2000-2003.

http://www.pakte.at/attach/WIFO_2005_EVALUIERUNG_ARBEITSMARKTFOERDERUNG.PDF

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Überblicksdarstellung der Typen, getrennt nach Migrationshintergrund, Angaben in %	24
Tabelle 2:	Typen getrennt nach Geschlecht und Migrationshintergrund, Angaben in %	26
Tabelle 3:	LehrabsolventInnen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland, Angaben in %	28
Tabelle 4:	LehrabbrecherInnen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland, Angaben in %	30
Tabelle 5:	Darstellung der Untergruppen des Typs C „keine Lehre“ getrennt nach Migrationshintergrund, Angaben in %	34
Tabelle 6:	Typen C5 bis C8 mit Migrationshintergrund getrennt nach Herkunftsländer, Angaben in %	35
Tabelle 7:	Übersicht Typen	44
Tabelle 8:	Bildungs- und Erwerbsverlauf von LehrabsolventInnen	48
Tabelle 9:	Bildungs- und Erwerbsverlauf von LehrabbrecherInnen	57
Tabelle 10:	Bildungs- und Erwerbsverlauf von BildungsaufsteigerInnen	64
Tabelle 11:	Bildungs- und Erwerbsverlauf von BildungsabsteigerInnen	73

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Überblicksdarstellung der Typen, getrennt nach Migrationshintergrund, Angaben in %	24
Abbildung 2:	Typen getrennt nach Geschlecht und Migrationshintergrund, Angaben in %	26
Abbildung 3:	LehrabsolventInnen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland, Angaben in %	28
Abbildung 4:	LehrabbrecherInnen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland, Angaben in %	30
Abbildung 5:	Darstellung der Untergruppen des Typs C „keine Lehre“ getrennt nach Migrationshintergrund, Angaben in %	34
Abbildung 6:	Typen C5 bis C8 mit Migrationshintergrund getrennt nach Herkunftsländer, Angaben in %	35
Abbildung 7:	Übersicht Typen	44
Abbildung 8:	Bildungs- und Erwerbsverlauf von LehrabsolventInnen	48
Abbildung 9:	Bildungs- und Erwerbsverlauf von LehrabbrecherInnen	57
Abbildung 10:	Bildungs- und Erwerbsverlauf von BildungsaufsteigerInnen	64
Abbildung 11:	Bildungs- und Erwerbsverlauf von BildungsabsteigerInnen	73